Nr. 54 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 24. Februar 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Arbeitsbedingungen nach dem 1. Mai

Kein Anlaß zu Beunruhigungen

Grundsätzliche Erklärung Seldtes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Februar. Zu einer kürzlich verbreiteten Verlautbarung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg teilt, um Zweifel auszuschließen, der Reichsarbeitsminister ergänzend folgendes mit:

„Es ist selbstverständlich, daß das Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht zu einer Aufhebung aller tariflichen Bindungen und zu einer mehr oder weniger willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedessen sieht das Gesetz in den Ueberleitungsbestimmungen auch die Möglichkeit einer Verlängerung der Tarifverträge und Tarifordnungen vor. Es bedarf aber eingehender Prüfung, wieweit von dieser Verlängerung bisher geltender Tarifverträge Gebrauch zu machen ist. Soweit es angängig erscheint, wird der ordnungsmäßige Erlaß neuer Tarifordnungen unter Mitwirkung der neuen Sachverständigenausschüsse einer einfachen Verlängerung der alten Abmachungen vorzuziehen sein.

Hierüber schweben noch Erwägungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind. Die Bekanntmachung des Treuhänders für Berlin-Brandenburg ist nur als eine Bestätigung des mehrfach auch von der Reichsregierung ausgesprochenen Grundsatzes zu werten, daß für irgendeine Beunruhigung über das künftige Schicksal der Arbeitsbedingungen nicht der mindeste Anlaß besteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekanntgegeben werden.

*

Waldenburg, 23. Februar. Der Treuhänder der Arbeit hat folgende Anordnung erlassen:

„Die in den Betrieben der Niederschlesischen Bergbau-AG. Neuweißstein seit dem 12. Januar vorgenommenen Kündigungen und Entlassungen von Bergarbeitern werden hiermit für ungültig erklärt. Weitere Kündigungen sind unzulässig. Diese Anordnung gilt bis auf Widerruf."

Die Prinzenbraut aus Oberschlesien

Die Braut des schwedischen Prinzen Sigvard, des zweiten Sohnes des schwedischen Kronprinzen, Frl. Erika Patzek, Berlin, stammt aus Oberschlesien. Ihre Eltern stammen aus Brinnitz im Kreise Oppeln. Ihr Vater ist von dort in jungen Jahren ausgewandert und hat in Berlin sein Glück gemacht.

Wie die Reichsjugendführung mitteilt, haben sich der Bund der Jugendvereine freier evangelischer Gemeinden in Deutschland und der Bund der Heilsarmee-Pfadfinder und Pfadfinderinnen aufgelöst.

Deutsch—polnisches Stahlabkommen

(Telegraphische Meldung)

Essen, 23. Februar. Wie der Deutsche Handels-Dienst erfährt, haben die am 21. und 22. Februar im Stahlhof zu Düsseldorf geführten Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen und deutschen Eisenindustrie über die Durchführung des am 19. Oktober v. J. vereinbarten Abkommens einen befriedigenden Abschluß gefunden.

Ueber diese kurze Mitteilung hinaus waren bisher weitere Einzelheiten der Verhandlungsergebnisse nicht zu erfahren, da sich die beiden Vertragspartner Stillschweigen auferlegt haben. Immerhin kann schon soviel gesagt werden, daß der beide Teile befriedigende Vertragsabschluß dieser privaten Verhandlungen über einen wichtigen Abschnitt der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen einen **verheißungsvollen Auftakt für die kommenden handelspolitischen Verhandlungen Deutschlands und Polens** bildet. Offenbar wird das deutsch-polnische Eisenabkommen mit dem Inkrafttreten des Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern wirksam.

In dem kleinen Dorfe Marjoß in der Rhön wütet seit Wochen eine gefährliche Lungengrippe, der bereits 21 Personen, zum Teil Erwachsene, zum Opfer gefallen sind. An einem Tage starben kürzlich 5 Personen. Wegen Ansteckungsgefahr ist jeglicher Verkehr mit dem Dorfe unterbunden, mit Ausnahme der Aerzte.

*

Am Sonntag, dem 25. Februar, werden mit den Politischen Leitern der NSDAP., den Führern der Hitlerjugend und den Führerinnen des Bundes Deutscher Mädchen auch die Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes vereidigt.

*

In dem französischen politischen Mordfall von Prince wurde beschlossen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nach den Mördern und ihren etwaigen Auftraggebern zu fahnden. Eine Belohnung von 100 000 Franken wurde für denjenigen ausgesetzt, der nähere Angaben über die Täter machen kann.



Ernst Baier, Deutschland

Im Kampf um den Eiskunstlauf-Weltmeistertitel errang der Deutsche Meister Ernst Baier, Berlin, hinter dem erneut siegreichen Wiener Karl Schäfer den zweiten Platz.



Auf der Durchreise nach Brüssel

Von links: Kronprinz Olaf von Norwegen, Prinz Karl von Schweden, Erbprinz Gustaf Adolf von Schweden und die Kronprinzessin von Norwegen.



Schmeling wird gegen Paolino boxen

Trotz der schweren Niederlage, die Max Schmeling durch den Punktsieg seines Gegners Hamas in Philadelphia erlitten hat, wird er am 8. April in Barcelona gegen Paolino antreten. Unser Bild zeigt die Unterzeichnung des Boxkampfvertrages durch Paolino in Paris.

Der Führer des Betriebes

Von Dr. J. Herle

Geschäftsführer des Reichssta ndes der Deutschen Industrie

„Der Nationalsozialismus hat den deutschen Arbeiter aus den Klauen einer Doktrin befreit, die im Grunde ebenso arbeiterfeindlich wie unternehmerfeindlich war. Adolf Hitler hat den Arbeiter seinem Volkstum zurückgegeben, er hat ihn zu einem disziplinierten Soldaten der Arbeit und damit zu unserem Kameraden gemacht. Wenn auf der anderen Seite der neue Staat dem Unternehmer die Rolle des Führers im Wirtschafts- und Arbeitsprozeß zuspricht, so wissen wir: Führertum verpflichtet!" Diese Worte, die der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, wenige Tage nach der Verabschiedung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit gesprochen hat, lassen erkennen, welche Aufnahme und welche Auslegung die grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes sofort in den führenden Kreisen der Wirtschaft gefunden haben.

Was ist der Inhalt dieser Unternehmer-Pflicht? Erfahrung und Wissen, nationale Opferwilligkeit und schöpferische Initiative sind gewiß als ein Erbgut des Unternehmers zu betrachten, das alle Erschütterungen und Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit überdauert hat. Mit einer Anknüpfung hieran ist jedoch der neue Pflichtbegriff für die wirtschaftlichen Führer keineswegs erschöpft. Die Stellung des Unternehmers ist vielmehr im nationalsozialistischen Staat völlig neuartig. Er dient seinen Aufgaben nicht einfach als deutscher Unternehmer, sondern er muß ihnen dienen und sie erfüllen als deutscher Unternehmer nationalsozialistischen Wesens. Seine Pflichten gehen weit über den früheren Inhalt seiner Verantwortlichkeiten hinaus. Jeder Führer eines Betriebes muß sich in erster Linie und mehr als bisher als Glied des Ganzen fühlen, seine frühere „Autonomie" hat grundsätzlich aufgehört. Wenn auch die von ihm erwartete Sorge für das Wohl der Gefolgschaft in erster Linie eine Angelegenheit ist, die den eigenen Betrieb angeht und die also parallel läuft mit der Sorge um die Aufrechterhaltung und den Ausbau des Betriebes, so erschöpfen sich die Pflichten als Führer des Betriebes keineswegs in dieser Sphäre. Vielmehr muß sich jeder Unternehmer zu gleicher Zeit der besonderen völkischen und staatspolitischen Pflichten bewußt sein, die sich aus dem neuen Begriff der Volksgemeinschaft und des Staates, dem neuen Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat und den damit verbundenen neuen Zielsetzungen für die Wirtschaft ergeben. Die gemeinsame Aeußerung dieses doppelten Pflichtbegriffs gegenüber Volk und Staat einerseits und gegenüber dem Betrieb und der Gefolgschaft andererseits liegt vor allem in folgendem:

1. Es entspricht dem Leistungsprinzip des Nationalsozialismus, daß der Unternehmer sein ganzes schöpferisches Können, sein Wagen und Wägen auf die Erreichung der großen volkswirtschaftlichen Ziele anwendet. Er darf seine Rolle nicht nur als einfacher Verwalter seines Besitzes oder Betriebes auffassen, sondern er hat die Verpflichtung, als Pionier für die Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten zu wirken. Mitarbeit an der Erstarkung der Nationalwirtschaft ist dementsprechend oberstes Gebot für den Unternehmer als Führer seines Betriebes. Für die Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten kommen sowohl der Binnenmarkt wie der Weltmarkt in Betracht. Zwar muß der Binnenmarkt mehr als bisher im Vordergrund der Betrachtung stehen, aber auch die Aufrechterhaltung und die Ausdehnung der deutschen Ausfuhr ist eine wichtige nationalwirtschaftliche Aufgabe. In beiden Richtungen muß sich der alte Pioniergeist wieder bemerkbar machen, dem Deutschland seinen früheren wirtschaftlichen Aufstieg verdankt.

2. Wenn der Unternehmer der gegebene und anerkannte Führer des Betriebes ist und sein will, dann erscheint es selbstverständlich, daß er nicht nur seine ganze Persönlichkeit und Schaffenskraft für die Erhaltung und die Zukunft seines Betriebes einsetzt, sondern daß er auch mit seinem Vermögen und mit seiner gesellschaftlichen Stellung für die Verluste einsteht, die seinem Unternehmen unter seiner Leitung erwachsen sind. Es geht künftig nicht mehr an, daß die Risikopflicht des Unternehmers in der Weise gemildert oder gar aufgehoben wird, wie das vielfach in der Nachkriegszeit der Fall war. Wenn ein blühendes Unternehmen dem Inhaber oder angestellten Leiter mit Recht besondere Verdienstmöglichkeiten erschließt, dann muß bei Unternehmungen, die schwach geworden sind, dieser Personenkreis an erster Stelle besondere Opfer in der Höhe seiner Bezüge bringen. Im Rahmen des neuen Pflichtbegriffs darf sich der Führer des Betriebes auch keinesfalls, wie es früher vielfach gang und gebe war, hinter Verbandskollektivismus oder anonyme Verantwortlichkeit verschanzen.

3. Wichtiger noch als die sorgfältige Anwendung der in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit enthaltenen einzelnen Bestimmungen ist der Geist, von dem sich der Führer des Betriebes leiten läßt. Er muß unter Beweis stellen, daß er die neuen sittlichen Imperative der Volksgemeinschaft wie der Betriebsgemeinschaft als erster zu befolgen gewillt ist. Zu diesen sittlichen Imperativen gehört vor allem auch, daß der Unternehmer im Verhältnis zu den anderen Volksgenossen auf jede unmoralische Anwendung der wirtschaftlichen Machtstellung verzichtet, mag es sich um den Lieferanten, den Mitarbeiter oder den Abnehmer handeln. Bei dem Verhältnis zum Mitarbeiter, zur Gefolgschaft, müssen das Gefühl der stärksten Verbundenheit mit dem eigenen Werk, der Wunsch nach einer verständnisvollen Zusammenarbeit mit allen Werksangehörigen und die echt nationalsozialistische Verpflichtung zu deren gerechter Behandlung ausschlaggebend sein.

4. Eine besondere Pflicht liegt schließlich in der bewußten Förderung des Nachwuchses und in der Unterstützung aller Maßnahmen, die die geistige oder körperliche, sportliche oder berufliche Ertüchtigung der Jugend zum Ziele haben. Das deutsche Unternehmertum hat dem „Generationsproblem" bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und gerade in seiner neuen Eigenschaft als „Führer des Betriebes" kann und muß der Unternehmer in besonderem Maße dafür Sorge tragen, daß die in der Jugend verkörperte Arbeits- und Volkskraft in die im Interesse des Staates und der Nation liegenden Bahnen gelenkt wird, und daß sie auch richtig angesetzt werden kann für die Erhaltung und Erstarkung der nationalen Wirtschaft.

5. Ueber all diese im eigentlichen Sinne „beruflichen" Pflichten hinaus muß sich jeder Führer eines Betriebes auch nach der rein menschlichen Seite hin der großen Verantwortung bewußt sein, die ihm der Platz aufbürdet, an den er jetzt gestellt ist. Der Unternehmer hat nicht nur in seinem öffentlichen, sondern auch im privaten Auftreten, nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Betriebes die Pflicht zu einem beispielhaften „Vorleben" im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Der Führer des Betriebes muß überall, wo er in Erscheinung tritt, als ein Mann auftreten, der sich die persönliche Achtung und Wertschätzung nicht einfach kraft seines Vermögens oder seiner „Befehlsgewalt" beimißt, sondern der sich aus seinem persönlichen Verhalten und seinem charakterlichen Auftreten heraus diese Achtung von Mensch zu Mensch erwirbt und erhält. Nur so wird er letzten Endes befähigt sein, auch seine eigentlichen beruflichen Aufgaben in dem Maße zu erfüllen, wie es von ihm im nationalsozialistischen Staate zu verlangen ist.

Der deutsche Unternehmer wird dank der in ihm lebenden Tradition und beseelt von dem Wunsche, alle Kräfte freudig in den Dienst des Neuen Reiches zu stellen, sich des Vertrauens würdig erweisen, das ihn durch neue Pflichten zum höchsten Dienst an Volk und Vaterland ruft.

Riesige Kapitalverschiebung rechtzeitig verhindert.

Düsseldorf. Der Düsseldorfer Zollfahndungsstelle gelang es, eine große Kapitalverschiebung — es handelte sich um einige hunderttausend Mark — rechtzeitig zu verhindern. Der Bankier und Warenhausbesitzer Lustig aus Neustadt a. d. S., der ins Ausland geflüchtet ist, hat mit größter Gerissenheit versucht, den Erlös aus seinen Effekten und Immobilien aus Deutschland herauszuziehen und ins Ausland zu verschieben. Nach mühevoller Arbeit konnte die hiesige Zollfahndungsstelle die Einzelheiten der geplanten Kapitalverschiebung aufdecken und die Ausführung der Tat verhindern. Leider konnten die Mithelfer des Lustigs, die Pferdehändler Grünbaum, Frankfurt und Bongartz, Wese, über die holländische Grenze entkommen.

Kleine politische Nachrichten

Reichsminister Dr. Goebbels hat die Ehrenbürgerschaft der Stadt Berlin angenommen.

*

In einer Straße im Innern der Stadt Pirmasens fuhr ein Kraftwagen in eine marschierende SS.-Kolonne. Der Truppführer wurde tödlich verletzt. Die Schuld an dem Unglück trifft den Autolenker.

*

Auf dem St.-Matthäi-Kirchhof in Schöneberg fand am Freitag nachmittag die feierliche Beisetzung des SS.-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch statt. Der Reichsführer der SS., Himmler, hat der 54. Bayerischen SS.-Standarte den Namen „Seidel-Dittmarsch-Standarte" verliehen.

*

Der deutsche Gesandte in Prag hat Protest eingelegt wegen einer Aeußerung des Senatspräsidenten Soukup, der in seiner Gedenkrede auf König Albert die deutschen Soldaten bei ihrem Einmarsch in Belgien als mörderische Horden des kaiserlichen Deutschland bezeichnet hatte.

*

Da sich in der Tschechoslowakei allenthalben Absichten zur Steigerung der Preise zeigen, hat ein Ausschuß des Kabinetts die Grundzüge zu einer Notverordnung zur Bekämpfung von Preissteigerungen genehmigt.

*

König Leopold III. leistete am Freitag mittag unter feierlicher Zeremonie vor dem vereinigten Belgischen Parlament den Eid auf die Verfassung, und zwar in französischer und flämischer Sprache. Auch die Thronrede verlas der König anschließend in beiden Sprachen.

*

Die ägyptische Polizei hat in Alexandrien den englischen Hauptmann Cecil Attfield verhaftet, der im Hafen mit zwei Koffern mit Haschisch an Land zu gehen versuchte. Der Haschisch hatte einen Wert von 1 200 ägyptischen Pfunden.

Der ganze schlesische Stahlhelm

Als SAR. I Heines unterstellt

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 23. Februar. Graf Pückler, der Führer des gesamten schlesischen Stahlhelms, hat die Ueberführung des gesamten schlesischen Stahlhelms in die SA. Reserve I verfügt und dem Bundesführer gemeldet, daß der Stahlhelm Schlesien mit dem Tage der Meldung zu bestehen aufgehört und der Führer der SA.-Gruppe Schlesien, Obergruppenführer Heines, den gesamten bisherigen Stahlhem mit all seinen Gliederungen in die SA.-Reserve I übernommen hat. Bis zur Aufstellung von Einheiten der SA.-Reserve II sind vorläufig auch die Stahlhelmkameraden über 45 Jahre der SA.-Reserve I angegliedert worden.

Obergruppenführer Heines

hat den Befehl über die SA.-Reserve I mit folgender Kundgebung übernommen:

„Nach der Eingliederung des Wehrstahlhelms in die aktive SA. ist nunmehr auch der Kernstahlhelm gemäß Verfügung der Obersten SA.-Führung als SA.-Reserve I in den Gesamtbau der SA. eingefügt. Die Eingliederung ist rückhaltlos und restlos. Die SA.-Reserve I im Gruppengebiet ist damit mir unterstellt.

Somit ist ein Strich unter alles Vergangene gezogen. Die stolze Tradition des Frontsoldatentums wird nunmehr allein von der großen Kampforganisation der jungen Generation, der braune Garde, in treue Hände übernommen.

Ich reiche in dieser Stunde allen neuen Kameraden von der SA.-Reserve I die Hand und heiße sie herzlich willkommen. Ich weiß, daß sie sich der Ehre bewußt sind, nunmehr neben den alten Kämpfern der aktiven SA. in die braune Front Adolf Hitlers eingereiht zu sein. So werden wir im gleichen Marschtritt und im gleichen Glauben unter Hitlers Fahnen den Marsch antreten in die deutsche Zukunft."

Der bisherige Stahlhelm-Landesführer

Graf Pückler

erklärt in seinem Aufruf zur Befehlsübergabe:

„Wir stehen in diesem geschichtlichen Augenblick vor der Tatsache, daß der Stahlhelm seine Mission erfüllt hat. Die Aufgabe, die er sich in den Sturmtagen der November-Revolution gestellt hat, ist gelöst.

Die Aufgaben, die das Dritte Reich an ihn stellt, sind nur zu lösen in der eng geschlossenen Front des nationalsozialistischen Kämpfertums.

Der Bundesführer, Franz Seldte, hat in der Erkenntnis dieser Sachlage am 27. April 1933 seinen Eintritt in die NSDAP. vollzogen und den gesamten Bund der Frontsoldaten dem Führer Adolf Hitler unterstellt. Wir alten Stahlhelmkämpfer haben den Entschluß Franz Seldtes zur Gründung des Bundes heißen Herzens begrüßt und für diese Stahlhelmidee all die schweren Jahre hindurch zähe gekämpft. So verlangen wir, zum Nutzen unseres geliebten Vaterlandes die Tradition dieses stolzen Bundes mit in unsere Reihen, also in die SA.-Reserve I. zu übernehmen.

Der Führer der SA.-Gruppe Schlesien, der altbewährte Vorkämpfer für den nationalsozialistischen Durchbruch, selbst alter Frontsoldat, hat uns in seinen Reihen herzlichst willkommen geheißen und die Uebernahme dieser Tradition in die SA in feierlicher Form zugesagt.

Kameraden! Wir wollen die vorbildliche Treue, die Ihr hier im Schlesien dem Stahlhelmgedanken und damit der Verankerung des Frontsoldatentums gehalten habt, unserem Vaterlande und seinen heutigen Führern so eisern bewahren, wie es sich für einen Stahlhelmer, den Träger der Tradition unserer gefallenen Brüder aus dem Weltkriege, gebührt.

Wir gedenken in dieser Stunde auch der Männer, die ihr Leben im Stahlhelmdienst für ihr Vaterland ließen, mit einem letzten Front-Heil und blicken in diesem denkwürdigen Augenblick zukunftsfreudigen Glaubens und Willens in die neue Zeit hinein."

Dr. Ley an die politischen Leiter

Die Bedeutung der großen Vereidigung am Sonntag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Februar. Dr. Robert Ley hielt am Freitag abend zum Tage des Treuschwurs eine Rundfunkansprache, in der er u. a. ausführte:

„Im ganzen nationalsozialistischen Deutschland sind in diesen Tagen die Vorbereitungen im Gange für die große Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP., der Führer der HJ. einschließlich der Führerinnen des BDM. und der Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im Zeichen dieser Vereidigung stehen der Sonnabend und Sonntag, der 24. und 25. Februar 1934. Der 24. Februar ist zugleich ein Tag der Erinnerung an 14 Jahre des Kampfes der NSDAP.

Vor 14 Jahren sprach an derselben Stelle, an der er auch diesmal das Wort nehmen wird, im Hofbräuhaus-Festsaal der Führer in der ersten großen Massenversammlung der Partei. Hier wurden die Punkte verkündet, mit denen die Bewegung ihren Siegeszug zu ihrer heutigen Bedeutung durchführen konnte. Von hier aus nahm die neue deutsche Entwicklung ihren Weg.

In der Erinnerung an diese erste große Massenversammlung und in der Weihe der Stunde des Eides bringen die beiden letzten Tage dieser Woche dem deutschen Nationalsozialisten ein ernstes Gedenken an die Verschworenheit im gleichen Kampfgeist, aus dem in den letzten 14 Jahren des deutschen Geschickes deutsches Schicksal geworden ist. Hunderttausende werden die Hände zum Schwur auf die Fahne heben, die zum Symbol unserer Bewegung und, gepaart mit der alten Fahne der Tradition, das Sinnbild unseres Reiches ist. Sie wissen, daß,

wer auf das Fahnentuch mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Grunde schwört, nichts mehr besitzt, was ihm selber gehört.

Sie wissen, diese Hunderttausende, daß von den feierlichen Augenblicken ab, da die große Verschworenheit der Träger des Nationalsozialismus ihren weithin sichtbaren äußeren Ausdruck findet, ihr Handeln und ihr Denken, ihr Fühlen und ihr Streben dem neuen weltgeschichtlichen Bunde, dem Bunde des Nationalsozialismus, verschrieben ist.

Der Eid der Hunderttausende bindet Führer und Gefolgschaft in der großen Kampfgemeinschaft für das weltanschauliche Prinzip der Bewegung. Diese Bekundung der Verschworenheit der Kämpfer mit ihrem Führer ist der Grundstein allen politischen Lebens unseres neuen Deutschland. In dem Eid auf Adolf Hitler werden die Träger der Politik zu klarer Zielsetzung und in fester Marschrichtung gebunden sein.

Das Ziel

heißt:

„Durchsetzung des Nationalsozialismus auf allen Gebieten deutschen Lebens."

Die Marschrichtung

heißt:

Deutschlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde."

Das Marschtempo und den Marschrhythmus gibt allein der Führer an! Der Rahmen, in den unsere Lebensarbeit gespannt ist, ist die NSDAP. Wir sind deren Hoheitsträger, wir sind deren politische Leiter, Führer der Jugend, auch der im Arbeitsdienst, die im weltanschaulichen Geist dieser Partei erzogen wird. Wir sind Arbeiter im Apparat der Partei, wir sind Repräsentanten einer Bewegung, die zur Umsetzung ihres Willens die Apparatur der großen, einzigen Partei Deutschlands braucht. Wir sind die

Werber und Soldaten für Adolf Hitlers Weltanschauung,

die zu der unsrigen geworden ist durch die Erkenntnis der Einmaligkeit und der Berufung zur deutschen Schicksalsgestaltung dieses Mannes. Wir tragen eine große Ehre, aber wir tragen eine höhere Pflicht.

Dieser Kampf wird getragen von einem neuen Typ des politischen deutschen Führers und Unterführers. Er steht vor uns in den Hunderttausenden, die am Sonntag zum Schwur antreten werden. Dieser neue deutsche politische Mensch lebt nach den fließenden Gesetzen der Bewegung. Nicht zu befehlen, zu führen seid Ihr, Adolf Hitlers treueste und engste Gefolgschaft, da!

Wir wollen auch weiterhin jene verschworene Gemeinschaft von Kameraden sein, die auf Gedeih und Verderb, in guten und bösen Tagen, untrennbar zusammengehören.

Bleibt bescheiden: Nichts gefährdet den Glauben an unsere Bewegung stärker als Handlungen, die dem Volk das Recht geben würden, hohnlachend auf neuen Byzantinismus seiner Führer mit dem Finger zu deuten.

Ihr habt die Pflicht, zu wachen, daß

alle politischen Handlungen in Deutschland im Geiste der Weltanschauung

getan werden, für die der Führer mit der NSDAP. kämpft und für die Hunderte Nationalsozialisten ihr Leben ließen. Werdet in aller Wachsamkeit über die praktische Verwirklichung Eurer edlen nationalsozialistischen Ziele nicht kleinlich!

Vernichtet das Denunziantentum!

Hasset aus tiefster Seele die Kritiker aus Bösartigkeit und Dummheit!

Verachtet nichts so tief wie das Nörglertum, wie Hohn und Spott aus Bosheit, Geistesarmut, Willenlosigkeit.

Schaltet jeden Gedanken aus Eurem Hirn, in dem nicht die Liebe zu unserem Volke schwingt und bekennt Euch immer wieder zu Deutschland, zum Führer, zur Bewegung!

Tut als Soldaten Eure Pflicht in nüchterner, sachlicher Arbeit, in disziplinierter, exakter Durchführung der Euch gegebenen Befehle und seid Werber in leidenschaftlicher Liebe.

Bleibt Fanatiker und werdet, ob im kleinen oder großen Befehlsbereich, Reformatoren der Nation!

Bleibt dankbar dafür, daß wir in einer Kampfzeit leben dürfen, die von uns das

Unterhaltungsbeilage

Fahrende Liebe

Von Karl von Clement

In der 63 geschah es, die nach Weißensee fährt. Lotte wollte gar nicht nach Weißensee, aber sie besaß einen Umsteigefahrschein und konnte sich so einen Weg sparen. Gleichzeitig hatte sie die Absicht, ihre Freundin Rose schnell zu besuchen. Sie stieg also ein, als die 63 gerade vorbeiknatterte. Das war keineswegs ungewöhnlich, eine kleine Berlinerin fährt oft mit der Straßenbahn ins und vom Geschäft oder zum Lunapark am Sonntag oder in die Neue Welt, um zu tanzen. Auch daß es gerade die 63 war, ist noch nicht das Wesentliche dabei. Das Wesentliche ist, daß Peter Halluweit in dieser Bahn fuhr, gekleidet in eine graugrüne Uniform mit blanken Knöpfen, die Mütze etwas schief auf dem blonden Schopf, eine Ledertasche quer auf der Schulter. Es ist nach alldem nicht schwer zu erraten, welches Amt Peter Halluweit hier bekleidete. Er war schlank und groß, hatte ein hübsches, freies Gesicht und gute lange Hände. Seine Stimme klang angenehm, wenn er rief:

„Alles Fahrscheine bitte? . . . Noch jemand ohne Fahrschein?“

Diese helle Stimme fiel Lotte gleich auf. Als sie ihm aber in die Augen blickte, wurde sie plötzlich so verwirrt, daß sie vergaß, ihm den Fahrschein zu reichen. Er mußte zweimal danach fragen und wurde selbst ein ganz klein wenig verlegen dabei. So ist das manchmal, wenn zwei junge Menschen sich sehen. Mag der eine in Uniform stecken, mitten in Erfüllung täglicher Pflichten, mag der andere ein zufälliger Gast sein, der nur vorübergeht, mögen die beiden sich nie zuvor erblickt haben, jetzt sehen sie sich an, das Unterste in ihren Herzen kehrt sich zu oberst, sie werden rot und gleich darauf blaß und wenden hastig die Augen fort. Zu spät. Das Unglück ist bereits geschehen. Lotte hatte nur zehn Minuten lang zu fahren. Aber während dieser zehn Minuten begegneten sich die Blicke der beiden noch oft, und wenn dies geschah, guckten sie schnell fort, wie ertappte Sünder. Ja, einmal blieb Halluweit hierbei sogar die Frage „Noch jemand ohne Fahrschein?“ halb in der Kehle stecken, sodaß er Husten markieren mußte, um seine Aufregung zu verbergen. Lotte stieg aus und besuchte Rose. Rose war nicht daheim, also mußte sie zwei Tage später wieder zu ihr. Wieder um die gleiche Zeit, wieder mit der 63. Allerdings ließ sie erst eine Bahn passieren und stieg in die zweite ein. Halluweit machte ein strahlendes Gesicht, ja beide lächelten sich unverhohlen an, als sie sich wiedersahen. Fast hätte er mit dem Kopf genickt, aber vor freudigem Schrecken fiel ihm dies nicht rechtzeitig ein. Als er die Kante ihres Fahrscheins abriß, errötete er leicht. Wie mag er wohl heißen? dachte sie im Stillen. Paul, Fritz oder Erich? Wie nur? Sie stieg aus, Rose war diesmal daheim.

„Wie kann man sich nur in einen Straßenbahnschaffner verlieben?“ fragte Rose schnippisch, als Lotte ihr Erlebnis hervorsprudelte.

Lotte stampfte empört mit dem Fuß auf:

„Sind Straßenbahnschaffner vielleicht keine Menschen?“

Rose hielt sich die Magengegend vor Lachen.

„Das schon, aber die ganze Sache ist so komisch, ich habe noch nie etwas Aehnliches gehört. Stelle dir vor, wenn alle Straßenbahnschaffner ihre künftigen Frauen aus der Bahn nehmen würden, es ist einfach nicht auszudenken.“

Lotte wurde plötzlich schweigsam. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht, jetzt aber tat sie es.

Weshalb noch viel Worte machen? Am nächsten Tag fuhr sie wieder mit der 63 und dann eine Woche lang jeden Tag. Sich selbst machte sie vor, daß sie Rose besuchen wollte, aber sie ging fast nie hin, um nicht ausgelacht zu werden, sondern lief eine gute Stunde lang zu Fuß wieder den Weg zurück, den sie mit dem Umsteigefahrschein gefahren war. Jeden Tag nach Geschäft zwölf Minuten Fahrt mit der 63. Peter Halluweit jedoch war so schüchtern, daß sie niemals so recht vorwärts kamen, obwohl ein Blinder sehen mußte, daß die Zwei mächtig ineinander verknallt waren. Ein paar regelmäßige Fahrgäste, die ebenfalls täglich diese Strecke fuhren, unterhielten sich bereits königlich darüber. Da — an einem Freitag war es, — daß wie durch ein Wunder Lotte allein im Anhänger fuhr. Vermutlich nur eine Haltestelle weit, doch immerhin. Halluweit klemmte mit zitternden Fingern die Fahrscheinecke ab, dann hustete er ein wenig und würgte hervor:

„Fräulein . . .“

„Ja“, sagte Lotte freundlich und erwartungsvoll.

„Ich glaube, daß Sie Ihre Handtasche schließen sollten, sonst verlieren Sie noch etwas,“ stieß Halluweit hervor, sichtlich erleichtert, daß ihm etwas eingefallen war.

Lotte knipste ein wenig enttäuscht die Tasche zu. Da kam schon die Haltestelle. Leute stiegen ein.

Drei Tage vergingen. Nichts hatte sich geändert. Aber sie ließ nicht locker, das kleine Mädel. Und da sie schließlich erkannt hatte, mit welch übermenschlicher Schüchternheit dieser Straßenbahnschaffner geschlagen war, wollte sie selbst am nächsten Tag das erste Wort sprechen, um wenigstens zu erfahren, wie er hieß. Freilich empfand sie hierbei große Angst. Aber die Liebe war stärker. Sie hatte sich inzwischen so genau an den Zeitpunkt gewöhnt, zu welchem „seine“ 63 ihre Haltestelle passierte, daß sie diesmal gar nicht aufsah, rasch in die Bahn stieg, auf einen freien Platz eilte, sich schnell setzend. Erst jetzt hob sie die Augen. Was war denn das? Das war ja gar nicht ihr Paul, Fritz oder Erich, das war ein fremdes Gesicht, ein kleiner Mann mit roter Knollennase und listig funkelnden Aeuglein. Außerdem schien er ein besonders Interesse an ihr zu nehmen, denn er schielte immer wieder zu ihr hinüber, als überlegte er etwas, das mit ihr zu tun hatte. Er kam erst knapp, ehe Sie ausstieg, um den Fahrschein zu entwerten. Dabei drückte er ihr außer dem Schein noch etwas in die Hand, wobei er lustig mit den Augen zwinkerte. Sie sprang aus der Bahn, ein wenig wirr im Kopf. Das war ja ein Brief!

„ . . . Mein Fräulein, endlich wollte ich heute mit Ihnen sprechen, aber da wurde ich krank und liege jetzt zu Bett. Aber ich bat meinen Kollegen, diesen Brief zu bestellen. Er wird Sie gewiß erkennen, ich habe Sie ganz genau beschrieben . .“

Der junge Schaffner schrieb eine endlos lange Epistel und schilderte darin, wie sehr er das unbekannte Fräulein verehrte und wie unendlich viel ihm darum zu tun wäre, sie doch einmal sehen und sprechen zu können, — außerhalb der Bahn, wenn möglich. Und vielleicht hielte sie ihn für verrückt. Er selbst komme sich sehr komisch vor dabei. Ein Straßenbahnschaffner, der an einen Fahrgast schreibt, das habe es ganz bestimmt noch nicht gegeben. Aber er könne nicht anders, und vielleicht würde sie ein Herz haben und ihm antworten und seine Adresse sei: Peter Halluweit und so weiter . . .

Nach vier Wochen etwa wurde Lotte von Rose im Geschäft angerufen. Erst sprachen sie über gleichmäßige Dinge. Zum Schluß aber sagte Lotte:

„Uebrigens, ich habe mich verlobt.“

„So,“ lachte Rose ins Telephon hinein, „doch nicht mit einem Straßenbahnschaffner?“

„Doch,“ sagte Lotte, „gerade mit einem solchen. Und jetzt Schluß!“

Das Jammerputtel

Eine moralische Eislaufgeschichte

Von Hans Heinrich von Blanckensee

Irgend ein Wind hat mich nach Irberg verweht, und da kommt mir doch gleich die Bettina in den Sinn, ie meines Erinnerns vor Jahr und Tag hier nach der Stadt in irgend ein ganz besonders warmes Nest hineinheiratete.

Bettina — das unvornehmere „Betty“ lehnte sie ab — hatte dereinst, vor anderen zweiten und dritten Grades, als der leuchtendste Stern in meine Jünglingsjahre gestrahlt. Aber der helle Stern Bettina war leider ein kalter Stern. „Den Männern muß man den Brotkorb hochhängen!“ Das galt der lockenden und versagenden Bettina als Richtschnur allen Handelns gegenüber der Schar ihrer Trabanten. Und obwohl ich innerhalb einer beachtlichen Konkurrenz bei ihr als Favorit galt, wollte es zwischen uns selbst nur zu einem Küßchen in Ehren niemals langen. In solchen und ähnlichen Dingen beliebte Bettina, sich auf den redlichen Plato als höchste Instanz zu berufen. Plato habe zarte Neigung der Herzen für gesund und dienlich erachtet: nicht aber das andere . . . das mit dem Küssen, behauptete nämlich Bettina. Seitdem sie Kleists „Kätchen von Heilbronn“ gesehen, wählte sie gern das von jener jungen Dame im Verkehr mit ihrem Ritter bevorzugte, ein wenig schwülstige „mein hoher Herr“ zur Anrede für mich. Dabei pflegte sie dann zum Anbeißen hübsch und zum Verprügeln frech auszusehen, was jeweils der Führung unserer weiteren Verhandlungen nicht eben dienlich war. Dies zur Zeichnung Bettinas.

Ob nun an diesem wohl sittsamen, indes von mir nie voll gewürdigten Zustande unserer Beziehungen dem mir zu eigenen, nicht alltäglichen Maß an jugendlicher Tapferkeit, oder der gerissenen Ueberlegenheit Bettinas, oder endlich der klugen Mutter der Freundin das vornehmste Verdienst zukam das mögen die Götter wissen.

Frau Stricklatz ist die Wirtin meines Irberger Asyls. Trotz ihres Phlegmas wird sie lebendig, sobald ich Bettinas wegen bei ihr anklopfe. „Jo, dös Jammerputtel, de Bettina,“ mährt sie hämisch und doch ersichtlich auch in widerwilliger Anerkennung vor sich hin, „ja, wer wird dös nei kenne? Arm wie a Maus kömmts ins Städtche, dös Puttel, und der reichste Mann am Ort muß dran glaube . . . jo, jo, dös Jammerputtel!“

Was da die Stricklatzin von sich gab, war teils deutlich genug, teils aber dunkel. Ueber das Kapern des reichsten Mannes am Platze wäre kein Wort zu verlieren gewesen. Denn Bettina würde gehalten haben, was Bettinchen versprach. Uebrigens blieb das „Jammerputtel“, durch welches die offenbar neidische Frauenwelt Irbergs meine nicht auf den Kopf gefallene Freundin mit dem törichten Geschlecht der Puten in irgendwelche Beziehung zu bringen trachtete. Dieses Jammerputtel war und blieb ein Rätsel. Denn Bettina mochte zur Not einem netten kleinen Raubvogel vergleichbar sein, niemals aber jenem anderen fetten Küchengeflügel.

Nun — das Rätsel würde man lösen!

*

Tags drauf sitze ich in ihrem Heim, meiner Bettina gegenüber. Das Haus, die Einrichtung, alles, worauf das Auge fällt, spricht von solidem Besitz und gutem Geschmack. Die Hausfrau, meine Bettina, ist zum Herzklopfen reizvoll.

Ich will unbefangen tun und beginne von ihrer Verlobung zu plaudern. Sie sei vor einem Jahr im tiefen Winter nach Irberg gekommen, erzählt Bettina. Damals habe sie ihren Mann beim Eislauf auf dem See vor der Stadt kennen gelernt Damit bricht sie ab.

„Hier liegt die Jammerputtel-Geschichte versteckt — die Bettina verheimlichen will!“ fällt mir auf. Dabei schießt mir Bettinas Mißbrauch des redlichen Plato in den Sinn, und ich gedenke manches Dutzend in Ehren verweigerter Küßchen; auch auf einen gewissen mir hochgehängten Brotkorb besinne ich mich in diesem Augenblick und auf das verdammte „mein hoher Herr!“

„Weiß schon,“ klopfe ich deshalb rachsüchtig auf den Busch. „Großer Eisbetrieb, großer Flirt . . na und so weiter“

„So häßlich war sie nun doch nicht, meine Liebesgeschichte,“ fährt Bettina auf. „Schon von irgend welchem Betrieb war gar keine Rede. Nur einige Schuljungen sah man, und noch dazu vorsichtig am Rande des Sees. Denn vorn am Seeweg stand in dicken Lettern eine Warnung vor den Tücken dieses Gewässers, und der letzte Frost war längst vorbei. Aber mich lockte die eisglänzende Fläche. So schnalle ich denn die Eisen unter und sause los. Da telegraphieren vom Waldrand zwei Arme, und irgend ein Kerl im Pelzrock und Jagdhut brüllt heiser vor Aufregung zu mir herüber: „Marsch ans Ufer und dalli. . . wenn's der Pute gefällig ist!“ Das war die erste Liebeserklärung meines Mannes!“

„Und die zweite?“ lachte ich Bettina an.

„Ich überhöre die Grobheit, behandle den Kerl wie Luft und beginne zu holländern. Da kommt auch schon die Strafe. Ehe ich weiß, wie mir geschicht, bricht es unter mir, und ich hänge im tiefen Wasser. Nur die Arme haben noch auf dem Eis einen Halt. Im gleichen Augenblick stürzt der Mensch vom Ufer her wie ein Berserker heran und wirft sich vor mir auf die glucksende Masse. Ich fühle mich von zwei Riesenhänden erfaßt und gezogen; und wie ich glücklich auf den Schlittschuhen stehe, heule ich auch schon vor Erschöpfung und Nervosität. Der Mensch weist mit der Hand landwärts und faucht: „Jammerpute . . . marsch auf's Trockene!“ Das war die zweite Liebeserklärung meines Mannes, die zudem leider . . . leider . . . von einigen Spaziergängern gehört wurde.“

Trotz des Ernstes dieses Berichtes zog ein diabolisches Grinsen über meine Züge. Denn schließlich: Bettinchen war ja gerettet. Und nicht das allein! Ersichtlich war sie durch das Eis hindurch mitten in ihr Glück hineingebrochen. Und daß dabei für sie in dem braven Irberg neben vielem Guten das immerhin peinliche „Jammerputtel“ abgefallen war — auch das gönnte ich ihr von Herzen.

Die kluge Bettina weiß, was in mir vorgeht. „Den Schluß unserer Verlobung, das mit dem Küssen, meine ich, erläßt der hohe Herr mir wohl . . “ beendet sie ihren Bericht und verdreht die Augen. Sie sieht sehr hübsch aus, in diesem Augenblick, die Bettina. Arg süß und arg frech, so daß man nicht weiß: ob küssen — ob ohrfeigen!

Damit endet meine kleine moralische Geschichte. Denn beides, das Küssen und das Ohrfeigen, kam ja leider nicht in Frage in diesem Falle.

Franz Schubert

Von Hans-Heinz König

Einhundertsechsunddreißig Jahre sind ein gewaltiger Zeitraum, gemessen am Leben des Menschen. Die Nation aber mißt mit anderen Maßen, und jenes Damals ist ihr ein Gestern. Damals war über der deutschen Nation eine Zeit wie junger Morgen, aufsteigend gegen hohen Mittag. Und aus den Tiefen des Volkes wurde das Tiefste und Reinste tönend: es waren Töne der Freude, ein heiliger, beflügelter Sinn sprach aus ihnen; seliges Gefühl des Lebens. Die Klänge und Harmonien des Dreigestirn Haydn, Mozart, Beethoven erfüllten die Menschen, da rief der Genius der Nation noch einen: Franz Schubert. Und die Menschen vergaßen der Erdenschwere. Da kam einer „von jenen Höhen“ und schüttete ein beglückend überströmendes Füllhorn herrlichster Melodien über sie aus, er griff an ihr Gemüt und machte sie glücklich — für Jahrhunderte. Zu diesem aus dem inneren Reichtum des Künstlers geborenen Ueberschwang gesellt sich sein Oesterreichertum. Er ist der erste Wiener Musiker, der reinen Dialekt spricht, ist Causeur und mit allen seinen Fasern in Wien wurzelnd, ebenso charmant wie behaglich. Seine Musik ist etwas seltsam Schwebendes, sie atmet göttliche, leichtsinnige, tänzerische Heiterkeit und ohne Rückhalt, ohne Bedenken geben wir uns dem Gedanken der Schönheit hin, überwinden die Schwere und gelangen in ihre ätherischen Höhen, wo sein wundersamer Himmel blaut.

Man müßte meinen, der uns so erfreut, müßte das Weh des Herzens, die tägliche Last des Alltags kaum am eigenen Leib verspürt haben. Doch sehen wir erschüttert, wie gerade er in bescheidensten Verhältnissen, oft genug der Sorge, ja dem Mangel preisgegeben, lebte — wie er sein Leben zog, wie eine fremde Last zu fremdem Nutzen. Die Verleger zahlten unwürdig zu ihrer eigenen Unehre, und zu dem stillen Gram des innerlich Vereinsamten kam der Druck anwachsender Schulden. Nur die Freunde, die stets von neuem aus ihren eigenen, oft recht armen, halbleeren Taschen helfen mußten, die blieben treu, anhänglich und richteten ihn stets wieder auf. Im Gasthaus „Zur ungarischen Krone“ fanden sie sich in den Jahren 1819 bis 1826 alle ein: Die Maler Schwind, Kupelwieser, Ludwig Schnorr von Carolsfeld und seine engsten Freunde Schober, Mayrhofer, Anselm Hüttenbrenner und Spaun. Ein Kreis romantischer Schwärmer, alle unter rastloser Arbeit aufgewachsen, leidenschaftlich in der Musik lebend, die sie unwiderstehlich zu Schubert trieb. Was Schwinds Zeichenstift aufs Papier zauberte, das sang Schubert in seinen Melodien: Träume, Märchen, Elfen, helle Nächte, Waldesrauschen, Wanderlust und Liebe — die ganze deutsche Seligkeit. Und Mayrhofers Feder schrieb:

Sag an, wer lehrt dich Lieder,
So schmeichelnd und so zart?
Sie zaubern einen Himmel
Aus trüber Gegenwart
Erst lag das Land verschleiert,
Im Nebel vor uns da —
Du singst — und Sonnen leuchten,
Und Frühling ist uns nah!

So war er unter der Lampe des abendlichen Tisches umringt von hellen Augen, fröhlich umdrängt, befragt, umscherzt, getröstet in Stunden der Einsamkeit. Diese Freunde begehrten und suchten ihn, selbst wenn er in seiner Arbeit nicht nach ihnen verlangte, liebten ihn, lachten und sorgten mit ihm. So zog Franz Schubert die Kraft zur Arbeit aus Menschenherzen, die ihm gehörten; es hilft ja so viel, wenn man auch nur einen einzigen Menschen weiß, der an einen glaubt.

Schrieb er in trüben Stunden seine Lieder, seine Kammermusik, seine Symphonien, wurde er durch deren Niederschrift Herr über seine tobende Seele, so spielte er, gut gelaunt, im Freundeskreise auch wohl zum Tanze auf und sprudelte von Einfällen. Einem Vorübergehenden stahl sich dann die süße Melodie ins Herz. Er trug sie weiter, denn sie war wienerisch. Und wenn Schuberts kleine Finger so übers Klavier trillerten und jubelten, dann wurden den Leuten die Augen naß vor Seligkeit. Das konnte da draußen irgendwo vor den Toren Wiens beim Heurigen sein; man saß an einem schönen Abend zusammen, und der Wein half mit. Dann schmunzelte Schubert, und in solchen Stunden entstanden ganz von selbst seine Deutschen und Ländler, die Ahnen der Lannerschen und Straußschen Tanzmusik.

Wie nahe beieinander wohnt in Schuberts Gemüt diese liebliche Heiterkeit, diese Seligkeit ohne Ekstase, die Freudigkeit und die ganze Tiefe und Schwere des Lebens. Vier Jahre vor seinem Tode ist seine Stimmung wieder einmal eine so trübe, daß er sich einem Freunde gegenüber aussprechen muß. So schreibt er an Leopold Kupelwieser, der sich gerade in Rom befindet: „Mit einem Wort, ich fühle mich als den unglücklichsten, elendsten Menschen auf der Welt. — Denke dir einen Menschen, dessen Gesundheit nie mehr richtig werden will, und der aus Verzweiflung darüber die Sache immer schlechter statt besser macht; denke Dir einen Menschen, sage ich, dessen glänzendste Hoffnungen zu nichte geworden sind, dem das Glück der Liebe und Freundschaft nichts bietet als höchstens Schmerz, dem Begeisterung (wenigstens anregende) für das Schöne zu schwinden droht, und frage Dich, ob das nicht ein elender, unglücklicher Mensch ist? Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich finde sie nimmer und nimmermehr, so kann ich jetzt wohl alle Tage sagen, denn jede Nacht, wenn ich schlafen gehe, hoffe ich, nicht mehr zu erwachen, und jeder Morgen kündet mir nur den gestrigen Gram.“

Er gab dem Leid den heiligen Geist und schuf zu tausender bedrängter Herzen Trost, er gab den Menschen die Freude. Und als sie Schubert in die damals übliche Tracht eines Einsiedlers gekleidet, ein Kreuz in den gefalteten Händen, einen Lorbeerkranz im Haar, zur letzten Ruhe bestatteten, hinterließ der Einunddreißigjährige ein Lebenswerk von 8 Symphonien, 11 Ouvertüren, 2 Oktette, 30 Werke für Kammermusik, 17 Werke für die Bühne, 82 Chöre und nicht weniger als 604 Lieder — ein Lebenswerk das er aus voller Hand und gütigem Herzen verschwendete. Arm, wie er lebte, ist er gestorben; uns aber hat er einen Schatz hinterlassen, dessen Reichtum wir kaum fassen, niemals erschöpfen werden.

Duell mit einem Eber

Trier. Als eine Knabenklasse aus der Trierer Gegend einen Schulausflug machte, wurden einige Jungen auf einer Waldwiese von einem Wildschwein angegriffen. Während die meisten Knaben sich auf die Bäume retten konnten, wurde ein Junge von dem wütenden Eber erreicht und zu Boden geworfen. Doch gelang es dem Lehrer, der mit seinem Spazierstock auf das gefährliche Tier losging, den Knaben zu retten und den Eber auf sich zu lenken. Inzwischen war durch einen vorüberfahrenden Radfahrer der Jagdhüter benachrichtigt worden, der glücklicherweise sofort erschien und das Tier zur Strecke brachte.

Statt Karten!

Am 22. d. Mts. starb nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Bäckermeister und Hausbesitzer

Johannes Penkalla

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hedwig Penkalla.

Miechowitz, Kattowitz, Siemianowitz, Gleiwitz, den 23. Februar 1934.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 26. Februar, 9 Uhr vormittags, vom Trauerhause, Hindenburgstraße 78, aus statt.

Am 21. Februar verschied unerwartet infolge Herzschlags, im Alter von 62 Jahren, mein herzensguter Gatte, unser lieber Vater, Bruder und Schwiegervater

Hugo Bielitzer

Walzwerkinspektor i. R.

Im tiefsten Schmerz zeigen an

Frau Marie Bielitzer
Marga Bielitzer, Ober-Schwester
z. Zt. Swakopmund
Wilhelm Bielitzer, Ob.-Masch.-Maat
z. Zt. Marine-Schule, Kiel
Friedel Meyer
z. Zt. Portland, U. S. A.
Ilse, Ernst und Hans-Joachim Bielitzer

Brockau, den 22. Februar 1934.
Parkstraße 19.

Beerdigung: 24. Februar, 15 Uhr, vom Friedhof Brockau.

Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad Herr
Karl Reichel
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzt. Ehre Montag, den 26. Febr. 1934, vorm. 1/2 9 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Trauerhaus: Bismarckstraße 48. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Führer und Beirat.

Oberschl. Landestheater
Beuthen OS.

Sonntag, den 25. Februar 1934
(Volkstrauertag) **Beginn 20 Uhr**

Tannhäuser
Oper von Richard Wagner

Zum letzten Male!

Elisabeth: **Frl. Heitmann, Berlin, a. G.,**
Venus: **Frl. Pleban vom Stadttheater Breslau a. G. auf Engagement**

Bruno Nicolini
singt zum 125. Male den Tannhäuser

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten E. V.
Ortsgruppe Beuthen OS.

Zu der am Sonntag, dem 25. Februar d. J., um 10[30] Uhr, in der Synagoge stattfindenden

Gefallenen-Gedenkfeier

werden die Mitglieder der Gemeinde hierdurch ergebenst eingeladen.
Erscheinen der Kameraden ist Pflicht.
Der Vorsitzende: **Dr. H. Becker.**

Volkstrauertag

Sonntag, den 25. Februar (Reminiscere)
Kirchliche Feiern
zur üblichen Zeit.
Weltliche Feier
im Theatersaal um 11.30 Uhr.
Programme bei Cieplik, Wilhelmstr. 11
(à 0.20 RM.)

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Ortsgruppe Gleiwitz
Konsistorialrat Meier, Vorsitzender.

Oberschles. Landestheater

Spielplan vom 25.2.-4.3.

Beuthen OS.:
Sonntag, 25. 2.
20 Uhr:
Zum letzten Male!
Tannhäuser
Gastspiel:
Frl. Pleban, Breslau, Gast a. Eng.,
Frl. Heitmann, Gast a. Engagem.
Preise II.

Dienstag, 27. 2.
20¼ Uhr:
Die Lawine
Preise III.

Mittwoch, 28. 2.
20¼ Uhr:
25. Abonnements-Vorstellung.
Erstaufführung!
Schirin und Gertraude
Oper von Paul Graener
Mit dieser Vorstellung ist die 5. Rate (gelbe Karte) fällig!

Donnerstag, 1. 3.
20¼ Uhr:
Junggesellensteuer
Preise III.

Freitag, 2. 3.
20¼ Uhr:
Erstaufführung!
Florian Geyer
Tragödie von Gerh. Hauptmann
Preise III.

Sonntag, 4. 3.
15½ Uhr:
Auf vielfachen Wunsch z. letzten Male zu kleinen Preisen von 0,20 bis 1,50 RM.
Aennchen von Tharau
20 Uhr:
Glückl. Reise
Preise II.

Gleiwitz:
Mittwoch, 28. 2.
23. Abonnements-Vorstellung!
20¼ Uhr:
Junggesellensteuer

Sonnabend, 3. 5.
20¼ Uhr:
Florian Geyer

Sonntag, 4. 3.
20 Uhr:
Zu kleinen Preisen v. 0,30—2,— RM.
Junggesellensteuer

Hindenburg:
Dienstag, 27. 2.
20 Uhr:
Die lustige Witwe

Kattowitz:
Sonntag, 25. 2.
15½ Uhr:
Alt-Heidelberg
20 Uhr:
Die Männer sind mal so

Montag, 26. 2.
20 Uhr:
Junggesellensteuer

Freitag, 2. 3.
20 Uhr:
Schirin und Gertraude

Königshütte:
Donnerstag, 1. 3.
20 Uhr:
Die lustige Witwe

Möblierte Zimmer

Aeltere Dame s. saub. möbliertes
Zimmer
(nicht Zentrum), in Beuthen.
Fritsch, Gleiwitz, Kernstraße 3.

Stellenangebote

Tücht., kinderliebes
Alleinmädchen
für Berlin-Zehlendorfer Haushalt, 3 Personen, zum Antritt f. 1. März cr. gesucht. Angebote u. B. 769 an die Geschäftsst. d. Z. Beuth. erb.

Verkäufe

Sehr schöner alter
Perserteppich,
3½ × 4½ Meter, für 700 Mk., und 2 echte **Brücken** für 300 Mk. zu zu verkauf. Ang. unt. B. 768 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Sudeten-Gebirgsverein. Sonnabend, 24. Februar, 20,30 Uhr, Ski-Sitzung. Besprechung der Rennergebnisse v. 17. u. 18. d. Mts. Hierauf musikalische Unterhaltung.

Kriegerverein Beuthen. Sonntag, den 25. Februar, vormittags 8,30 Uhr, Antreten auf dem Moltkeplatz (Museum) zum Kirchgang beider Konfessionen mit anschließender Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal und weltlicher Feier im Schützenhause. — Sonntag, den 4. März, nachmittags 3,30 Uhr, Hauptappell im Konzerthause.

Landwehrverein Beuthen. Die Kameraden versammeln sich Sonntag, 8 Uhr, beim Kameraden Stodolka, Moltkeplatz, zum Kirchgang und Gefallenen-Ehrung. Dunkler Anzug, hoher Hut, Orden und Ehrenzeichen sowie Hakenkreuzbinde anlegen.

Kameradenverein ehem. Jäger und Schützen Beuthen. Pünktlich morgen, Sonntag, den 25. Februar, um 8,30 Uhr Antreten auf dem Moltkeplatz zum Kirchgang beider Konfessionen zur Helden-Gedenkfeier. Anschließend Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche. Um 11 Uhr geschlossene Teilnahme an der Gedächtnis-Ehrenstunde im Schützenhaus. (Dienstanzug, Fahne umflort.) Kein Kamerad darf fehlen. Das ist unsere Ehre.

Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein. Sonntag, vormittags 9 Uhr, Antreten vor der Fahne, Tarnowitzer Straße 6, zum Volkstrauertag-Gottesdienst.

Verein ehem. Fußartilleristen. Sonntag, 8,30 Uhr, Antreten (Moltkeplatz) zur Gefallenenfeier. Nachmittags 4 Uhr (Gajewski, Ring) Appell. Erscheinen zu beiden Veranstaltungen Pflicht. Noch fernstehende Fußartilleristen sind herzlichst eingeladen.

Sängerverein Beuthen-Roßberg. Sonnabend um 20 Uhr wichtige Probe im Vereinslokal Stöhr, Bismarckstraße. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht, da das Orchester nur 20 Minuten zur Verfügung steht.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

2. Fastensonntag (Reminiszere):

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm. f. die Parochianen; 7,15 M., f. leb. u. verst. Mitgl. der Rose Agnes Sock; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Lucie Walessa; 9 d. H. m. Pr., f. die gefallenen Krieger, bestellt von der Kriegsopferversorgung Beuthens; 10,30 p. Fastenpr., darauf Sm.; 11,45 d. Sm. m. Pr. — 14,30 p. Kreuzwegandacht; 17,30 d. Kreuzwegandacht, darauf d. Fastenpredigt. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mo. 19,15 Kreuzwegandacht f. Männer, Jungmänner und 3. Orden. — Mi. 6 p., 8 d. M. auf die Int. der Kreuzwegfürbitten, f. die ganze Fastenzeit. Mi. 16 Kreuzwegandacht f. alle Kinder unserer Pfarrgemeinde. — Do. 8 Müttervereinsandacht. — Frei.: Herz-Jesu-Tag. Um 6 p., 8 d. Herz-Jesu-Andacht; 16 p. Kreuzwegandacht; 19,15 d. Kreuzwegandacht; um 16 Beichtgelegenheit für die Kinder der Schule 1 und Hilfsschule. — So. 19,15 d. Vesperand., von der hl. Fastenzeit, S. 72. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. früh 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630.

Hl.-Geist-Kirche: Stg.: 8 M., f. verst. Barbara Rosumek.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Sm., f. die Parochianen; 7,30 H. m. Pr., z. göttl. Vorsehung als Dank f. Fam. König, m. S.; 9 H. m. Pr., Jhrm. f. verst. Karl Galonska; 10,30 Kindergottesdienst f. Margot Laxander, verst. Großeltern Johanna u. Karl Laxander, Großeltern Anna und Theophil Jezussek und August Wittek; 11,30 Sm. m. Pr., f. die Gefallenen des Weltkrieges; 15 Kreuzweg; 18 Fastenpredigt. — An den Wochentagen: um 6, 7 und 8 M. — Do. 8 Müttervereinsgottesdienst m. Kreuzweg; Beichtgelegenheit f. die Mitgl. des Müttervereins Mi. 16,30—18 und Do. von 6 früh ab. — In diese Woche fällt der Herz-Jesu-Freitag. Beichtgelegenheit Do. von 16 bis 18 und von 19,30 bis 20,30, am Frei. von 6 früh ab. Herz-Jesu-Amt Frei. um 8. Frei. um 19,30 ist Kreuzweg. — So. 19,30 d. Vespern, vom allerhlst. Altarssakrament. — Taufstunden: Stg. 15,45 und Frei. 8 vorm. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstr. 14, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 Pfarrm., still; 6 Sm.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, Int. der Missionsjugend von St. Hyazinth; 8,30 d. Pr. u. H., Int. f. die im Weltkrieg Gefallenen, bestellt von der NSKOV., Ortsgr. Roßberg; 11 p. H. — 18 d. Fastenpredigt u. Kreuzwegandacht. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr., Int. f. leb. Mitgl. der Rose Franziska Schaffarczyk. — Mi. 8 Müttervereinsandacht in der Unterkirche. — Do. 19,45 d. Oelbergsandacht. — Frei.: Herz-Jesu-Tag. Beichtgelegenheit Do. um 17. — So. 20 d. Männerapostolatspredigt. Die hl. Messen sind in der Woche um 6, 6,30, 7,15 und 8.

Herz-Jesu-Kirche: 2. Fastensonntag, Einkehrsonntag: 6,30 Frühmesse m. Pr.; 7,30 Kindergottesd. m. Pr.; 8,30 Amt m. Pr; 10 Amt m. Pr. u. S.; 11 H. m. Pr. und S. Vom Hochamt an ist Aussetzung des Allerheiligsten. Die Ordnung der Anbetungsstunden ist die gewöhnliche; 19 Fastenpredigt, darauf Schlußandacht m. Tedeum u. S. — Mo. um 16 ist And. des Müttervereins, nachher im Pfarrsaal eine Gedenkfeier f. den verst. Kuratus Pater Starker. — Mi. 15 Kreuzwegandacht des Müttervereins m. S.; 19,30 Josephsandacht. — Do. von 17 an ist Beichtgelegenheit; 19,30 Sühneandacht m. Anspr. u. S. — Frei.: Herz-Jesu-Tag: 8 Amt m. Aussetzung u. S.; 19,30 Kreuzwegandacht m. S. — So. 19,30 Muttergottesandacht m. S. — Nächsten Stg. ist Männersonntag m. Gemeinschaftskommunion der Männer. — Mi. beginnt der Kommunionunterricht, und zwar um 15 für Mädchen, um 16 für Knaben. Es müssen am Kommunionunterricht teilnehmen alle Kinder, die schon zur hl. Beichte, aber noch nicht zur hl. Kommunion gegangen sind. Am Stg., 4. März, tritt eine Aenderung der Gottesdienstordnung ein. Das Hochamt wird auf 10 Uhr verlegt. Um 11,30 ist eine stille hl. Messe. — Hl. Taufen sind Stg. um 13,30, an Wochentagen nach der 8-Uhr-Messe.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. d. Pr. (J. Rheinberger, Op. 150, Messe in G. f. gem. Chor a capella); 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 Kinderkreuzweg; 15 p. Fastenpr., darauf Kreuzwegand.; 17 d. Kreuzweg, darauf um 18 d. Fastenpr. u. S. — In der Woche: tägl. früh um 6, 7 und 8 M. — Mo. 19,30 Männerkreuzweg. Mi. 16,15 d. Kreuzwegandacht. Do. nachm. u. abends Beichtgelegenheit; 19 Aussetzung des Allerheiligsten zum ewigen Gebet. Frei.: Herz-Jesu-Tag. Frei. 15 p. Kreuzwegand.; 16,30 Beichte für die Mädchen der Schulen 4 und 11; 19 Einsetzung, Tedeum u. S. — So. 19,15 p. Vesperandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Sonntag, 25. Februar, (Volkstrauertag): 7,45 vorm. polnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich; 9,30 vorm. Gottesdienst für Gemeinde und Schutzpolizei: Sup. a. D. Schmula. Kollekte zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie zur Fürsorge für die Kriegergräber. 9,30 vorm. Gottesdienst in Hohenlinde: P. Heidenreich; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst; 5 nachm. Abendgottesdienst: P. Heidenreich. Montag, 26. Februar: 8 abends Bibelbesprechstunde im Pfarrhaus, Klosterplatz. Mittwoch, 28. Februar: 5 nachm. zweiter Passionsgottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich. Evangelisches männliches Jugendwerk: Die Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt. Evangelisches weibliches Jugendwerk: Montag: 8 abends Singestunde im Konfirmandenzimmer; Mittwoch: 3,30 nachm. Jungmädchenschar, Gruppe I, im Lesezimmer; Mittwoch, 3,30 nachm. Jungmädchenschar, Gruppe II, im Diakonissenhaus, Klosterplatz; Donnerstag: 7,30 abends Mädchenbund im Konfirmandenzimmer.

Evangelische Kirchengemeinden Beuthen:

Friedenskirche: Sonntag: 9 Gottesdienst in der Kirche: P. Hoffmann; 9,15 Gottesdienst im Gemeindehaus: P. Wahn; 10,15 Taufen; 11 Kindergottesdienst. Mathesdorf: 8 Gottesdienst: P. Wahn. Dienstag: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus. Mittwoch: 7,30 Bibelstunde in Mikultschütz. Donnerstag: 5 nachm. dritte Passionsandacht in der Kirche.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst. Dienstag: 5 nachm. zweite Passionsandacht.

Borsigwerk: 10,15 Gottesdienst. Mittwoch: 7,30 zweite Passionsandacht.

Christliche Gemeinschaft, Beuthen,

(Evangelisches Gemeindehaus, Ludendorffstr. 12):
Sonntag, 25. Februar: 20 im blauen Saal öffentlicher Lichtbildervortrag über Palästina von Prediger Haupt, Leiter der Ostdeutschen Zeltmission. Dienstag, 27. Februar: 20 Gemeinschaftsbibelstunde: Prediger Holzmann. Eintritt frei!

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde:

Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): Sonntag, den 25. Februar: 9,30 Lesegottesdienst; Mittwoch, den 28. Februar: 20 Passionsgottesdienst: P. Fuhrmann.

Ratibor (Oberzborstraße 3): Sonntag, den 25. Februar: 9,30 Lesegottesdienst.

Dirschel: Sonntag, den 25. Februar: 9 Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Christenlehre: P. Fuhrmann.

Hindenburg (Evangelisches Gemeindehaus, Florianstraße): Donnerstag, den 1. März: 20 Passionsgottesdienst: P. Fuhrmann.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, den 25. Februar:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Int. der Erzbruderschaft Maria Trost; 7,30 Pfarrmesse und Kindergottesdienst; 8,10 für die Kriegsopfer; 8,45 Predigt, für die Jahrkinder Kositzki; 10,30 Predigt, Int. der Rosenkranzbruderschaft; 14 Kreuzweg mit Fastenpredigt; 18 Kreuzweg.

St.-Josefs-Kirche: 7 für das Jahrkind Werner Patzek; 9 Hochamt mit Predigt, auf die Meinung Juraschek; 16 Kreuzwegandacht mit Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. z. hl. Herzen Jesu; 7 pro parochianis; 8,30 Int. des Kreiskriegerverbandes für alle Gefallenen; 10 Kindergottesdienst, Int. Jahrkind Erwin Ferdusch und verst. Eltern Schaletzki; 17 Kreuzweg

Heilige-Geist-Kirche: 7 für die beim Kreuzweg gebetet wird; 8,15 Predigt, zur Mutter Gottes; 9,45 Predigt, Silberne Hochzeit Theodor und Julie Grosch.

Kamillus-Kirche: 5,45 verst. Maria Joschke; 7 für ein Kommunionkind; 8,30 verst. Gertrud Kaczmarek; 10 verst. Franz Kallabis; 11 verst. Klara Szucha; 17 Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 hl. Messe; 7,15 für verst. Julius Golombek, Kindergottesdienst; 8,15 für die Parochianen und gefallenen Krieger, Hochamt mit Predigt; 10 hl. Messe mit Predigt; 11,30 für verst. Verw. Gettler und Marek; 17 Fastenpredigt und Kreuzweg.

St.-Antonius-Kirche: 7 für verst. Lorenz und Margarete Wieczorek; 8,30 für verst. Karl Groß.

Besichtigung von Kriegsschiffen und Marineanlagen

Admiral Dr. h. c. Raeder, der Chef der Marineleitung, richtete an den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, ein Schreiben, in dem er vorschlägt, bei Urlaubsfahrten im Rahmen der Organisation „Kraft durch Freude" auch die Standorte der Marine und die Flotte zu besichtigen. Diese Fahrten würden dem Zweck dienen, das Verständnis zwischen dem Arbeiter und dem Soldaten zu vertiefen.

Die Deutsche Lufthansa hat den planmäßigen Postflugzeugdienst über dem Südatlantik aufgenommen und wird künftig die Durchführung der einzelnen Flüge und den Postannahmeschluß für den nächsten Flug melden.

*

Der Reichsminister der Luftfahrt Göring hat Ministerialdirektor Brandenburg die Ehrenmitgliedschaft des Luftsportverbandes mit der Bezeichnung „Ehrenführer der deutschen Luftfahrt" verliehen.

*

Die französische Presse beginnt bereits gegen die italienischen Pläne, die auf einen italienisch-ungarisch-österreichischen Block hinzielen, zu protestieren. „Temps" betont, daß die österreichische Unabhängigkeit nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern auch gegen alle anderen Staaten bewahrt werden müsse.

Das neue Reichssportblatt

Im nationalsozialistischen Staat wird ganze Arbeit gemacht. Auch der Sport bleibt davon nicht ausgenommen. Nachdem die Neuorganisation der Turn- und Sportverbände im großen und ganzen abgeschlossen ist, beschert jetzt der umsichtige, mit starker Hand seines Amtes waltende Reichssportführer der großen Sportgemeinde das „Reichssportblatt" als amtliches Organ. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten selbst gibt dem vorzüglich ausgestatteten, außerordentlich reichhaltigen und geschickt redigierten ersten Heft ein Geleitwort mit auf den Weg, das von allen deutschen Sportlern und Turnern gelesen werden sollte. Das Reichssportblatt soll die Verbundenheit aller deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädel, die Leibesübungen treiben, betonen und festigen. Schon um dieses einen Ziels wegen muß man die Herausgabe des Organs des Reichssportführers freudig begrüßen. Großen Anklang werden die wirklich guten Bilder finden. Das Heft erscheint zu jedem Wochenende und kostet als Einzelnummer nur 20 Pf., für das, was geboten wird, ein erstaunlich niedriger Preis.

So muß es gemacht werden!

Die DT 1847 Görlitz veranstaltet am Tage des „Wintersportfestes des Deutschen Ostens" eine Winterwanderung nach Krummhübel. Nicht nur die Mitglieder der DT., sondern die ganze Bevölkerung wurde zur Teilnahme eingeladen. Bei billigster Fahrtgelegenheit wird diese Wanderung sicherlich zahlreiche Teilnehmer aus Görlitz zum Wintersportfest bringen. Orts- und fachkundige Führer werden die Teilnehmer nicht nur zu allen Veranstaltungen führen, sondern ihnen auch die schönen schlesischen Berge zeigen.

Bayern München an der „Waterkante"

Der FC. Bayern München schickt seine erste Mannschaft, die zur Zeit in großer Form ist, zu Ostern auf eine Reise nach dem Norden des Reiches. Am ersten Feiertag werden die Münchener Rothosen gegen den Hamburger Sport-Verein antreten, am zweiten Festtag wird die schon vor langer Zeit abgeschlossene Spielverpflichtung in Bremen gegen „Werder" eingelöst.

Am 11. März ist der Berliner Sportverein 92 beim Hamburger Sportverein zu Gast.

Beuthens Haushaltsplan für 1934

Vom Liquidationsetat zum Aufbauetat!

Verringerter Fehlbetrag — Großzügige Arbeitsbeschaffung — Wahrheit und Klarheit im Etat

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Februar. Bereits Mitte Februar konnte die Stadt Beuthen den Haushaltsvoranschlag für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr vorlegen. Diese Promptheit zeigt schon den grundlegenden Unterschied gegenüber den vergangenen Jahren, in denen meist erst lange nach Beginn des neuen Haushaltsjahrs ein etatähnliches Gebilde in den städtischen Körperschaften durchgeackert wurde, von dem in den Debatten nicht viel mehr von den ursprünglichen Absichten der Stadtverwaltung übrig blieb. Der vom nationalsozialistischen Geiste getragene Haushaltsplan für 1934 ist durch Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding selbst am besten als ein Etat der Wahrheit und Klarheit, als ein Arbeits- und Aufbauetat gekennzeichnet worden. Die verantwortungsbewußte Durcharbeitung jedes einzelnen Abschnitts und das großzügige Arbeitsbeschaffungs-Programm geben auch die beste Gewähr dafür, daß es in der Stadt Beuthen unter zielbewußter Führung wieder aufwärts geht.

Der erste nationalsozialistische Haushaltsplan

Beuthen, 23. Februar.

Obwohl die Machtergreifung des Nationalsozialismus auch in Beuthen schon in den Beginn des vergangenen Rechnungsjahres fällt, kann doch erst dieser Etat als der erste nationalsozialistische Haushaltsplan der Stadt Beuthen bezeichnet werden. Im Vorjahre war die nationalsozialistische Mehrheit soeben erst durch die Wahlen in ihre Plätze gerückt. Sie fand einen Etat vor, der im wesentlichen schon vom vergangenen System festgelegt war und den man damals höchstens als einen „Liquidationsetat" bezeichnen konnte. Es ist ein großes Verdienst der nationalsozialistischen Stadtführung, daß sie trotz dieses mit einem Fehlbetrage von fast 1,7 Millionen belasteten Haushaltsplanes und der angespannten Finanzlage im Vorjahre energisch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung unterstützen konnte, ohne daß sich die Schuldenlast der Stadt Beuthen dadurch wesentlich erhöhte. Wenn auch der neue Haushaltsplan noch einen Fehlbetrag aufweist, so zeigt dies nur, wie tief die Sünden der Vergangenheit eingewurzelt sind. Auch größte Vorsicht und Sparsamkeit konnte nicht in einem einzigen Rechnungsjahre Ordnung schaffen.

Wie das nationalsozialistische Gedankengut im einzelnen im Etat verwirklicht worden ist, das soll weiter unten gesagt werden. Es sei hier nur angedeutet, daß die Stadtverwaltung ein wahrhaft großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen kann, in dem außerdem langgehegte Wünsche der Stadtbevölkerung trotz der Notzeit verwirklicht werden.

Ein aufmerksamer Beobachter findet die grundlegende Wandlung aber keineswegs nur in den großen Zahlen, sondern gerade in manchen kleinen Ziffern, in Streichungen und Ergänzungen, die auf den ersten Blick ganz unbedeutend scheinen. Die Fürsorge der Stadt wendet sich ganz im Sinne des Nationalsozialismus in erster Linie dem gesunden Menschen zu, hierher gehören der Ausbau des Freischwimmbades, des Hallenbades, das Kindererholungsheim in Dombrowa, der Schulbau im Kleinfeld, die Wohnungsbauten und vieles andere mehr. Andererseits hat es die Stadtverwaltung für tragbar gehalten, ruhig da den Rotstift anzusetzen, wo man in den vergangenen Jahren bei der Fürsorge für den kranken Volksteil etwas des Guten zuviel getan hat. So sind zum Beispiel die Ausgaben für die geschlossene Trinkerfürsorge gekürzt, während zum ersten Male im Etat ein Betrag von 9 635 RM zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erscheint.

Daß sich die Stadtverwaltung bemüht, die Aufwendungen für das kulturelle Leben nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, ist selbstverständlich. So ist für das Oberschlesische Landestheater wieder ein Zuschuß von 100 000 Mark vorgesehen. In diesem Zusammenhang scheint aber auch die Forderung eines Staatszuschusses für das Landesmuseum berechtigt.

Die Bemühungen der Stadt, trotz ihrer gewaltigen sozialen Verpflichtungen auch ihrer kulturellen Aufgabe im Grenzland gerecht zu werden, dürfen auch einmal eine materielle Unterstützung durch den Staat oder die Provinz in Gestalt eines Zuschusses erwarten. Es ist zu hoffen, daß die dringenden Vorstellungen der Stadtverwaltung in diesem Punkte von Erfolg gekrönt sein werden.

*

Die Arbeit am Etat

Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding schickte der Etatbesprechung eine Einleitung voraus, um zu zeigen, wie zur Zeit in der Stadtverwaltung Beuthen gearbeitet wird. Von Zeit zu Zeit finden Verwaltungsbesprechungen statt, an denen die Beigeordneten und die selbständigen Dezernenten teilnehmen. In den Verwaltungsbesprechungen wird zu den einzelnen Fragen Stellung genommen, die bisher dem Magistrat vorgelegen haben. In diesen Besprechungen wird der Oberbürgermeister beraten und trifft danach seine Entscheidungen, zu denen der Gemeinderat nicht mehr gehört zu werden braucht.

Der Gemeinderat wird in seiner endgültigen Zusammensetzung am 1. April in Tätigkeit treten.

Bis dahin bildet der Hauptausschuß, auf den die Stadtverordnetenversammlung ihre wesentlichen Funktionen übertragen hatte, den vorläufigen Gemeinderat. Die Hauptarbeit für das kommende Jahr war die Arbeit am Etat. Auch bei der Vorlegung des Etats hat ein anderes Verfahren als früher Platz gegriffen. Bisher war es so, daß zuerst die einzelnen Dienststellen ihre Vorschläge ausarbeiteten und dann dem Stadtkämmerer zur Zusammenfassung vorlegten. Dann hatte der Magistrat den Etat zu prüfen und eventuell Abstriche zu machen. Nach der öffentlichen Auslegung und der Besprechung durch die Presse trat die Etatprüfungskommission in Tätigkeit, bei der die einzelnen Punkte weiter gesiebt wurden, und zuletzt folgte die Annahme durch das Stadtparlament.

Es ist bisher niemals möglich gewesen, den Etat so schnell fertigzustellen wie in diesem Jahre. Die einzelnen Dienststellen haben diesmal schon bis zum 31. Januar ihre Forderungen und Voranschläge ausgearbeitet. Am 20. Januar war der Etat bereits in der Kämmerei zusammengestellt. Seitdem ist der Etat in zwölf Sitzungen in Anwesenheit des Oberbürgermeisters, des Stadtkämmerers und unter Hinzuziehung der Dezernenten durchberaten worden. In den ersten Tagen des Februar war der Etat bereits vollkommen fertig.

Oberbürgermeister Schmieding kennzeichnete die bisher geleistete Etatarbeit dahin, daß sie heute ein weit größeres Verantwortungsgefühl erfordere als früher und daß diese Verantwortung niemand dem Oberbürgermeister abnehmen könne. Wenn er diesen Etat mit einem Schlagwort kennzeichnen solle, so möchte er ihn

als einen Arbeits- und Aufbauetat, als einen Etat der Wahrheit und Klarheit

bezeichnen. „Wir sind bei der Aufstellung des Etats davon ausgegangen, daß gerade deswegen Nationalsozialisten als Kommunalleiter eingesetzt worden sind, um die Maßnahmen der Reichsregierung jederzeit zu unterstützen. Wir haben die Interessen des gesamten Volkes zu vertreten und im Rahmen dieses Gesamtinteresses für die uns anvertrauten Gemeinwesen zu sorgen.

Das Jahr 1933 hat uns in Beuthen noch keine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes gebracht. Wir sind aber überzeugt, daß dieses Jahr bestimmt eine solche Entlastung eintreten wird, wenn sie auch noch nicht mit dem Durchschnitt der Entlastung im Reich Schritt halten sollte.

Der Etat für das Rechnungsjahr 1933

hatte mit einem Fehlbetrage von 1 688 092 RM abgeschlossen, er war insofern vorbelastet, als aus dem Rechnungsjahre 1932 ein Fehlbetrag von 295 787 RM übernommen werden mußte. Auch der Haushaltsvoranschlag für 1934 schließt noch mit einem Fehlbetrage ab, der aber kleiner ist als in dem vergangenen Jahre. Oberbürgermeister Schmieding sagte hierbei, was im allgemeinen von solchen Fehlbeträgen, die von dem Laien meist falsch verstanden werden, zu halten ist. Die ständige Steigerung der Beuthener Fehlbeträge seit 1930 erkläre sich daraus, daß immer die Fehlbeträge der Vorjahre mit übernommen werden mußten, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß bei Fertigstellung des Haushaltsvoranschlages noch keineswegs die Abrechnung des letzten Haushaltsjahres vorliegt. So mußte 1932 der Fehlbetrag von 1930, 1933 mußten die Fehlbeträge von 1930 und 31 und 1934 die Fehlbeträge der Jahre 1930, 31 und 32 mit einkalkuliert werden.

Infolge der Sparmaßnahmen und dank der Staatsbeihilfen für die Entlastung der Wohlfahrtsausgaben war es bereits möglich, im Verlaufe des Rechnungsjahres 1933 die Fehlbeträge aus 1930 und 1931 mit 89 097 RM und 107 514 RM vollständig zu beseitigen, so daß in dem Plan für 1934 anstatt der Gesamtfehlbeträge aus Vorjahren in Höhe von 492 399 RM nur noch der Fehlbetrag für das Jahr 1932 in Höhe von 295 788 RM aufgenommen zu werden brauchte.

Die Entwicklung des Etats für 1933 ist sehr günstig, so daß wohl nach Abschluß die Mitteilung gemacht werden kann, daß der „Liquidationsetat", wie der letzte noch vom alten Regime aufgestellte Etat im Vorjahre genannt wurde, wirklich liquidiert werden kann.

Auch im kommenden Jahre ist aber die Stadt auf einen Staatszuschuß angewiesen, der noch nicht in den Etat eingestellt worden ist, und um den sich also der vorläufige Fehlbetrag verkleinern muß. Die Entwicklung dieser Staatszuschüsse in den vergangenen Jahren zeigt, daß die Ueberweisungen seit 1928, wo sie noch 1 921 954 RM betrug, ständig zurückgegangen sind und 1932 nur noch 650 152 RM erreichten, woraus allein schon die schwierige Finanzlage zu erklären ist. Wenn der für 1934 auf 837 150 RM angesetzte Staatszuschuß wirklich eingeht, so liegt der Zuschuß immer noch um eine Million niedriger als etwa im Jahre 1928. Das fällt um so schwerer ins Gewicht, als auch die Einnahmen aus den Realsteuern usw. in dieser Zeit wesentlich zurückgegangen sind.

Kleinerer Fehlbetrag als im Vorjahre

Im einzelnen hat der Haushaltsvoranschlag für 1934, dessen Abschnitte nun von Oberbürgermeister Schmieding durchgegangen wurden, folgendes Gesicht:

Ausgabe	11 888 416 RM
Einnahme	10 318 652 RM

Der ursprünglich rund 2 600 000 RM betragende Fehlbetrag konnte nach einer gründlichen Prüfung durch den Oberbürgermeister auf die sich aus den obigen Abschlußzahlen ergebende Differenz von

1 569 764 RM

herabgedrückt werden. Er ist gegenüber dem für das Rechnungsjahr 1933 veranschlagten Fehlbetrage von 1 688 092 RM um 151 115 RM geringer.

Die einzelnen Titel weisen für 1934 folgende Abschlußzahlen auf:

	Einnahme	Ausgabe
Allgemeine Verwaltung	126 435	936 616
Polizeiverwaltung	77 510	398 780
Bauverwaltung	21 533	494 695
Schulwesen	421 507	1 667 474
Kunst, Wissenschaft, Kirchen	73 000	249 183
Wohlfahrtswesen	1 989 649	5 702 217
Oeffentliche Anstalten	597 485	958 739
Betriebe und Unternehm.	739 809	209 676
Finanzwesen	7 841 488	1 271 036
	11 880 416	11 880 416

Im Aufbau des Haushaltsplans für 1934 sind einige Aenderungen eingetreten, deren wesentlichste sind, daß die Unterabschnitte „Gemeindevertretung und Beschaffungsamt" aufgelöst wurden, weil sich der Plan für die Gemeindevertretung auf Grund des Gemeindeverfassungsgesetzes erübrigt: die Ausgaben des Plans für das Beschaffungsamt sind den Abschnitten „Hauptverwaltung" und „Propagandaamt" übertragen worden. Im Abschnitt F ist der Unterabschnitt „Leichenhalle" eingefügt worden. Erstmalig erscheinen auch unter F VII D die Ausgaben und Einnahmen für das neue Hallenbad.

Der Haushalt des Hallenbades

schließt in Einnahme mit 111 450 RM und in Ausgabe mit 158 106 RM ab, also mit einem Zuschuß von 46 656 RM, was nur wenig mehr ist, als das alte Solbad an Zuschüssen (1933: 35 850 RM) erforderte. Das ist nur möglich, weil als Verzinsung des Hallenbades nur diejenigen Beträge eingesetzt wurden, die neuerdings beim Wiederaufbau der „Hallenbadrunie" aufgewandt worden sind. Bei dem Freischwimmbad, das hier anschließend gleich erwähnt sei, erwartet man 1934 einen Ueberschuß von 12 770 RM.

Der Abschnitt „Allgemeine Verwaltung" zeigt gegenüber dem Vorjahre Mindereinnahmen von 7 844 RM und Mehrausgaben von 71 438 RM.

Die Mehrausgaben beruhen darauf, daß eine Anzahl Beamte auf Grund der §§ 4 und 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt wurden. Ferner ist eine Anzahl von Angestellten, die als Fürsorgearbeiter in den Büros beschäftigt und bisher aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge bezahlt wurden, in das ordnungsmäßige Angestelltenverhältnis übergeführt worden.

Die Abschnitte Polizeiverwaltung und Bauverwaltung sind gegenüber dem Vorjahre nicht wesentlich verändert. Mehrausgaben, zum Beispiel für die Straßenbeleuchtung im Haushalt Bauverwaltung wurden zum Teil dadurch ausgeglichen, daß die für Straßenbau aufgewendeten kurzfristigen Kredite umgeschuldet werden konnten. Die Zinsersparnis beträgt für diesen Abschnitt allein 53 000 RM.

Bei den Schulen

ist der Zuschußbedarf um 195 129 RM gesunken. **Der Schuletat erfordert aber trotzdem neben dem Wohlfahrtsetat den höchsten Zuschuß.** Bei Nichtberücksichtigung der Wohlfahrtslasten in Höhe von 5 300 000 RM ergeben sich für den ordentlichen Etat weitere Ausgaben von rund 6 600 000 RM. Hiervon allein betragen die Ausgaben für die Schulen rund 1 700 000 RM, woraus ersichtlich ist, welche Rolle das Schulwesen im Gesamthaushalt der Stadt Beuthen spielt. Angesichts des Geburtenreichtums in den Städten des Industriebezirks und infolge des noch immer anhaltenden Flüchtlingsstroms sind diese Zahlen erklärlich.

Vom Schulhaushalt ist weiter zu sagen, daß die Rücklagen für Schulneubauten gestrichen wurden, weil sie nicht gerechtfertigt erscheinen, solange der Gesamthaushalt noch einen Fehlbetrag aufweist.

Einsparungen sollen erzielt werden durch die räumliche

Zusammenlegung der Hitler-Oberrealschule und der Humboldtschule.

Durch den Rückgang der Schülerzahl an beiden Schulen ist das Schulgeldaufkommen zusammen rund 23 000 Mark geringer, so daß bei gleichbleibenden Unkosten der Zuschußbedarf für 1934 entsprechend höher sein würde. Durch Zusammenlegung der Schulen war es möglich, den Zuschußbedarf für beide auf 197 000 Mark zu senken. Die Entlastung wird besonders dann in Erscheinung treten, wenn das Gebäude der Humboldtschule frei geworden ist und für Wohnzwecke verwendet werden kann.

Bei dem Haushalt Kunst, Wissenschaft und Kirchen ging Oberbürgermeister Schmieding besonders auf das

Oberschlesische Landesmuseum

ein, das zu einem „Schmerzenskind" geworden sei. Seine Bedeutung reiche weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus, und die Stadt habe mit seiner Errichtung wichtige grenzpolitische Aufgaben übernommen, die eigentlich dem Staat und der Provinz zufielen. Der Oberbürgermeister hat die Mehrkosten für das Museum, u. a. für die Errichtung einer Abteilung „Bildende Kunst", für den Ankauf einer wertvollen Sammlung, für die Einstellung ständigen Personals und für die Miete an die Grundstückseigentümerin, die Stadtsparkasse, nur zugelassen in der sicheren Erwartung, daß die Bedeutung des Museums

mit einem Staatszuschuß

gewürdigt wird, der mit 50 000 Mark in Ansatz gebracht worden ist. Sollte dieser Zuschuß seitens des Staates nicht bewilligt werden können, so würde die Stadt Beuthen gezwungen sein, den Ausgabenetat des Museums bedeutend herabzusetzen und dieses Kulturinstitut des Südostens auf die Bedürfnisse der Stadt Beuthen einzuschränken.

Die ganze Schwere der sozialen Not kommt in den in den Erläuterungen zum Etatentwurf ausführlich behandelten

Wohlfahrtslasten

zum Ausdruck. Hier wird vor allem bemängelt, daß die Reichswohlfahrtshilfe nur unter Zugrundlegung der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen verteilt wird. Zurzeit werden von der **Stadt Beuthen 5531 Parteien Wohlfahrtserwerbs-**

loſe betreut, darunter befinden ſich 1572 nicht anerkannte, d. h. nicht aus der Arbeitsloſen- oder Kriſenunterſtützung ausgeſteuerte Erwerbsloſe, für die die Stadt keinen Pfennig erhält. Außerdem ſind von der Stadt 1692 Parteien Ortsarme, 1082 Parteien Sozialrentner, 358 Parteien Kleinrentner usw. zu betreuen.

Der Krankenhausetat erfordert einen um 30 000 Mark geringeren Zuſchuß, obgleich das Verpflegungsgeld vom 1. 10. 33 auf 1,30 Mark erhöht wurde. Das Krankenhaus iſt mit durchſchnittlich 147 Kranken belegt.

Der Haushalt der öffentlichen Anſtalten zeigt Mehreinnahmen von 157 793 Mark und Mehrausgaben von 103 880 Mark. Die Mehrausgaben ſind zum Teil auf den Erweiterungsbau der Kläranlage zurückzuführen. Die Ausgaben für Straßenreinigung ſind um rund 25 000 Mark höher angeſetzt worden, wovon allein auf die Schneeabfuhr 11 000 Mark entfallen. Die Koſten müſſen zu 80 Prozent der ungedeckten Ausgaben durch Gebühren erhoben werden, weil Beuthen Staatsbeihilfen erhält und auf dieſe nicht verzichten kann. Der Unterabſchnitt Markt- und Hallenanlagen zeigt einen höheren Anſatz für Löhne von 47 220 Mark, weil die Arbeiter zur Unterſtützung der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Regierung ganzjährig beſchäftigt wurden. Außerdem iſt infolge der Erweiterung der Anlagen eine größere Anzahl von ſtändigen Arbeitern notwendig.

Bei dem Abſchnitt der ſelbſtändigen Betriebe und Unternehmen iſt die Tatſache erfreulich, daß die Straßenbahn vorausſichtlich mit keinem Fehlbetrag abſchließen wird. Der Erwerb der Straßenbahn lag alſo durchaus im Intereſſe der Bevölkerung, außerdem hat der Dollarkurs eine weſentliche Erleichterung gebracht, die ſich ſofort in niedrigeren Zinszahlungen für die Dollaranleihe auswirkt.

Die Vermögenslage der Stadt Beuthen

kann noch als ſehr günſtig angeſehen werden. Trotzdem im vorigen Jahre große Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und Wohnungsbauten in Angriff genommen wurden, iſt die Schuldenlaſt nur von 14,3 auf 14,8 Millionen geſtiegen. Dieſer verringert ſich noch weiter, wenn wir die große Dollaranleihe, die heute mit 4,2 Millionen zu Buche ſteht, mit 2,5 Mill. nach dem heutigen Dollarſtande einſetzen. **Die Erſparniſſe an Zinſen und Tilgungsbeträgen durch die Umſchuldungsaktion betragen rund 150 000 Mark.** Für die Umſchuldung geeignet ſind kurzfriſtige Schulden in einer Höhe von 4,5 Millionen Mark.

Das Vermögen der Stadt Beuthen wird auf rund 47 Millionen geſchätzt. Eine Stadt, deren Schulden noch nicht ein Drittel ihres Geſamtvermögens betragen, kann daher immer noch als geſund bezeichnet werden.

Beuthen im Wohnungsbau voran!

Eine irreführende Zählung des Statiſtiſchen Reichsamts

Beuthen, 23. Februar.

Der Oberbürgermeiſter teilt mit:

In der oberſchleſiſchen Preſſe iſt in den Sonntag-Nummern eine Notiz über die Wohnungsbautätigkeit der Induſtrieſtädte Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz erſchienen, deren Form und Inhalt ich widerſprechen muß. Der Inhalt dieſer Notiz, die Zahlen der 1933 in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg fertiggeſtellten Wohnungen bringt, hat zu Mißverſtändniſſen Anlaß gegeben, zumal es allgemein nicht bekannt iſt, daß die Zählung der Neubautätigkeit durch das Statiſtiſche Reichsamt nicht auf Grund der Bezugsfertigkeit, ſondern der endgültigen baupolizeilichen Gebrauchsabnahme erfolgt. Da dieſe Gebrauchsabnahme in den meiſten Fällen erſt längere Zeit nach der Bezugsfertigkeit der Wohnhäuſer erfolgt, ſind alſo die vom Statiſtiſchen Reichsamt veröffentlichten Zahlen über die Neubautätigkeit kein ſchlüſſiger Beweis dafür, daß die gezählten Neubauten im Berichtsjahre tatſächlich fertiggeſtellt worden ſind. Aus dieſem Grunde iſt der Ausdruck „fertiggeſtellt“ irreführend.

Tatſächlich hat die Stadt Beuthen im Jahre 1933 nicht 183 Wohnungen, ſondern 509 Wohnungen geſchaffen und fertiggeſtellt.

Und zwar ſetzen ſich dieſe Zahlen wie folgt zuſammen: Die Gemeinnützige Wohnungsgeſellſchaft hat am Birkenweg (an der Lindenſtraße) und an der Holteiſtraße insgeſamt 132 Wohnungen bezugsfertig geſchaffen. Außerdem ſind fertiggeſtellt worden: 92 Randſiedlungen an der Großfeldſtraße, 30 am Ludwigsfreude-Weg, 20 am Hedwigsweg und 16 am Höfer-Weg, d. ſ. insgeſamt 158 Randſiedlungen. Durch Selbſtſiedler ſind 10 Wohnungen an der Scharleyer Straße errichtet worden, außerdem ſind 8 Laubenwohnungen und 12 Wohnungen in der Gieſche-Siedlung fertiggeſtellt worden. Durch private Bautätigkeit wurden 22 Wohnungen, durch Wohnungsteilungen und Ausbau von gewerblichen Räumen zu Wohnungen 167 Wohnungen geſchaffen.

Bei dieſer Gelegenheit weiſe ich darauf hin, daß im Jahre 1933 außerdem mit dem Neubau von 876 Wohnungen und 110 Randſiedlerſtellen begonnen worden iſt.

Dieſe im einzelnen nachſtehend aufgeführten Wohnungsbauten ſind in Angriff genommen und z. T. ſchon im Rohbau fertiggeſtellt, ſodaß mit der Bezugsfertigkeit z. T. im Frühjahr und im Sommer d. J. gerechnete werden kann:

Hiervon durch die ſtädtiſche Gewo. 492 Kleinſtwohnungen und 32 Wohnungen am Birkenweg und 21 Wohnungen für die Schutzpolizei, d. ſ. von der Gewo. allein insgeſamt 545 Wohnungen. Außerdem wurde mit dem Bau von 110 Randſiedlungen, 12 Eigenheim-Wohnungen, 10 Wohnungen von Selbſtſiedlern und 24 Wohnungen von privater Seite begonnen, und ſchließlich hat die Gagfah den Bau von 32 und die Land- und Baugeſellſchaft von 128 Wohnungen in Angriff genommen. Durch Wohnungsteilungen und Ausbau von gewerblichen Räumen werden außerdem bis Ende März d. J. 125 neue Wohnungen geſchaffen.

Damit hat die Stadt Beuthen im Jahre 1933 eine Wohnungsneubautätigkeit entfaltet, die die früheren Jahre weit übertrifft und von keiner anderen oberſchleſiſchen Kommune erreicht worden iſt.

W. Schmieding.

4 Millionen zur Arbeitsbeſchaffung

Dem ordentlichen Haushaltsplan ſchließt ſich ein außerordentlicher an, der die Maßnahmen der Stadt zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit enthält. Das Arbeitsprogramm, von dem es natürlich noch nicht feſtſteht, ob es in dieſem Umfange ſchon verwirklicht werden kann, ſieht den Aufwand von 4 014 653 Mark vor. Es ſind u. a. folgende Bauten und Maßnahmen vorgeſehen:

Bau einer Volksſchule im Kleinfeld	**600 000 Mk.**
Kindererholungsheim im Stadtwald	**166 400 „**
Dienſtwohngebäude für Beamte und Angeſtellte des Schlachthofes	**90 000 „**
Bau eines zweiten Arbeitslagers	**80 000 „**
Waſſerturm	**120 000 „**
Erweiterung des Freiſchwimmbades	**8 215 „**

des weiteren der Abbruch der alten Badeanſtalt (14 000), Einbau eines vierten Keſſels im Horſt-Weſſel-Gymnaſium (2000), Aufſtockung des Kinderheims (22 000), Bau von drei Blockhäuſern für die Hitlerjugend (9000), Errichtung eines Kindergartens am Uebergangsheim (14 500), Umbau der Hitler-Oberrealſchule durch Zuſammenlegung mit der Humboldtſchule (12 000), Bau zweier Bedürfnisanſtalten (26 000), Errichtung eines Feuerwehrturmes (13 000). Ferner ſind vorgeſehen für Reſtfinanzierungen und Inſtandſetzungen (Hallenbad und Schule 3) insgeſamt 366 300 Mark ſowie nachſtehende

Tiefbauten:

Für Kanaliſationserweiterungen und Umbau der Kläranlage	**530 000 „**
Für den Ausbau anliegerbeitragspflichtiger Straßen	**564 640 „**
Für ſonſtigen Straßenausbau	**514 240 „**
Für Straßenausbau im Wege der Notſtandsarbeiten	**113 840 „**
Für Umlegung und Erweiterung des Waſſerrohrnetzes	**270 000 „**
Für Gleisarbeiten	**44 000 „**

Der Bau einer Markthalle und eines großen Verſammlungsraumes

iſt angeſichts der Finanzlage der Stadt noch nicht in den außerordentlichen Etat eingeſetzt worden, doch bleibt die Stadtverwaltung weiterhin beſtrebt, dieſes Projekt irgendwie zu verwirklichen. Es gibt dabei zwei Möglichkeiten, von denen der kombinierte Plan — unten Markthalle, oben Verſammlungsraum — etwa 1½ Millionen erfordern würde und wohl für Beuthen zu großzügig iſt. Einzeln würden etwa die Verſammlungshalle 400 000 Mark, die Markthalle 300 000 Mark erfordern. Vielleicht beſteht doch die Möglichkeit, dieſe Projekte in dem beſcheidenen kleineren, aber noch immer ausreichenden Rahmen zu verwirklichen.

Die Realſteuerzuſchläge für 1934

bleiben dieſelben wie im Rechnungsjahr 1933, und zwar:

351 % des Gewerbeſteuergrundbetrages nach dem Ertrage.

975 % des Steuergrundbetrages nach dem Gewerbekapital.

Bei Verſicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Stadtbezirk Beuthen ohne dort ihren Hauptſitz zu haben, Betriebsſtätten unterhalten:

421,2 % des Gewerbeſteuergrundbetrages nach dem Ertrage,

1170 % des Steuergrundbetrages nach dem Gewerbekapital,

400 % zur ſtaatlich veranlagten Grundvermögenſteuer I (bebaute und unbebaute Grundſtücke),

245 % zur Grundvermögenſteuer II (landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche und gärtneriſche Grundſtücke).

Im Anſchluß an die Etatbeſprechung verbreitete ſich Stadtbaurat Stütz noch über die Möglichkeit einer

Sanierung des Beuthener Stadtbildes,

eine Frage, die auch von der „Oſtdeutſchen Morgenpoſt“ kürzlich in einem längeren Aufſatz angeſchnitten worden iſt. Es iſt eines der großen Ziele der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, jedem deutſchen Volksgenoſſen ſchöne und geſunde Wohnverhältniſſe zu ſchaffen. Das erfordert vor allem Sanierung oder Niederreißung der lichtloſen Altſtädte mit ihren finſteren Höfen, Kellerwohnungen und Hinterhäuſern. Trotzdem Beuthen eine ſo gewaltige Bautätigkeit entfaltet hat, ſind Möglichkeiten zur Altſtadtſanierung leider noch nicht gegeben, da zuerſt einmal die Bewohner der ungeſunden Viertel ausgeſiedelt werden müßten. In Beuthen iſt aber der Wohnraum noch immer äußerſt knapp. Nur zu große und überteuerte Wohnungen ſtehen leer. Eine Verſchönerung des Beuthener Stadtbildes ſpeziell wird dann gegeben ſein, wenn das Gelände der Rechten Oderuferbahn, das ſich noch im Beſitze der Reichsbahn befindet, an die Stadt übergegangen iſt, zu welchem Zwecke ſchon längere Zeit Verhandlungen ſchweben. Es darf hier angedeutet werden, daß dieſes Gelände in erſter Linie zur Erweiterung der Beuthener Grünanlagen dienen wird.

Im Zuſammenhang mit den Verkehrsfragen, die im Rahmen der Sanierung des Beuthener Stadtbildes liegen, ſtreifte Stadtbaurat Stütz auch

das Projekt der Reichsautobahn.

Obwohl die endgültige oberſchleſiſche Linienführung noch nicht feſtſteht, kann ſchon jetzt geſagt werden, daß die Bahn nicht direkt durch das Induſtriegebiet, etwa bis nach Beuthen, geführt werden kann. Der Endpunkt der Bahn wird unweit des neuen Gleiwitzer Hafens liegen, die Zufahrtſtraßen von Beuthen und Gleiwitz werden dann als einfache Fernſtraßen mit geringerer Breite und ohne den Krümmungsausgleich, der bei der Reichsautobahn vorgeſehen iſt, herangeführt werden.

Oberbürgermeiſter Schmieding ſchloß die Beſprechung mit einem Dank an ſeine Mitarbeiter, die bei der Geſtaltung des Etats des Beſtmögliche für die Stadt Beuthen herausgeholt hätten. Nur durch ihre freudige Mitarbeit ſei es möglich geweſen, ſeine Abſichten zur Arbeitsbeſchaffung und zur Herſtellung eines Etats der Sparſamkeit und der Wahrheit und Klarheit reſtlos zu verwirklichen. -ß.

Prüfung der Verſicherungskarten für Unterſtützungsempfänger!

Nach dem Geſetz zur Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der Invaliden-, der Angeſtellten- und der knappſchaftlichen Verſicherung vom 7. Dezember 1933 (RGBl. S. 1039) wird vom 1. April 1933 ab die Zeit, während der ein Arbeitsloſer verſicherungsmäßige Arbeitsloſenunterſtützung oder Kriſen- oder Wohlfahrtsunterſtützung bezieht, als Erſatzzeit für die Aufrechterhaltung der Anwartſchaft angerechnet. Zum Nachweis der Unterſtützungszeit iſt eine entſprechende Beſcheinigung erforderlich, die Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger beim Unterſtützungsamt zu beantragen haben.

Ferner iſt nach dem gleichen Geſetz die Möglichkeit gegeben, die mit dem 31. Dezember 1931 infolge Nichtentrichtung freiwilliger Beiträge erloſchenen Anwartſchaften in der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung wieder aufleben zu laſſen, wenn die bis zum 31. März 1933 fehlenden Beiträge bis zum 31. März 1934 nachgezahlt werden und der Verſicherungsfall noch nicht eingetreten iſt. Auf die Knappſchaftsverſicherung findet dieſe Beſtimmung keine Anwendung.

Da die Aufrechterhaltung der Anwartſchaften in der Sozialverſicherung ſowohl im Intereſſe der Unterſtützungsempfänger als auch der öffentlichen Fürſorge liegt, findet gelegentlich der nächſten Unterſtützungszahlung eine Prüfung der Verſicherungskarten darauf ſtatt, ob ein Wiederaufleben oder die Aufrechterhaltung der Anwartſchaft durch Nachzahlung der fehlenden Beiträge möglich iſt. Zu dieſem Zweck haben alle Unterſtützungsempfänger (hauptſächlich die Wohlfahrtserwerbsloſen und Ortsarmen) zur nächſten Unterſtützungszahlung ihre Invaliden- und Angeſtellten-Verſicherungskarte mitzubringen.

Kunſt und Wiſſenſchaft

Kunſtausſtellung des Kampfbundes für deutſche Kultur in Oppeln

(Eigener Bericht.)

Die Ortsgruppe Oppeln des Kampfbundes für deutſche Kultur hat einen Verſuch gemacht, dem Publikum in Form einer Gegenüberſtellung der verſchiedenen Kunſtrichtungen einen zeitgeſchichtlichen Ueberblick zu geben. Der Gedanke, im Rahmen einer Ausſtellung gute alte Kunſt als die ſolide Grundlage, auf der weitergebaut werden kann, im Gegenſatz dazu die Entartung der Kunſt, wie ſie ſich in letzter Vergangenheit darſtellt, und die jungen, friſchen Kräfte, Beginn einer neuen Entwicklung, zu zeigen, iſt ſehr glücklich. Die hier gezeigten alten Gemälde ſind durchweg Beiſpiele der handwerklich ſoliden alten Malkultur. Es iſt eine ſehr erfreuliche Tatſache, daß das Handwerkliche in der Kunſt wieder die ihm gebührende Beachtung findet. Die meiſterhafte Beherrſchung des Handwerks iſt die notwendige Vorausſetzung für jedes Werk, das Anſpruch auf Wertbeſtändigkeit erhebt — eine Erkenntnis, die zwar nicht neu iſt, aber im letzten Jahrzehnt vielfach vergeſſen war. Freilich, wo der Künſtler im Handwerk ſtecken bleibt, kann man nicht von Kunſt in der ureigenſten Bedeutung des Wortes ſprechen. Dies iſt der Mangel gerade der alten Abteilung der Ausſtellung; ſie bringt ſehr tüchtiges Malhandhandwerk, bei dem wir jedoch den großen Ausdruck, den Geiſt, vermiſſen. Von einem Vorbild verlangen wir mehr, und unſeres Erachtens hätten Beiſpiele der wahrhaft großen Kunſttradition unſeres Volkes nicht fehlen dürfen, die durch die Größe ihrer Auffaſſung und über die Jahrhunderte hinweg wirkende Ueberzeugungskraft uns Wegweiſer ſein können, nicht im Sinne von Beeinfluſſung und Nachahmung, ſondern als Träger der Begeiſterung, die ſich auch in uns wieder entfachen und die dann in wirklich großen Kunſtwerken ihren Ausdruck finden wird. Zwar ſind die techniſchen Schwierigkeiten, ſolche Werke für dieſe Ausſtellung zu beſchaffen, unverkennbar; aber um ſo notwendiger erſcheint es, wenigſtens darauf hinzuweiſen. Andernfalls würde der Eindruck erweckt, als ob die alte Kunſt uns außer der handwerklichen Tradition nichts zu bieten hätte, während gerade ihr wahrer Wert und ihre wahre Größe verborgen bleiben.

Eine Kritik der Belegſtücke der Kunſtentartung der jüngſtvergangenen Zeit erübrigt ſich, da das Urteil darüber bereits bei der Eröffnung der Ausſtellung von Direktor Dr. Marx, Breslau, gefällt wurde — laſſen wir die Toten ruhen und wenden wir uns denen zu, die auf dem Wege zu neuen Zielen ſind. Für diejenigen, die mit unſeren ſchleſiſchen Künſtlerperſönlichkeiten weniger vertraut ſind, ſei, falſchen Schlüſſen vorzubeugen, vorausgeſchickt, daß unſer Land außer den Ausſtellern eine Reihe Gleichgeſinnter und Gleichwertiger aufzuweiſen hat, die hoffentlich bei einer ſpäteren ähnlichen Schau auch vertreten ſein werden, um einen geſchloſſenen und vollſtändigeren Eindruck zu ermöglichen.

Die Breslauer ſind mit guten, teils etwas konventionellen Leiſtungen vertreten; Helene Tüpke Grande mit einem Hafenbild in flüſſiger Manier und angenehmer aber konventioneller Farbengebung. — Walter Alfred mit einer Studie. — Walter Hartmann mit einem Induſtriebild in flotter Malweiſe. — Maria Schultze: Trüber Tag. — Emil Frohnett: Feſtung Glatz. — Oskar van Hout: Stilleben. — Erna Bäuerlin: Junger Arbeiter, gut in der Abſicht und Grundſtimmung, aber noch unzulänglich in den Ausdrucksmitteln, flau und unſicher in der Farbe. — Bruno Steigüber: Stilleben mit unvermeidlichem Gummibaum und Sammeltaſſe. Beſonders intereſſieren bei den Breslauern, weil über das Handwerkliche hinaus etwas Weſentliches ausgedrückt wird: A. Waſener, der ein ſchönes Stilleben in ſympathiſcher Farbgebung und gutem Vortrag bringt —, Alfred Buchwald, der eine handwerklich ſehr ſaubere Arbeit zeigt und mit ſeinem Stilleben Am Ofen beweiſt, daß die peinliche Genauigkeit in der Naturſchilderung nicht zu Verflachung und Trockenheit zu führen braucht, eine Klippe, um die nicht jeder herumkommt —, Iwan Raſumow: Ruſſiſche Familie am Teetiſch, mit Liebe gemaltes Familienbild aus ſeiner Heimat, von frommer Schlichtheit und Einfachheit —, Eliſabeth Hüppe: Abend am Waſſer, flächige Kompoſition von guter Wirkung —, Heinrich Tüpke, ſpäter Impreſſionismus, friſch hingeſetzt, routiniert im beſten Sinne —, Heinrich Thielmann: Bahnübergang, munter in der Farbe, gelungen in der Wiedergabe der Naturſtimmung, leider im Gebüſch noch einige ſchwache Stellen, wo mit unzulänglichen Mitteln Routine vorgetäuſcht wird.

Aus unſerer engeren Heimat: Walter Schörner, uns als guter Landſchafter bekannt, ſehr ſicher in der Technik, hier vertreten mit einer Herbſt- und einer Winterlandſchaft in natürlicher Auffaſſung des Themas, ſtill und unaufdringlich, eine Art, die dem Gepräge der oberſchleſiſchen Landſchaft beſonders entgegen kommt. — Erich Zabel, von peinlicher Akkurateſſe in Zeichnung und Malweiſe, die mit Sicherheit den Publikumsgeſchmack trifft, iſt uns ſchon durch viele Bilder von früher her bekannt; hier zeigt er zwei Bildniſſe und drei Stilleben, von denen das mit dem unvermeidlichen Gummibaum reichlich modiſch beſtimmt iſt. Sein beſtes Bild iſt die „Frau mit Kürbis“, eine ſehr fleißige Arbeit, gut getroffen in der Stimmung und der Wiedergabe des Typiſchen. — Elſe Banſen zeigt diesmal leider nur ein Blumenſtück, das von ihrem Können keinen richtigen Eindruck gibt. — Misliewitz bringt eine kleine romantiſche Landſchaft, aus der ebenfalls wenig zu entnehmen iſt. — Julius Hoffmann vermiſſen wir als Bildhauer, er iſt lediglich mit einem Bildnis in Zabelſcher Malweiſe, welches durch die ungünſtige Unterbringung neben völlig andersgearteten Bildern beeinträchtigt wird, vertreten. — Georg Weiſt ſtellt zwei romantiſche Landſchaften aus, Kabinettſtücke für den kleinen Raum, ſtill und lieblich, von minutiöſer Feinheit und Pinſelführung, beſſer im kleinen Format. — Wolf Schürmann bringt Gebrausgraphik, Holzſchnitte, techniſch auf der Höhe, ein guter Kunſthandwerker. — Mit Rudolf Kattner ſtellt ſich uns ein Maler vor, der überraſcht und gleich bei ſeinem erſten Auftreten in die vorderſte Reihe rückt, er iſt Oberſchleſier, lebt jetzt in Oppeln und kam vor einiger Zeit aus München zurück. Mit offenen Augen iſt er auf Reiſen gegangen; man merkt, daß er eine gute Schule hinter ſich hat. Seine Bilder ſind zügig und groß geſehen, in der Kompoſition gut zuſammengefaßt, gehaltvoll in der Stimmung. Das Weſentliche ſagt er klar und überzeugend; er iſt variabel, ohne ſich ſelbſt untreu zu werden, kultiviert in der Farbe, nur in der Zeichnung manchmal zu flüchtig. Man möchte wünſchen, daß er bald ſeine Motive in der oberſchleſiſchen Landſchaft ſuchte, was ihm nutzen (vielleicht kauft doch mal jemand ein Bild!) und uns freuen würde.

Endlich die Bildhauer, von denen weniger zu ſagen iſt, da zu wenige ausgeſtellt haben. Gerd Schwarzer: Frauenkopf, ganz gut in der Stimmung, in der plaſtiſchen Form noch zu unſicher und unbeſtimmt, beſſer in der Plaſtik: Die Reine. Jugendlich ſchwärmeriſch. Allerdings ſucht er allzufrüh nach eigener Form und Ausdrucksweiſe und entgeht dabei nicht immer der Gefahr des Manierismus. — Thomas Myrtek hat ein Kinderköpfchen geſchickt, es iſt friſch und lebendig hingeſetzt, wirkt allerdings für die Wiedergabe in Bronze etwas zu ſkizzenhaft; die Zufallseffekte ſeiner ſchmiſſigen Tontechnik ergeben in dem flimmernden Licht der Bronze einen beſtechenden Reiz. — Elsner, ein Holzbildhauer, der ſich in ſeinem Material auskennt, zeigt typiſche Holzformen in der Kompoſition; die Auffaſſung iſt durchaus materialgerecht; im Inhaltlichen und Ausdruck nicht ganz überzeugend, bleibt darin hinter Schwarzer zurück. — Gerhard Mücke iſt zur Abwechſelung einmal mit einem Porträtkopf vertreten; es bleibt abzuwarten, ob er auf dieſem neuen Gebiete über die leere Form hinaus zu wahrer Perſönlichkeitsdarſtellung gelangen wird. Wo bleiben diesmal ſeine volkstümlichen Keramiken? — Die Köpfe von Weiſt ſtehen leider in ſehr ſchlechten Licht, ſodaß kaum ein richtiger Eindruck zuſtande kommt, zumal ſich gerade die maleriſche, wenig prägnante Formbehandlung im Zwielicht völlig auflöſt. Im übrigen ſind ſeine Köpfe zu gleichmäßig in der Auffaſſung.

Hoffentlich iſt der Oppelner Ausſtellung der Erfolg beſchieden, den ſie verdient: Jetzt kann es vorwärts gehen, der Weg iſt frei. In einer ſeiner letzten Reden über „Die deutſche bildende Kunſt im neuen Staat“ ſagt der bekannte Kunſthiſtoriker Prof. Wilhelm Pinder: „Der neue kommende Stil wird wohl die Steigerung und Verklärung aus dem Grunde des modernen Stils bringen — ganz beſtimmt aber nicht ein verkapptes Biedermeier in irgend einer Form ſein“. Er ſagt weiter: „Die Züge dieſer Plaſtik und dieſer kommenden Malerei kann ich nicht kennen, ich kann ſie nicht kennen, ich kann ſie nur ahnen. Nun bin ich immerhin davon überzeugt: da überall ſind ſie ſchon heute zu ahnen, wo der heiße, harte, jetzt vereinſamte dringliche Ausdruckswille derjenigen zu ſpüren iſt, die nur nach ihrem Ziele fragen und nicht nach ſonſtigen Dingen, wo der alte, ewige deutſche Geiſt zu ſpüren iſt — nicht als nachgeahmtes „Altdeutſches“ irgendwelcher Form, gar nicht als nachgelebter, erſchlaffter Franzoſenſtil (Spät-Impreſſionismus). Und ohne daß ich für irgend einen der angefochtenen „Modernen“ heute irgendwie im geringſten diejenige Begeiſterung verſpüren könnte wie für die Werke der großen alten Deutſchen — das glaube ich doch, daß die Ehrlichkeit, das Ringen und meinetwegen die „Abſonderlichkeit“ unter ſolchen Menſchen ſchon mehr vom Kommenden verraten als die fleißigen Spießereien, die ſie mit billiger Verachtung bekämpfen — ‚den Takt der geſchichtlichen Stunde zu finden‘ — darauf kommt es an!“ K. S.

Beuthener Stadtanzeiger

Hermann Stehr erkrankt

Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist der in diesen Tagen allseitig gefeierte schlesische Dichter Hermann Stehr plötzlich erkrankt. Der für den 27. Februar d. J. in der Beuthener Hochschule für Lehrerbildung vorgesehene Hermann-Stehr-Abend muß daher ausfallen. Der komm. Direktor der Hochschule für Lehrerbildung, Dr. Häufler, will dafür versuchen, den Dichter für einen Abend im Mai zu gewinnen.

Abschiedsfeier für Oberpostdirektor von Fritschen

Der Amtsvorsteher des Beuthener Postamts, Oberpostdirektor von Fritschen, wird am 1. März nach Magdeburg versetzt. Ihm zu Ehren veranstaltete das Personal des hiesigen Postamts und der Zweigpostanstalten im Saal des Evangelischen Gemeindehauses ein Abschiedsfest. Postamtmann Thomas skizzierte mit treffenden Worten die Tätigkeit des Scheidenden. Unter erschwerenden Umständen habe er das hiesige Arbeitsfeld übernommen. Der Personalabbau als eine Folge des allgemein wirtschaftlichen Niederganges der deutschen Wirtschaft habe ihm Pflichten auferlegt, die seinem inneren Wesen oft zuwider waren. Doch habe er andererseits jedem Untergebenen, der bei ihm Hilfe suchte, ratend und unterstützend zur Seite gestanden. Als Zeichen des Dankes und zur Erinnerung an seine Tätigkeit in Oberschlesien überreichte er ihm im Namen des Personals ein Kunstwerk aus Kohle.

Postinspektor Rentwich wies auf die Erfolge des Oberpostdirektors und auf das von ihm Geschaffene hin und erinnerte an die Anerkennung, die die Arbeit des Oberpostdirektors von Fritschen durch den Präsidenten der Oberpostdirektion in Oppeln anläßlich des 40jährigen Dienstjubiläums gefunden hat. Den Beamten gegenüber sei Oberpostdirektor von Fritschen ein strenger, aber auch gerechter Vorgesetzter gewesen, der keinen bevorzugte. Seine unermüdliche Arbeitskraft sei für das Personal vorbildlich und anspornend gewesen. Auch die Ansprachen weiterer Redner klangen in einem Dank aus.

Oberpostdirektor von Fritschen dankte in längerer Rede. Er sei sich der Pflichten voll bewußt gewesen, so habe er, wie er streng gegen sich selbst war, auch streng aber gerecht gegen seine Untergebenen, gleich welcher Gehaltsgruppe sie angehörten, sein müssen. Sein Wahlspruch sei stets gewesen „Jedem das Seine". Wenn er auch nach einer schöneren Gegend des Deutschen Reiches komme, so werde er doch gern seiner Tätigkeit in Schlesien, insbesondere in Oberschlesien gedenken, und wenn er sich einst zur Ruhe setzen werde, so soll sein Ruhesitz wiederum in Schlesien sein. Mit dem Lied „Mein Schlesierland" endete die Feier.

Aufhebung der Aufnahmesperre im Arbeitsdienst

Mit dem 25. Februar wird die Einstellungssperre für den Freiwilligen Arbeitsdienst aufgehoben. Die Meldeämter nehmen vom 26. 2. ab in der Zeit von 9 bis 13 Uhr Neueinstellungen vor. Da im Augenblick ein ziemlicher Bedarf an Arbeitsdienstwilligen herrscht, ist die Gelegenheit, in den Freiwilligen Arbeitsdienst eingestellt zu werden, günstig. Es wird noch einmal wiederholt, daß jeder Deutsche zwischen dem 17. und 25. Lebensjahr in den Arbeitsdienst eintreten kann, soweit die sonstigen Bedingungen erfüllt sind. Die Einstellung kann nur persönlich unter Beibringung der Geburtsurkunde und eines polizeilichen Führungszeugnisses, bei Minderjährigen noch einer Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten erfolgen. Schriftliche Gesuche sind zwecklos und werden nicht beantwortet.

*

Elternabend der Gutenbergschule

In der Reihe der Winterhilfsveranstaltungen Beuthener Schulen bot auch die Gutenbergschule einen stark besuchten Elternabend. Der soziale Zweck des Abends wurde in dem Vorspruch von Gerta Gärtner durch die Zwiesprache des Königs Winter mit der deutschen Not, die von WHW. und NSV. und schließlich auch vom Jungvolk, HJ., dem Eintopfgericht und dem Winterhilfspfennig erfolgreich angegriffen wurde, recht eindringlich betont. Nachdem der Schülerchor „Volk ans Gewehr" und das Fahnenlied der HJ. gesungen hatte, begrüßte Rektor Töpler nächst den zahlreichen Eltern die Geistlichkeit von St. Barbara sowie Hochschuldirektor Dr. Häufler mit besonderem Dank für die Ueberlassung des Festsaales. Als Ziel neuer, deutscher Schulerziehung hob Rektor Töpler die Opferbereitschaft und Pflege des Gemeinsinns hervor. Dem von Heimatliebe getragenen Sprechchor der Mädchen „OS." schlossen sich Gedichte und Lieder an, die gleichem Heimatsinn entsprangen. Akad. Musiklehrer G. Kluß verdiente sich mit den gemischten Chören „Verlorene Heimat" und „Trommelknabe" ehrlichen Beifall. Leider mußten die schönen Bielitzer Volkstänze ausfallen, doch die „Turnstunde der Kleinsten" war freudig begrüßter Ersatz. Auch in dem Knaben-Bodenturnen zeigte die Erziehung des akad. Turnlehrers Janocha Straffheit und Gelenkigkeit. Endlich gab zum Schluß das Märchenspiel von dem neckluftigen Rübezahl, das die Lehrerin der Gutenbergschule, Frl. Gärtner, gedichtet hat, abermals viel Anlaß zum Lachen, zumal die Heimatverbundenheit der Geschehnisse von vorn herein anheimelte und die Moralanwendung auch für große Leute recht lehrreich war. **E. Z.**

*

* **Abrahamsfest.** Postassistent Paul Schönwiese, Solger-Brüningstraße 8, begeht am Sonnabend sein Abrahamsfest.

* **Auszeichnungen.** Franz Glaubania und Alfons Panchyrz wurden in Anerkennung für besondere Verdienste die Gedenkmünze für Oberschlesien verliehen. Beide sind alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und des Freikorps Peter von Heydebreck gewesen und haben für die Verdienste um Oberschlesien bereits den Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse, desgleichen das Beuthener Verdienstkreuz 1. und 2. Klasse erhalten. — Frau Anna Mischok wurde in Anerkennung für besondere Verdienste ebenfalls die Gedenkmünze von Oberschlesien verliehen. Nur drei Frauen haben diese Auszeichnung in Oberschlesien erhalten. Frau Mischok beteiligte sich selbst in der Aufstandszeit und leistete unschätzbare Dienste beim Waffen- und Munitionstransport für den Selbstschutz. Der Schlesische Adlerorden und das Beuthener Verdienstkreuz wurden ihr bereits verliehen. Ihr Mann, Richard Mischok, der unter Peter von Heydebreck kämpfte und ein alter Kämpfer für den Nationalsozialismus ist, erhielt die gleiche Auszeichnung.

* **Angefahren und schwer verletzt.** Am Donnerstag gegen 18,25 Uhr wurde an der Ecke Königshütter Landstraße und Dyngosstraße in Beuthen der Invalide Albert Koziollek aus Beuthen von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

* **Gefallenengedenken in Roßberg.** Aus Anlaß des Volkstrauertages veranstaltet die NS.-Kriegsopferversorgung des Stadtteils Roßberg wie alljährlich eine Gefallenen-Gedenkfeier, die folgenden Verlauf nimmt: 8½ Uhr (nicht wie berichtet um 9 Uhr) Gottesdienst in der St.-Hyazinth-Kirche (Oberkirche). Anschließend treten alle Vereine vor der Kirche (Scharleyer Straße) an zum Abmarsch nach dem Kriegerdenkmal in der Bismarckstraße. Dort werden von der Standartenkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Pg. Cyganek musikalische Weisen sowie einige Chöre, Vereinigter Männer-Gesangverein von Roßberg, unter Leitung von Lehrer Schwarzer, zu Gehör gebracht. Es folgt eine Gedenkrede des Geistl. Studienrats Reinelt. Den Abschluß der Feier bildet das Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Nach Schluß der Feier marschiert die NSKOV. nach dem Schützenhaus zu der Feier um 11 Uhr.

*

* **Schomberg.** Der letzte Schulungsabend der NSDAP. Schomberg wurde bei Pg. Grisko abgehalten. Der Schulungsleiter Pg. Polotzek begrüßte vor allem die Redner Gemeindevorsteher Pg. Morcinek, Pg. Rektor Dr. Irmler, Miechowitz, und Assessor Pg. Loda. In einem packenden Vortrag zeichnete darauf Pg. Morcinek unseren Führer und wies nach, wie nur die am eigenen Leibe erfahrenen Nöte und Härten des Lebens ihm den Weg gewiesen hätten. Der Redner streifte dabei das Winterhilfswerk und zeigte, daß nur ein Adolf Hitler den Gedanken an dieses großartige Liebeswerk in die Tat umsetzen konnte. Pg. Rektor Irmler, Miechowitz, behandelte das Thema „Ostfragen". Er wies nach, wie man zu Unrecht lange Zeit sich nur mit dem Westen beschäftigt hatte, und daß dem Osten eine große geschichtliche Bedeutung zukommt. Der Führer hat diese Bedeutung des Ostens klar erkannt. Der Redner machte ferner bekannt, daß auch in Schomberg eine Ortsgruppe des „Bundes Deutscher Osten" im Entstehen sei, deren Vorsitz

Was der Film Neues bringt

„Wiegenlied"

Uraufführung im Delitheater

Die Uraufführung dieses Großtonfilmes, der die Geschichte eines Findelkindes in einem Kloster — mit Dorothea Wieck in der Hauptrolle als Nonne — behandelt, wurde zu einer inhaltsvollen Stunde. Milieu und Stimmung eines spanischen Klosters. Entsagung, fromme Demut und doch unausrottbares Lebensgefühl, Weltensehnsucht, wie sie sich in den verschiedenen Gestalten der Klosternonnen verkörpern, halten die Zuschauer in spannungsvoller Andacht. Mitten in das ernste, dem Gebet und caritativer Frauenarbeit gewidmete Klosterleben platzt ein Weltenbürger als Findelkind und wird von den lieben Schwestern in liebevollste Obhut genommen. Johanna vom Kreuz, die sich in ergreifender Abschiedsszene von ihren Geschwistern gelöst hat, um ihr Leben der Heiligen Jungfrau im Kloster zu weihen, hegt in rührender Mutterliebe den kleinen Erdenbürger, mit dem ein Stück weltliche Sonne in den frommen Ernst der Klosterschwestern hineinstrahlt — mit dem aber auch seelische Unruhe in die Nonnenherzen einzieht, die durch die prachtvolle Mutter Priorin immer wieder in christlicher Liebe durch Gleichschaltung keuscher Verinnerlichung und sensitiver Muttersehnsucht gelöst wird. Die frischen Jungnonnen im Kreise der aller Weltlichkeit abgeneigten Altschwestern, der für alle Lagen des Lebens verständnisvolle liebe gute Doktor, schießlich der vorwärtsstrebende Ingenieur, der sich das zur Braut emporgeblühte Findelkind aus dem Schutzgehege der Klosterschwestern heimholt, der Abschiedsschmerz Johannas von der ihr ans Herz gewachsenen Jungfrau, das alles wickelt sich in stimmungsvollen Bildern, eindrucksvollen Gestalten, prachtvoll reinen Klosterchören und in einer katholischen Verinnerlichung ab, die den Film zu einer Großtat stempeln, der gerade in unserem katholischen Oberschlesien tiefer Wirkung sicher ist. Daß „Neugierde Sünde ist" und „nichts vollendet wird ohne Leid", daß „in jeder Frau Mütterlichkeit lebt" sind so schöne Wahrheiten, daß jede Mutter sich deren Versinnbildlichung in diesem Wiegenlied-Film gern ansehen wird.

Das Beiprogramm bringt Einblicke in die Arbeit der Wetterwarte auf der Zugspitze, das Training für die Berliner Olympiade 1936 und sensationelle Bilder von den Methoden, durch die Amerika dem wilden Automobilismus steuert. **S.**

„Der weiße Adler" in der Schauburg

Dieser mitreißende Tonfilm in deutscher Sprache handelt von Wildwestmännern, Rothäuten und einer großen Liebe. Rassenfragen zweier Völkergemische sind aufgeworfen. Man sieht den schnellsten Reiter, Pferdediebe, einen Ueberfall und den Raub der Postmeisterstochter, den Kampf mit dem Löwen, Indianer auf dem Kriegspfade und andere Abenteuer. Der „Weiße Adler" steht zwischen Pflicht und Liebe. Der vermeintliche Vollblut-Indianer entpuppt sich aber als Abkömmling eines Weißen. In unglaublicher Geschwindigkeit entfaltet sich das sensationelle Treiben. —r.—

„Das Geheimnis des blauen Zimmers" im Palast-Theater

Man erlebt hier Dinge, die ans Uebernatürliche grenzen und zum Schluß doch eine natürliche Lösung finden. Jäh schlägt eine vergnügte Geburtstagsstimmung in Ernst um. Man hat von Gruselgeschichten zu sprechen begonnen, vom blauen Zimmer, in dem vor langen Jahren drei Menschen auf unerklärliche Weise ums Leben kamen. Da packt den jüngsten der drei Freunde des Schloßfräuleins der Uebermut. Er fordert die beiden anderen auf, nacheinander mit ihm im geheimnisvollen Zimmer zu übernachten. Dann ereignen sich die seltsamen Dinge. Der geheimnisvolle Mörder wird zur Strecke gebracht. Theodor Loos, Else Elster, H. A. von Schlettow, Sima, Betty Bird, Goetzke, Dammann sind die hauptsächlichsten Darsteller. **K.**

„Liebesleid" in den Thalia-Lichtspielen

Die schöne Norma Shearer beweist in ihrer großen Doppelrolle die Vielseitigkeit ihrer Darstellungskunst. Frederic March ist ihr Partner. —s.

Stadttheater Beuthen

„Die Junggesellensteuer"

„Junggesellensteuer" — ein beflügeltes Wort, wohl aber ein Stein des Anstoßes für alle die lieben Volksgenossen, denen Aphrodite kein liebend Weib zugeführt hat oder für die, in den seltensten Ausnahmefällen natürlich, die sich als kluger Philosoph mit dem Motto durchs Leben schlagen: Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser! Aber es zeigte sich gestern in dem Schwank, daß es doch mit dem Heiraten leichter ist, als es so von ferne gesehen scheint. Nicht weniger als vier Töchter des Amtsvorstehers kommen unter die Haube, dazu noch die dralle Küchenmamsell. Es gehört nur der richtige Mann dazu, der die Paare zusammenbringt, und solch einen Cupido gab der Bürovorsteher Nachtlicht. Damit ist eigentlich der Inhalt des Stückes gesagt, bleibt noch, die Beziehung zur Schwanküberschrift zu finden, und die besteht darin, daß die Junggesellen aus Wut über die Einführung der neuen Steuer dem Amtsvorsteher das Fenster eingeschlagen haben, daß sie die Strafe, die sie dafür erwartet, mit der Verlobung der vier Mädels sühnen. Das Stück ließ nach dem 1. Akt viel mehr erwarten. Was nachher kam, war vielfach mit Mühe zusammengeleimt. Der Rotstift könnte hier ganze Arbeit leisten. Man hörte wohl so manchen Witz, der ruhig als letzte Neuheit abgestempelt werden könnte; daneben entpuppte sich aber so manches, was Witz sein sollte, als schwer verträgliche Witzelei.

Das Tempo der Aufführung war recht am Platze. Im Vordergrund der Aufführung hielt sich Hans Hübner als Bürovorsteher. Er war der Wortgewaltige, der im Büro alles wieder ins rechte Gleis brachte und auch seine Opfer sicher zur Strecke brachte. Er brachte soviel Witz auf, daß er manche Plattheiten überdecken konnte. Außerdem schwäbelte er manchmal. Heinz Gerhard, der Amtsvorsteher Kümmerlich, machte seinem Namen alle Ehre. Seine Energieaufwand im dritten Bilde rettete die ganze Szene. Seine Ehefrau Margarethe Barowska hielt sich gut in ihrer komisch gemachten Eleganz. Aus der Reihe der Liebhaber ist zuerst Karl Lambertin zu nennen, der als Regierungsassessor einen Kavalier stellte, wie er in der Phantasie unserer höheren Töchter lebt. Aber auch Werner Nartnik als Dentist entzündete so manche Lachsalve. Fritz Hartwig als alter Herr konnte gestern nur durch Pose wirken, aber auch das genügt bei ihm. Margot Schönberger, die einzige in der Familie, „auf die wir stolz sein können", war dem Regierungsassessor in Spiel und Sprache ebenbürtig, so wie sie es dem Einglas im Auge schuldig war. Die quecksilbrige Ruth Puls hatte besonders im ersten Akt recht fein das Bild der verträglichen Geschwister abgerundet. Lotte Fuhst ging mit ganzer Kraft ihrem schmächtigen Liebhaber, der „Halben Portion" zu Leibe.

Das Publikum ging auf so manche wirksamen Späße freundlich ein. Ein verlorener Abend war es jedenfalls nicht. **J. Rm.**

Das Herzogsschwert Heinrichs V. von Glogau gefunden

Unter einem Bücherstapel in den Räumen des im Glogauer Schloß untergebrachten Landgerichts fand der Leiter des Glogauer Museums, Oberrealschullehrer Krause, ein altes gotisches Schwert, auf dem unter Gravierungen jüngeren Datums auch die eingravierte Jahreszahl 1356 und ein springender Hund gefunden wurden. Diese Gravierungen legen die Vermutung nahe, daß es sich bei dem Fund um das Schwert des von 1342 bis 1369 in Glogau residierenden Herzogs Heinrich V., des Eisernen, handelt. Das Schwert wurde dem Herzog anläßlich der Kaiserkrönung Karls IV. von seinem kaiserlichen Freund in Rom geschenkt. Die Gravierung des Hundes deutet auf den ständigen treuen Begleiter des Herzogs hin, der nach dem Tode seines Herrn auf dessen Grabe verendete.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag „Tristan und Isolde"; Montag „Die Regimentstochter"; „Polowetzer Tänze"; Dienstag „Die Meistersinger von Nürnberg"; Mittwoch „Die lustigen Weiber von Windsor"; Donnerstag „Tiefland"; Freitag „Die Perlenfischer"; Sonnabend „Das Hollandweibchen"; Sonntag, 4. März, 14,30 „Der Vogelhändler"; (20) „Donna Diana".

Hochschulnachrichten

Der Ordinarius für bürgerliches Recht an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Walther Schönfeld, hat den Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt. — Prof. Schönfeld genießt unter den jüngeren Rechtslehrern und Juristen als Wissenschaftler großes Ansehen. — Der a. o. Professor an der Universität Heidelberg, Johannes Stein, ist als Nachfolger des nach Berlin berufenen Professors Siebeck zum Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik ernannt worden. Prof. Stein steht im 37. Lebensjahr und ist ein Schüler von Krehls, dessen Nachfolger er damit zugleich wird. Seine Veröffentlichungen behandeln hauptsächlich Nervenkrankheiten. — Prof. Dr. Erich Obst, der Ordinarius für Geographie an der Technischen Hochschule Hannover, der sich seit Jahren für die grenz- und auslandsdeutschen Belange im besonderen Maße einsetzt, ist von dem Vorsitzenden des Deutschen Auslandsinstituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, in den Wissenschaftlichen Rat des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart berufen worden. — Der Ordinarius für Katechetik und Liturgik an der Universität Innsbruck, Prof. Dr. theol. Michael Gatterer, ist in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

*

Der Bonner Musikwissenschaftler Leonhard Wolff †. Im 86. Lebensjahr ist in Bonn Prof. Dr. Leonhard Wolff, der lange Jahre das Fach der Musikwissenschaft an der Universität Bonn vertrat, gestorben. Prof. Wolff wurde 1875 akademischer Musikdirektor an der Universität Marburg und erhielt 1891 die Professur für Musikwissenschaft an der Universität Bonn.

Willem Kes †. In der Nacht zum Donnerstag verstarb in der Universitätsklinik zu München Generalmusikdirektor Willem Kes im 79. Lebensjahre. Kes war der Gründer des Konzertgebouw-Orchesters in Amsterdam, der ersten Stätte klassischer, insbesondere deutscher Musik in Holland, an der später Mengelberg gewirkt hat. 1894 erhielt Kes auf Veranlassung von Paderewski einen Ruf an das Scottish Orchestra in Glasgow und einige Jahre später an das kaiserliche Konservatorium in Moskau. 1905 kam Kes nach Koblenz, wo er 20 Jahre als Leiter des Musikinstituts tätig war. Kes war ein Schüler Joachims und ist auch als Komponist hervorgetreten, insbesondere mit der Chorballade „Der Taucher".

Professor Sauerbruch vor der Deutschen Akademie. Der Freundeskreis Berlin der Deutschen Akademie kam am Donnerstag zu einer öffentlichen Sitzung im Hotel „Kaiserhof" zusammen, an der u. a. auch der Landesbischof der evangelischen Deutschen in Südslawien, Dr. Popp, Bischof D. Heckel, der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Hönig, der Direktor der Nationalgalerie, Dr. Hanfstaengl, und Professor Stein von der Hochschule für Musik teilnahmen. Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch hielt einen Vortrag über die deutsche Medizin und ihre Weltgeltung, wobei er hervorhob, daß es dem neuen Deutschland vielleicht beschieden sein werde, der Welt darzutun, was wahres und echtes Arzttum sei.

Die Frankfurter Universität bleibt! Der Rektor der Goethe-Universität, Prof. Dr. Krieck, teilt mit: In der letzten Zeit waren Gerüchte im Umlauf, die von einer Auflösung der Universität Frankfurt wissen wollen. Diese Gerüchte sind unrichtig. Die Universität Frankfurt a. M. bleibt nicht nur erhalten, sondern wird als vorbildliche nationalsozialistische Hochschule weiter ausgebaut.

„Der Löwe aus Mitternacht". Als sechste Uraufführung in dieser Spielzeit bringt das Stadttheater Frankfurt (Oder) unter der Spielleitung des Intendanten Robert Bürkner am 28. Februar das Schauspiel „Der Löwe aus Mitternacht" des in Hamburg lebenden völkischen Dichters Thomas Westerich zur Uraufführung.

Oberschlesisches Landestheater Beuthen. Am Volkstrauertag, morgen, Sonntag: „Tannhäuser". Frl. Pleban vom Stadttheater Breslau singt die Venus auf Engagement, und Frl. Heitmann aus Berlin die Elisabeth, ebenfalls auf Engagement. Außerdem singt der Heldentenor Bruno Nicolini in dieser Vorstellung zum 125. Male den Tannhäuser.

Die evangelischen Kirchen am Heldengedenktag

Gemäß einer Anordnung des Reichsbischofs werden die evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäude am Heldengedenktag halbmast flaggen. In besonders ausgestalteten Gottesdiensten werden die evangelischen Gemeinden der Toten unseres Volkes gedenken. Für die Mittagsstunden ist, wie in den Vorjahren, in allen Kirchen eine Viertelstunde großes Geläut angeordnet. Im Anschluß an die Gottesdienste wird eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag der kirchlichen Jugenderholungsfürsorge, Kriegerwaisen sowie der nationalen Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und dem Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge zugute kommen soll.

Gemeindevorsteher Pg. Morcinek übernommen hat. Assessor Loda brachte die sehr gut aufgebaute politische Wochenschau. Volkstänze, ausgeführt von Mitgliedern der HJ. und des BDM. und gemeinschaftliche Lieder beschlossen den Abend. Auf dem nächsten Schulungsabend wird Kreisobmann Drzisga über das Arbeiterrecht sprechen.

*

* **Dombrowa.** Heldenehrung des Kriegervereins. Am Sonntag wird für die Gefallenen des Weltkrieges **um 9 Uhr** in der St.-Josefs-Kirche in Städtisch-Dombrowa ein Gottesdienst abgehalten. Nach dem Gottesdienste findet im Saale Schneider eine Gefallenen-Ehrung statt.

Gleiwitz

Keine Auftragsvergebung an säumige Arbeitgeber!

Das Stadtbauamt gibt bekannt:

Es wurde in letzter Zeit mehrfach beobachtet, daß einzelne Firmen ihren Verpflichtungen gegenüber den Sozialversicherungskassen nur säumig nachkommen; außerdem wird versucht, die tarifliche Entlohnung der Arbeitskräfte zu sabotieren. Für die Zukunft werden nur solche Lieferanten und Firmen bei der Auftragsvergebung hinzugezogen, die bei der Angebotsabgabe die letzte Quittung der Beitragsabrechnung zur Kranken- und Unfallversicherung und außerdem eine Bescheinigung ihrer Betriebsvertretung vorlegen, aus der ersichtlich ist, daß die gesamte Belegschaft des Betriebes tariflich entlohnt wird, und daß die Firma die Marken zur Invaliden- und Angestelltenversicherung eingeklebt hat.

Freispruch beim Schwurgericht

Am Freitag stand ein Kesselheizer aus Schechowitz wegen Meineids unter Anklage. Er war beschuldigt, in einem Zivilprozeß vor dem Amtsgericht in Peiskretscham zugunsten seines Sohnes einen Meineid geleistet zu haben. Es handelte sich da um eine Lieferung von Mehl im Werte von 64 Mark. Das Mehl sollte abgeholt, aber nicht bezahlt worden sein. Der Angeklagte hatte bestritten, daß das Mehl überhaupt geholt worden sei. Die Lieferfirma legte Bücher vor, die aber unübersichtlich geführt waren, so daß sich ein Beweis nicht erbringen ließ. Das Gericht sprach daher den Angeklagten mangels Beweises frei.

*

* **Auszeichnung.** Nach erfolgreich abgelegten Prüfungen hat der Reichssportführer das Deutsche Reichsabzeichen den Sportlern Suse Starostzik, Günther Stadie und Wilhelm Kusnierz verliehen. Abzeichen und Urkunden sind im Stadtamt für Leibesübungen überreicht worden.

* **Auf der Straße vom Tode ereilt. Am Donnerstag brach der Justiz-Obersekretär Oskar Skora, wohnhaft Höferstraße 19, an der Ecke Raudener Straße infolge Herzschlags tot zusammen. Seine Leiche wurde nach der Wohnung gebracht.**

* **Tagung der Geflügelzüchter.** Die Gaufachschaft Oberschlesien im Reichsverband der Geflügelwirtschaft, Fachschaft II Rassegeflügelzucht, hielt in Gleiwitz im Eiskeller eine Versammlung ab, zu der 34 Vertreter erschienen waren. Gaufachschaftswalter Gornik verteilte an die Vereinsvertreter Gaufachschaftsabzeichen und bat die Vereine, dafür zu sorgen, daß ein jeder Rassegeflügelzüchter dieses Abzeichen trägt. Dann berichtete er über die in Leipzig abgehaltenen Reichsfachschaftsversammlungen und die Eindrücke von der Reichsschau. Herrmann, Beuthen, sprach über die Taubenzucht und den Zusammenschluß der Taubenzüchter. Die nächste Gaufachschaftsversammlung findet im August 1934 in Rauden statt. Kleintierzuchtvereine, die bis zum 1. Juli d. J. mit ihren Geflügelzüchtern der Gaufachschaft beitreten, sollen entgegenkommenderweise für dieses Jahr beitragsfrei bleiben. Anmeldungen nimmt der Gaufachschaftswalter A. Gornik, Gleiwitz, Bahnhofstraße 27, entgegen.

Hindenburg

* **Ungetreuer Losverkäufer.** Der Angestellte Heinrich Malcherek aus Hindenburg hatte sich als Losverkäufer für das Hindenburger Winterhilfswerk in schwerer Weise vergangen. Er hatte dabei nicht nur 30 Mark veruntreut, sondern auch die Lose widerrechtlich geöffnet und diese dann bestimmten Leuten angeboten. So hatte er einer Frau Lose angeboten für 10 Mark, die einen wirklichen Wert von 17 Mark hatten. Ein andermal hatte er einen Raubüberfall auf seine Person vorgetäuscht, wobei er Mantel, Mütze und Loskasten einem Bekannten zur Aufbewahrung übergeben hatte. Durch sein Verhalten hatte Malcherek das große Winterhilfswerk sabotiert. Das Schöffengericht erkannte gegen den ungetreuen Glücksmann auf ein Jahr Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und auf 50 Mark Geldstrafe. —t.

* **Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebs-Ingenieure.** Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft traten im Donnersmarckhütten-Kasino zu einer Sitzung zusammen, die Obmann Dr.-Ing. Jürgens vom Walzwerk Zawadzki einleitete. Oberingenieur Dr. Kreuzer von der Julienhütte Bobrek-Karf berichtete über Erfahrungen, die mit einem Kesselspeisewasser-Reinigungsmittel an einer Schrägrohr-Kesselanlage von 400 m² Heizfläche gemacht worden sind. Das Verfahren gehört zu den kolloid-chemischen Reinigungsverfahren. Die Versuche in dem speziellen Fall ergaben, daß eine kesselsteinlösende Wirkung wohl vorhanden war. Dagegen war eine korrosionsverhindernde Wirkung nicht feststellbar. In einem zweiten Kurzvortrage berichtete Dr. Tilgner von der OEW. über neue Erfahrungen im Wasserreinigungsbetrieb. Er gab dabei eine präzise kurzgefaßte Uebersicht über die bekanntesten Wasserreinigungsverfahren und deren Wirkungsweise, vor allem das Phosphatverfahren. Das Phosphatverfahren allein ist aber zu teuer. Es ist nur in Verbindung mit dem Kesselwasserrückführungsverfahren zur Nachbehandlung des Speisewassers verwendbar, nachdem das Speisewasser vorher bereits einem der bekannten Reinigungsverfahren unterworfen worden war. —t.

* **Ein Opfer des Sturmes immer noch bewußtlos.** Während des schweren Sturmes am 8. Februar wurde der Maschinenwärter Sylvester Biellon im Stadtteil Borsigwerk bewußtlos, auf der Straße liegend, aufgefunden. Er war vom Sturm zu Boden gerissen worden und hatte einen schweren Schädelbasisbruch erlitten. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Anna-Segen-Krankenhaus an, wo Biallon heute noch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, darniederliegt. —t.

*

Spendenliste der NSV. Die diesmal erfreulicherweise recht umfangreiche Spendenliste der NSV. weist u. a. folgende größere Spenden auf: Arbeiter der DH. 660,42 Mark, Aerztlicher Kreisverein 570,95 Mark, verschiedene Kaufleute 240 Mark, Veranstaltung der Betriebszelle Ostfeld 404,31 Mark, OEW. Gleiwitz 196,12 Mark, Haus- und Grundbesitzerverein 157 Mark, Magistratsbeamte 360,60 Mark, Volksschullehrer 568,85 Mark, Mittelschullehrer 55,50 Mark, Städtische Lehrer 83,70 Mark, Arbeiter der Borsig- und Kokswerke 143,50 Mark, Deutsche Volksbank 200 Mark, Arbeiter und Angestellte der Knappschafts-Krank. 120 Mark, Borsig- und Kokswerke 934 Mark, Gew. der Castellengo-Abwehr 155,85 Mark, Angest. der Fa. Deichsel 140,04 Mark, versch. Kaufleute 222 Mark, Angestellte, Werklehrer der DH. 462,20 Mark, Baugeschäft Peters 100 Mark, Arbeitnehmer ders. Fa. 18,27 Mark, OEW. Gleiwitz 107,45 Mark, Angest. der Stadtverwaltung 303,96 Mark, Finanzkasse für Ungenannt 650 Mk., versch. kleinere Spenden 189,95 Mark.

Sondergerichtstagung in Gleiwitz

Gefängnisstrafen für Verbreitung unwahrer Nachrichten

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. Februar.

Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau hält am Freitag und Sonnabend Sitzungen in Gleiwitz ab, um hier Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung und die hinter ihr stehenden Organisationen vom 21. 3. 33 und gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 4. 2. 33 abzuurteilen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Schauwecker, beisitzende Richter sind die Landgerichtsräte Kickhefel und Meusel, Anklagevertreter ist Staatsanwaltschaftsrat Dr. Nugel.

Am Freitag wurden fünf Verfahren durchgeführt. Die Angeklagten wurden wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und wegen Verbreitung verbotener Druckschriften zu Gefängnisstrafen zwischen vier Monaten und einem Jahr neun Monaten verurteilt. In einem Falle erfolgte ein Freispruch.

*

Die verbotene Zeitung

Vor der katholischen Kirche in Mikultschütz gab der Zimmermann Peter Krawczyk aus Mikultschütz am 29. Juni vorigen Jahres **einem Bekannten eine polnische Zeitung mit der Aufforderung, sie durchzulesen. Die Zeitung enthielt schwere Angriffe gegen Ministerpräsident Göring und gegen die SA. und befaßte sich in einem Artikel mit dem Reichstagsbrand.** Es wurde behauptet, daß die Vorbereitungen zu dem Reichstagsbrand im Schloß des Ministerpräsidenten getroffen worden seien, daß SA.-Leute den Brand gelegt hätten und dann durch einen unterirdischen Gang entkommen seien. Man habe gelost, wer sich verhaften lassen solle, und das Los sei auf van der Lubbe gefallen, der später wieder entlassen werden und 50 000 Mark erhalten sollte. Ministerpräsident Göring wurde mit Nero verglichen.

Der Angeklagte, ein älterer Mann, der „unter drei Kaisern gedient hat" und nicht vorbestraft ist, gab an, er habe die Zeitung erst am Morgen erhalten und den Inhalt noch gar nicht gekannt. Dem widersprach allerdings, daß Krawczyk seinem Bekannten am 29. Juni eine Zeitung vom 1. Juni überreichte.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Nugel beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Kwoczek, Oppeln, bestritt die bewußte Absicht des Angeklagten, diese unwahren Nachrichten zu verbreiten. Der Angeklagte habe aus Mitteilungsbedürfnis gehandelt.

Das Gericht verurteilte Krawczyk zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, da er sich der Verbreitung schwerer Greuelpropaganda schuldig gemacht habe.

*

Kommunistische Ideen verbreitet

Der Maschinensteller Bernhard Batke kam im Juni aus Waddenhausen in Lippe nach Kreuzburg, um hier Verwandte zu besuchen. Er begegnete einem Bekannten und schilderte ihm seine politische Ansicht dahin, daß SA., SS. und Stahlhelm untereinander uneinig und mit der Regierung unzufrieden seien. Die Kommunisten und Sozialisten seien noch lange nicht erledigt. **Er versuchte dann, seinem Bekannten, der SS.-Mann ist, verschiedene kommunistische Ideen beizubringen.**

Batke gab nur zu, davon gesprochen zu haben, daß SS., SA. und Stahlhelm sich untereinander schlügen. Der Strafantrag lautete auf sechs Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Denke verteidigte. Das Gericht verhängte vier Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

*

Ein kommunistisches Revolverblatt

Der Zimmermann Johann Borscz wird beschuldigt, in Bobrek-Karf in den Briefkasten einer Wohnung eine Druckschrift der Roten Hilfe, das „Tribunal", gesteckt zu haben. Borscz ist als früherer Kommunist bekannt. Das Blatt **befaßte sich wieder mit dem Reichstagsbrand und enthielt Ausdrücke wie „Leipziger Blutrichter", „Terror der faschistischen Henker", „Der berüchtigte Blutrichter"** und dann Aufforderungen, wie **„Macht Sturm im Land"** und **„Rettet das Leben von Torgler, Dimitroff etc."**

Borscz bestreitet, je ein derartiges Zeitungsblatt in der Hand gehabt zu haben. Der Kommunistischen Partei will er nur von 1928—1930 angehört haben, hat sich aber später noch für die Partei betätigt. Die als Zeugin vernommene Frau ist die Wirtin des Hauses, in dem Borscz einige Zeit wohnte. Sie erklärt, den Angeklagten genau erkannt zu haben.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Nugel beantragte ein Jahr neun Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Kaffanke ging auf den von Borscz versuchten Alibibeweis ein und betonte, daß die Aussagen der zum Teil kommissarisch vernommenen Zeugen die Möglichkeit nicht ausschließen, daß Borscz nicht der Täter war.

Das Gericht verurteilte Borscz zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, da eine Personenverwechslung nicht in Frage kommen und nur der Angeklagte das Flugblatt mit diesen ungeheuerlichen Lügen verbreitet haben könne.

*

Trinken Sie lieber Milch!

In stark betrunkenem Zustande machte der Milchverkäufer Josef Zick aus Hindenburg Bemerkungen, die ihn auf die Anklagebank brachten. Er hatte am Morgen eines Septembertages seine Milch ausgefahren und dann den ganzen Vormittag hindurch erheblich getrunken. Allmählich wurde er das, was man im allgemeinen als „sternhagelmäßig" bezeichnet. Er äußerte dann, **wenn Kommunisten sich im Konzentrationslager nicht fügen, würden sie erschossen, und es heiße dann, sie seien auf der Flucht erschossen worden.**

Zick weiß von nichts mehr. Er war derart blau, daß er, als von einem abhanden gekommenen Drei-Mark-Stück die Rede war, sich bis aufs Hemd auszog, um seine Sachen untersuchen zu lassen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Nugel kam zu dem Schluß, daß Zick nicht die Absicht gehabt habe, eine unrichtige Behauptung als wahr hinzustellen, zumal er sinnlos betrunken war, sonst aber als ein Mann von nationaler Gesinnung gilt und auch im Selbstschutz mitgekämpft hat. Er beantragte den Freispruch. Rechtsanwalt Kaffanke unterstützte diesen Antrag.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da Zick sich in einem an Unzurechnungsfähigkeit grenzenden Zustand befand und die objektiv sehr schwerwiegende Aeußerung nicht mit Absicht getan habe.

„Aber ich werde Ihnen einen Rat geben", bemerkt der Vorsitzende, „trinken Sie in Zukunft lieber Milch!"

*

Greuel und die Judenfrage

Im Gefängnis in Beuthen saß wegen Paßvergehens der staatenlose jüdische Kaufmann Hermann Leisten und unterhielt sich mit seinen Mitgefangenen auch über politische Fragen. Leisten wurde von einem Mitgefangenen gefragt: „Du bist doch Jude, sag selbst, ob den Juden in Deutschland schon etwas passiert ist." Darauf erzählt Leisten, **in Berlin sei ein Trupp SA.-Leute in eine Synagoge eingedrungen.** Man habe dem Rabbiner den Kopf geschoren und nur Haar in Form eines Hakenkreuzes stehen gelassen! Er habe das gesehen und könne das beschwören.

Der Angeklagte erklärt, er gebe die Aeußerung und ihre Unrichtigkeit zu, habe sie aber nur im Scherz getan.

Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Löhr erklärte: „Ich bitte den Angeklagten mit Recht zu bestrafen."

Das Gericht verhängte das Urteil von acht Monaten Gefängnis und ermächtigte die Verwaltungsbehörden, den Verurteilten nach Verbüßung der Strafe des Landes zu verweisen.

Oppeln

Aufruf an die Oppelner Bürgerschaft

Zum Besuch des Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner wendet sich der Oberbürgermeister an die Oppelner Bürgerschaft. Der Oberpräsident wird am Sonntag, 16 Uhr, bei seinem Eintreffen an der Ehrenpforte auf der Breslauer Straße, hinter den Flutbrücken, empfangen und in feierlichem Zuge zum Rathaus begleitet werden. Am Rathaus wird der Oberpräsident von dem Oberbürgermeister und dem Beigeordneten das erstemal in seiner Eigenschaft als Ehrenbürger der Stadt Oppeln begrüßt werden. Es wird angenommen und erwartet, daß alle Oppelner Bürger dem Führer der beiden Provinzen Schlesien und dem Statthalter des Führers einen begeisterten Empfang bereiten werden. Um 17,15 Uhr wird dann der Oberpräsident über die Nikolaistraße, Gerichtsstraße, Gartenstraße und Rosenberger Straße nach dem Zelt fahren. Auch hier wird zahlreiche Beteiligung der Bürger erwartet. Die Ladenbesitzer werden gebeten, in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, insbesondere aber am Abend des Sonntag, ihre Schaufenster festlich zu beleuchten.

*

* **Krappitz.** Zur Gründung einer Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen versammeln sich die kinderreichen Familien von Krappitz und Umgegend (vier und mehr Kinder, Witwen mit drei Kindern) am Sonntag, 16 Uhr, im Rathaus-Sitzungssaal.

Ratibor

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Ratibor werden die Heeresrenten Dienstag, den 27. Februar, und die Sozialrenten Donnerstag, den 1. März, gezahlt.

* **„Schlageter-Schule" in Ratibor.** Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die Umbenennung der bisherigen „Oberpräsident-Dr.-Proske-Schule" in „Schlageter-Schule" genehmigt. Der deutsche Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter hat damit in Ratibor die schon lange verdiente Ehrung gefunden.

Leobschütz

* **Vom NSLB.** Im Gesellschaftshause fand die Februar-Sitzung der Ortsgruppe Leobschütz statt, in der Kreismedizinalrat Dr. Schröter einen Vortrag über die menschliche Erblehre hielt. Besonderes Interesse beanspruchten die Ausführungen über das Sterilisierungsgesetz.

* **Die Führertagung des Kreiskriegerverbandes** unter Vorsitz von Kreisführer Sanitätsrat Dr. Hampel, Leobschütz, wurde mit einem Nachruf für den kürzlich verstorbenen Bundesführer des Kyffhäuserbundes, General von Horn, eröffnet. Sodann wurden die neuen Richtlinien für die straffere Zusammenfassung der Kriegervereine bekannt gegeben. Kamerad Konrektor Krause feierte die Auferstehung der deutschen Nation, ausgehend vom 120. Todestag Fichtes. Die deutsche Forderung auf Sicherheit müsse sich in aller Welt Geltung verschaffen.

Cosel

* **25 Jahre evangelische Schifferfürsorge Cosel-Hafen.** Am 15. Februar 1909 wurde durch Diakon Barthold, der jetzt noch das Werk leitet, der erste evangelische Schiffergottesdienst in Cosel-Hafen abgehalten, während im Mai des gleichen Jahres das Schiffer-Kinderheim mit der ihm angeschlossenen evangelischen Schule seine Arbeit begann. Zur Feier des 25. Wiederkehrs dieses Tages fand in dem erneuerten Andachtsraum der Festgottesdienst statt, den Probst Janetzky, Breslau, abhielt. Am Nachmittag folgte im dicht gefüllten Saale des Hafenhotels die Nachfeier, die der Kirchenchor und der Schülerchor durch wohlgelungene Darbietungen verschönten. Diakon Barthold gab den Jubiläumsbericht.

Groß Strehlitz

* **Am hiesigen Finanzamt** sind zu Steuerinspektoren ernannt worden, die bisherigen Obersteuersekretäre Zurek, Herzog, Florek, Heinze, Märtin, Schwirz, Schuda und unter gleichzeitiger planmäßiger Anstellung der bisherige Steuerpraktikant Schwarzer.

Die Polizei dichtet

In einem Altonaer Blatt lesen wir folgenden Polizeibericht, in dem die Einwohnerschaft an die Streupflicht bei Glatteis erinnert wird.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Auch wenn es schneit und friert;
Vergiß das Aschestreuen nicht,
Sonst wirst du aufnotiert!
Der Paragraph steht nicht zum Spaß
Im Polizeistatut;
Und wer mal auf dem Pflaster saß,
Der weiß, wie weh es tut.

Ein gewiß seltener Polizeierlaß! Er ist kennzeichnend für den Humor im neuen Vaterland und für die Art, wie man dort einem deutschen Grundübel, dem Bürokratismus, erfolgreich zu Leibe rückt.

Gesandter von Keller begibt sich am Dienstag abend als Botschafter in außerordentlichem Auftrage nach Brüssel, um dort als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen belgischen König teilzunehmen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bjelitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Totenfeier der PO im Stadtpark

Beuthen ehrt Horst Wessel

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Februar. Zu Ehren des unvergeßlichen und unsterblichen Vorkämpfers der nationalsozialistischen Revolution, Horst Wessel, marschierten Freitag abend, der vierjährigen Wiederkehr seines Todestages, sämtliche politischen Leiter und Amtsleiter der NSDAP. Beuthen unter Führung ihres Kreisleiters Oberbürgermeisters Schmieding am Horst-Wessel-Ehrenmal im Stadtpark auf. Einen feierlichen Anblick boten die langen Marschkolonnen — an der Spitze SS., die Standartenkapelle, SA., dann die Amtswalter mit Fackeln — als sie langsamen Schrittes nach den Klängen bekannter Trauerweisen am Denkmal vorbeidefilierten und im offenen Viereck Aufstellung nahmen.

Fahnen der SA., PO., NSBO. senkten sich grüßend, während das Ehrenmal im Licht der Fackeln und Scheinwerfer erstrahlte.

Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding

hielt die Gedenkrede, in der er etwa folgendes ausführte:

Für die politischen Leiter ist es am Vorabend der Vereidigung auf ihrem Führer besonders weihevoll, am Denkmal des unvergeßlichen Horst Wessel einige Minuten zu verweilen und im Geiste zurück zu denken an den Kampf, der 14 Jahre um die Macht in Deutschland geführt wurde. Wenn am kommenden Sonntag die politischen Leiter der Bewegung ihren Eid in die Hand des Führers legen, so ist das eine

weitere Station auf dem Wege zu einem restlos nationalen Deutschland.

Seite an Seite mit SA., SS. und allen Nebenorganisationen der Partei hat die PO. stets ihre Pflicht im Dienst der Bewegung und des Volksganzen getan, getreu dem Wahlspruch: **„Nichts für uns, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue“.** So soll es auch weiter bleiben. Unser Vorkämpfer Horst Wessel war alles in einer Person: Sturmführer, politischer Leiter, Kämpfer für den Nationalsozialismus. Und weil er als Kämpfer und Verfechter die Idee des Nationalsozialismus in die Herzen der Arbeiter pflanzte, wurde er von den Vertretern des liberalistisch-kapitalistischen Zeitalters und der Internationale gehaßt und mußte sein Leben lassen.

Aus seinem und seiner Kameraden Blutopfer erwächst für uns alle die Verpflichtung, das Werk des Führers nie zu verlassen.

Wir sind die überlebenden Kameraden der Kämpfer, die das Dritte Reich schufen. Zum ersten Male ist die PO. mit ihren Fahnen geschlossen durch die Straßen Beuthens marschiert, von der Bevölkerung freudig begrüßt. **Dem Führer und unserem gefallenen Vorkämpfer danken wir es in dieser Stunde, daß wir unsere Gegner nicht vergewaltigt, sondern überzeugt haben.**

Mit den Worten:

„Horst Wessel, wir grüßen dich und geloben dir, immer in deinem Sinne weiterzukämpfen für die Einigkeit des Vaterlandes und deutschen Volkes. Die PO. der NSDAP. und die Bevölkerung Beuthens denkt an dich“

legte Kreisleiter Schmieding zwei prächtige Kränze für die Kreisleitung und für die Stadt am Denkmal nieder, während sich die Fahnen senkten und die Arme schweigend zum Gruß hoben. Im Gesang des Horst-Wessel-Liedes klang die feierliche Totenehrung, an der auch Beuthens Bevölkerung starken Anteil nahm, aus.

Bereits am Freitag vormittag hatte der SA.-Sturm 23/156 am Horst-Wessel-Denkmal eine Ehrenwache aufgestellt, während Standartenführer Nitschke einen Kranz niederlegte. Im Horst-Wessel-Realgymnasium fand gleichfalls eine Gedenkfeier statt, in der Unterbannführer Tenschert die Ansprache hielt. Der Sturm 12/156 hielt unter Sturmführer Frontzek eine feierliche Gedenkstunde in den Altdeutschen Bierstuben ab, auf der Pg. Erdmann über das Leben und Wirken Horst Wessels sprach und wobei acht besonders pflichteifrige Kameraden mit einem Bilde des Horst-Wessel-Ehrenmals bedacht wurden. P.

19 Schmuggler verhaftet

Kattowitz, 23. Februar. In der Nacht zum Freitag bemerkten polnische Zollbeamte, wie eine Schmugglerbande von etwa 20 Personen die grüne Grenze bei Scharley zu überschreiten versuchte. Als die Schmuggler die Flucht ergriffen, machten diese von ihrer Schußwaffe Gebrauch, ohne jedoch jemanden zu treffen. Bei der weiteren Verfolgung gelang es dann schließlich, 19 Schmuggler zu stellen und festzunehmen. Es wurden fünf Zentner Apfelsinen, 30 Liter Spiritus u. a. m. beschlagnahmt.

Rosenberg

*** Schulungsabend der Rosenberger Beamtenschaft.** Ihren zweiten Schulungsabend hielten die Rosenberger Beamten und Beamtenanwärter im Gasthaus Langner ab. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Kreisausschuß-Obersekretär Schiwy, begrüßte die überaus zahlreich Erschienenen. Kreisschulungswart, Pg. Pelchen, sprach über Rassefragen. Nach Dankesworten an den Redner behandelte Pg. Schiwy Beamtenfragen.

Anordnungen zur Amtswaltervereidigung

Achtung, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter!

Oppeln, 23. Februar

Um den ungeheuren Andrang, der mit den Sonderzügen ankommenden Teilnehmer zur Amtswaltervereidigung (bisher hat die Reichsbahn über 18 000 Fahrkarten verkauft) dem der verhältnismäßig kleine Bahnhof Oppeln nicht gewachsen ist, zu bewältigen, wird hiermit folgende Anordnung getroffen, deren strengste Befolgung jedem Teilnehmer zur Pflicht gemacht wird:

1. Sämtliche Teilnehmer haben sich rechtzeitig vor Abfahrt auf dem Bahnsteig einzufinden.

2. Sie haben vor Abgang des Zuges geordnet nach folgenden Formationen anzutreten:
   a) PO.,
   b) HJ.,
   c) NSBO. mit NS. Hago,
   d) Frauenschaft mit BDM.,
   e) Zivilparteigenossen.

3. In dieser Reihenfolge ist in den Zug einzusteigen, gerechnet von der Lokomotive ab, sodaß also ganz vorn die Angehörigen der PO. sitzen, ungefähr in der Mitte die Angehörigen der NSBO. und NS. Hago und am Schluß des Zuges die Zivilparteigenossen und „Schlachtenbummler“. Bei jedem Zug ist vom Ausgangsbahnhof ab für jede der obengenannten Organisationen je ein Transportführer einzusetzen, der für die reibungslose Durchführung der obengenannten drei Punkte verantwortlich ist.

4. Beim Einfahren im Oppelner Bahnhof haben die Teilnehmer nach Halten den Zug auf dem schnellsten Wege zu verlassen und sich zu ihren Sammelpunkten, die durch Schilder gekennzeichnet sind, sofort in Sechserreihen zu formieren.

5. Der Zugbegleiter seiner Formation hat als erster den Zug zu verlassen und sich sofort dem Plakatträger seiner Formation bemerkbar zu machen.

6. Die Plakatträger am Oppelner Bahnsteig und die Sammelpunkte für die jeweiligen Organisationen sind so gestellt, daß sie ungefähr bei den Aussteigestellen jeder Formation zu stehen kommen.

7. Binnen höchstens zwei Minuten hat die Aufstellung und der darauffolgende Abmarsch zu beginnen. Der Abmarsch selbst hat schnellstens, unter Umständen im Laufschritt, zu erfolgen, damit die nachfolgenden Sonderzüge, die mit kurzer Unterbrechung auf dem Oppelner Bahnhof eintreffen, Platz gewinnen.

8. Die Befolgung dieser Anordnung wird allen Teilnehmern nochmals zur strengsten Pflicht gemacht, da sonst ein reibungsloser Abmarsch vom Bahnhof nicht gewährleistet werden kann.

9. Allen Teilnehmern sind diese Anordnungen unbedingt bekanntzugeben.

Ein Denkmal des „Alten Fritz“ in Oppeln

Oppeln, 23. Februar.

Bis zur Berufung der neuen Gemeinderäte nach dem Gemeindeverfassungsgesetz gelten noch die bisherigen Mitglieder der Vertretungskörperschaft als Gemeinderäte. Oberbürgermeister Leuschner hatte diese zu einer Gemeinderatssitzung eingeladen, wobei eine Reihe von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen besprochen wurde. Auf dem Gelände des ehemaligen Textilwerkes im Stadtteil Sakrau sollen 148 Not- und Behelfswohnungen errichtet werden. Ein Teil dieser Bauten ist bereits fertiggestellt. Zur Restfinanzierung dieser Wohnungen soll ein Reichsdarlehen von 148 000 Mark und für jede Wohnung ein sonstiges Darlehen von je 800 Mark, insgesamt 118 400 Mark, aufgenommen werden. Zur Ablösung von Zwischenkrediten für private Wohnungsbauten soll eine Anleihe von 400 000 Mark aufgenommen werden. Die wichtigste Vorlage war, daß auf Anregung des Oberpräsidenten auf dem hiesigen Bahnhofsvorplatz ein Denkmal Friedrichs des Großen errichtet werden soll. Die Kosten des Standbildes einschließlich der Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes sind in den außerordentlichen Haushaltsplan für 1933 eingestellt worden. Das etwa drei Meter hohe Standbild wird in Bronzeguß in der Kunstgießerei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG. Gleiwitz ausgeführt.

Trinkbranntwein nur noch „nach Maß“

Nach dem Gesetz zur Aenderung des Schankgefäßgesetzes vom 14. August 1933 darf ab 1. April dieses Jahres Trinkbranntwein in Gast- und Schankwirtschaften nur noch in geeichten Gläsern verabreicht werden. Für die Schankgefäße ist ein Sollinhalt von zwei Zentiliter, zweieinhalb, vier, fünf und zehn Zentiliter zugelassen. Diese Maße entsprechen den bisherigen Größen 1/50, 1/40, 1/25, 1/20 und 1/10 Liter. Die Gläser für Trinkbranntwein werden mit der Abkürzung „el“ geeicht. Andere Glasgrößen sind ab 1. April verboten. Es fallen also vom genannten Stichtag ab die bisherigen Gläsergrößen von 1/30 und 1/40 Liter weg.

Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich

Laut Reichsführungsbefehl ist die Mitgliedersperre des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich für deutsch-österreichische Staatsangehörige wieder aufgehoben. Sämtliche Deutsch-Oesterreicher, die dem Kampfring noch nicht beigetreten sind, werden aufgefordert, sich bei den Ortsgruppen oder der Gauführung zu melden. Anfragen und Beitrittserklärungen sind für die Ortsgruppe Beuthen an Rechnungsinspektor a. D. Siegmund Wagner, Hohenzollernstraße 16, 2. Stock, für die Ortsgruppe Gleiwitz an Ingenieur Chr. Jantsch, Neumannstraße 18, und für die Ortsgruppe Hindenburg an Dipl.-Ing. Fiala, Haldenstraße 11, 1 Stock, zu richten.

Der große Doktor

20

Roman von Christian Marr ◆

Ein wilder Nehrungstag. Gewaltiger Sturm jagte die Wolken über den Himmel, das Haff war aufgepeitscht, ein grauer Wasserstaub stand über ihm, und von fernher hörte man die donnernde Stimme der See.

Rehdorf, Kurt und Charlotte saßen nach dem Frühstück noch eine Weile zusammen. „Seht nur,“ sagte Rehdorf begeistert, „wie riesengroß hier alles ist. Da — die Wolken — dort reitet Wodan — oder sie hatten ihren Göttern hier ja andere Namen gegeben. Aber wie sie auch hießen, Perkunos oder Potrimpos oder Donar oder Tor, groß waren sie und gewaltig, und sie hatten die Kraft, zu zerbrechen, Kraft, Neues zu schaffen, Kraft, Göttersöhne zu zeugen. Kraft, Ungeheures zu denken. Ja, hier erst versteht man, wie die große Sage entstanden ist und daß der Ursprung alles Großen Kraft und Gesundheit ist.“

Der Sturm heulte noch heftiger, und man hörte ein dumpfes Krachen aus dem Walde wie von schweren Schüssen. „Tor wirf seinen Hammer, hört ihr? Solche Melodie paßt immer zu dem Starken in einer Zeit. Stellt alles, was immer ist, neben Berge und Sturm und Meer, dann habt ihr stets den richtigen Maßstab und Wertmesser.“

Das Telephon schlug an. Rehdorf wurde von einer Unruhe erfaßt und ging selbst an den Apparat. Er antwortete nur kurz: „Selbstverständlich komme ich sofort.“

„Unglück in Kappen,“ wandte er sich gleich darauf erregt an Kurt und Charlotte. „Beim Fällen einer Fichte hat der Stamm zwei Mann niedergeschlagen. Sind schwer verletzt. Mach' dich gleich fertig, Kurt, wir dürfen keine Zeit versäumen.“ Bei diesen Worten schlug sich Rehdorf vor den Kopf: „Und ausgerechnet muß der Wagen nicht in Ordnung sein!“ Er überlegte einen Augenblick: „Charlotte, lauf' doch rasch zum Wilkuweit, er soll sofort anspannen!“

Charlotte und Wilkuweit kamen nach wenigen Minuten zurück. „Herr Doktor, es ist doch nicht — mein Schwiegersohn?“ fragte Wilkuweit aufgeregt.

„Nein, die beiden Behrkes sind es, Vater und Sohn.“ Rehdorf war fast unwillig: „Und wo ist der Wagen?“

Jetzt erst besann sich Wilkuweit: „Das ist wirklich ein Unglück, Herr Doktor, der Karl ist heute mit beiden Pferden fort, schon in der Frühe. Und der Salewski und der Leppnies —“

„Sind beim Faschinenbau, ich sah sie vorhin vorüberfahren.“

„Richtig, im toten Grund, ich laufe mal rüber oder schicke den Ehrich, der hat frischere Beine.“

„Unmöglich“, sagte Rehdorf, „da gehen ja zwei Stunden verloren. Bleibt also nur das Boot.“ Er nahm schon sein Oelzeug.

Wilkuweit war entsetzt über dieses Vorhaben: „Mit dem kleinen Boot in dem Wetter?“

Rehdorf beachtete den Einwurf nicht, sondern forderte Kurt auf, sofort sein Oelzeug zu holen und nachzukommen. Dann nahm er Instrumententasche und Oelmantel und kämpfte sich an den Strand durch. Kurt stürmte gleich nach, er hatte Rehdorf bald eingeholt. Wie die Böen sie anpackten! Sie mußten sich kräftig gegen die Gewalt des Sturmes stemmen.

Am Strand angelangt, gab Rehdorf still seine Kommandos. Ab und zu nur, wenn der Sturm eine Wolke Wasser über sie schüttete, blickte er auf, doch gleich wurde die Arbeit fortgesetzt. Es schien keine Erregung in ihm zu sein über dieses waghalsige Unternehmen, hinter dem der Tod stehen konnte.

„Zieh die Fock hoch, laß los jetzt, so — sie kann flattern.“ Das knallte und klatschte ihm um die Ohren. „Klaufall klar? Dann Steuer eingehängt, nicht so — wenn gerade die Welle unter dem Achterschiff hochkommt — so — alles fertig?“

Dann stand Rehdorf am Mast, zog die Uhr: „Wie lange das dauert!“

„Wir können jetzt ausfahren, Onkel Rehdorf.“

„Nein, wir müssen warten.“

„Auf wen?“

Rehdorf nickte: „Endlich! Dort kommt sie. Zu zweit, schaffen wir's nämlich nicht, und Charlotte steht ihren Mann, wirst es erleben.“

Charlotte sollte mit? In diesem Unwetter? Das war doch unverantwortlich.

Sie sah Kurts Besorgnis nicht, sondern sprang leichtfüßig über die Sitzbank ins Boot, und schon stellte ihr Vater sie an: „Du nimmst die Fock, Charlotte.“

Schon hatte sie sich in dem schwankenden Kahn nach vorne getappt.

„Und nun los, Kurt!“

Kurt löste wie unter einem Druck die Taue, stemmte sich mit aller Kraft gegen das Gepfähle der Brücke, an dem sich das Boot wildtanzend rieb. Aber der Wind drückte ihn immer wieder zurück.

„Bootshaken her —“ Rehdorf setzte ihn an, der Bootshaken splitterte. „Dann muß es so gehen!“ Rehdorf stemmte sich mächtig gegen die Brücke, und — war es Kraft, war es Wille, er stieß das Boot gewaltig in freieres Wasser.

Das Großsegel ging hoch, krachend, braunrot, wie eine düstere Flamme. Jetzt lagen sie am Winde. Der Sturm fuhr in die Segel. Das Schiff begann in wildem Tanz seine Fahrt.

Sie stampften durch Gischt, der ihnen in die Augen spritzte, durch kurze und harte Wellen, die über sie sprangen. Das Schiff schlug ächzend nach Steuerbord, um stöhnend und krachend nach Backbord hinüberzutaumeln. Heller Wahnsinn, dachte Kurt immer wieder.

Charlotte kniete halb, halb lag sie über der vorderen Ruderbank, jeden Augenblick das Kommando ihres Vaters gewärtig. Wenn die Böen kamen, duckte sie sich, und blickte dann nur, wenn sich das Schiff wieder hob, zum Mast und zum Großsegel empor. So sah Rehdorf sie einmal, und er rief: „Du glaubst, daß der Mast das nicht mehr lange tragen wird?“ Charlottes Antwort verschluckte der nächste Windstoß.

„Das ging ums Haar,“ sagte Rehdorf, „gut, Charlotte, wir wollen zwei Ringe Zeug wegstecken. Kurt, hilf ihr. Dazu reicht die Kraft des Mädels nicht aus“

Sie refften. Damit schlug das Schiff wohl immer noch wild, aber es war doch ungefährlicher, jetzt so zu fahren.

„Denn schließlich kommt es nicht darauf an, daß wir aus Forschheit unser Leben wagen, sondern daß wir dort ankommen, wo wir erwartet werden,“ stellte Rehdorf ernst fest. Er sah nach der Uhr. „Wir machen immer noch höllische Fahrt, werden bald dort sein. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät.“

Nach einer halben Stunde hatten sie sich endlich bis ans Ufer durchgekämpft. Sie schossen durch die harte Brandung hindurch, und das Landungsmanöver glückte ohne Schwierigkeiten. Notdürftig wurden die Segel bebenzelt, der Kahn konnte so bleiben, denn er war fest auf den Strand gesetzt worden. Rehdorf ergriff seine Instrumententasche, sprang an Land, schritt voraus. Charlotte und Kurt folgten.

„Wenn ich nicht irre, wohnen Behrkes rechts ab vom Krug,“ überlegte Rehdorf. Sie gingen die Gasse zwischen den niedrigen, strohgedeckten Fischerhäuser entlang. Ein Gefährt kam ihnen vom Walde her langsam entgegen, und da wußte Rehdorf, daß sie doch zu spät gekommen waren.

Der Wagen fuhr jetzt gerade an ihnen vorüber, und sie konnten unter dem sich im Wind hebenden Plan zwei schlichte Särge erkennen. Der Kutscher, ein Fischer, grüßte wortlos, das Gefährt zog vorbei.

„Nun brauchen wir nur zu folgen,“ sagte Rehdorf in tiefem Mitgefühl. „Vielleicht können wir wenigstens mit einem guten Wort helfen.“

Der Wagen hielt vor einem kleinen Fischerhaus, eins war hier so armselig wie das andere. Ein junger Mensch stand davor und flickte an einem Netz, das über dem Staketenzaun des Vorgartens ausgehängt war. Er kehrte sich kaum nach dem Wagen mit der düsteren Fracht und dem Gefolge um.

Rehdorf trat mit Charlotte und Kurt ins Haus. Aus der Küche kam Weinen. Eine Frau stand am Herde.

„Guten Tag, Mutter Behrke,“ sprach Rehdorf sie an, „nun sind wir doch zu spät gekommen.“

„Ach, Herr Doktor, dadrin liegen sie nun,“ die Frau wies nach einer Tür über dem Flur.

„Ihr Mann und —“

„— mein Aeltester.“

„Kann ich Ihnen irgend etwas helfen, Frau Behrke?“

Die Frau schüttelte den Kopf, ein Schluchzen ging durch ihren Körper.

Rehdorf legte begütigend die Hand auf die Schulter der Frau und ging dann wortlos hinaus. Im Flur wandte er sich an Charlotte und Kurt: „Ich brauche euch nicht, Kinder; das, was es hier zu tun gibt, kann ich allein. Geht lieber nach draußen ans hellere Licht.“

Als sie durch den Vorgarten gingen, sagte Charlotte: „Wissen Sie, Kurt, jetzt möchte ich die große ärztliche Kunst besitzen, diese Frau trösten zu können. Aber — ich will das gar nicht erst versuchen, ich kann das noch nicht. Vater, ja der versteht es, wieviel kann man da von ihm lernen!“

(Fortsetzung folgt.)



Walter Neusels Chancen steigen

Gute Aussichten für die weitere Karriere

Wie aus den Berichten der amerikanischen Presse hervorgeht, hat King Levinsky, gegen den der deutsche Boxer Walter Neusel am 9. März zu kämpfen hat, in seinem letzten Kampf gegen Charlie Massera wenig befriedigt. Der Punktsieg von King Levinsky war eine sehr umstrittene Entscheidung und hatte Protestkundgebungen des Publikums zur Folge. Den Punktsieg für Levinsky fällte im übrigen mit Gunboat Smith der gleiche Ringrichter, der im zweiten Kampf Schmelings gegen Sharkey dessen Sieg erklärte und Sharkey den Weltmeistertitel sicherte.

Die Kampfform von King Levinsky ließ keineswegs erkennen, daß er dem Urteil der Fachleute nach der viertbeste Schwergewichtler der Welt ist. In der New-Yorker Presse kommt zum Ausdruck, daß Max Schmelings Manager, Joe Jacobs, sich die günstigste Gelegenheit entgehen ließ, seinen Mann gegen diesen völlig außer Form befindlichen Boxer antreten zu lassen und mit einem glänzenden Siege Schmeling wieder in die vorderste Boxerelite zu schieben.

Wenngleich man natürlich King Levinsky nicht ausschließlich nach diesem letzten Kampf beurteilen darf, sondern seine früheren Leistungen in Betracht ziehen muß, so ist trotzdem nicht zu verkennen, daß **Walter Neusels Chancen weiter im Steigen begriffen sind.** Es ist noch immer vollkommen ungewiß, ob der Kampf zwischen Max Baer und dem Sieger des kommenden Titelkampfes Carnera gegen Tommy Loughran zustande kommen wird. Derjenige, der am 9. März bei der Begegnung Neusels mit King Levinsky erfolgreich sein wird, ist jedenfalls der Erste, der die Anwartschaft erhält.

Budapests Amateurboxer geschlagen

Berlin siegt mit 10 : 6 Punkten

Die in 25 Kämpfen ungeschlagene Städtestaffel von Budapest mußte im fast ausverkauften Berliner Saalbau Friedrichshain ihre erste Niederlage einstecken. Berlins Amateurboxer siegten durchaus verdient mit 10 : 6 Punkten.

Al Brown bleibt Weltmeister

Im Pariser Sportpalast standen sich am Montag abend im Titelkampf um die Weltmeisterschaft im Bantamgewicht der Verteidiger Al Brown und sein tunesischer Herausforderer Young Perez gegenüber. In dem vor 10 000 Zuschauern ausgetragenen 15-Runden-Kampf hatte Perez nie eine Chance, dem Weltmeister den Titel abzunehmen, der nach Ablauf der Distanz den überlegenen Punktsieg zugesprochen erhielt.

Hamburg verpflichtet Knöpfle

Der Hamburger Kreiswart im Gau Nordmark des Deutschen Fußball-Bundes hat den Fußball-Lehrer Georg Knöpfle für einige Monate zur Abhaltung von Ausbildungskursen verpflichtet. Knöpfle wird zunächst die Mannschaften der Gauliga, Bezirksklasse und der beiden ersten Kreisklassen betreuen und die besten Nachwuchsspieler für größere Aufgaben schulen.

Beuthen 09 OS. Eishockey-Meister

(Eigene Drahtmeldung.)

Krummhübel, 23. Februar. Die Oberschlesische Eishockey-Meisterschaft sollte Freitag in Krummhübel zwischen Beuthen 09 und EV. Hindenburg ausgetragen werden. Da der EV. Hindenburg nicht antrat, wurde Beuthen 09 kampflos Oberschlesischer Meister und spielt nun am Sonnabend, 8.30 Uhr, um die Schlesische Meisterschaft gegen den EV. Görlitz.

Glänzende Schneeverhältnisse im Riesengebirge

Brückenberg, 23. Februar.

Seit drei Tagen hat es im Riesengebirge geschneit, und der Freitag sah bereits die herrlich gelegenen Riesengebirgsorte Krummhübel und Brückenberg in einer märchenhaften Schönheit bei prachtvollem Sonnenschein. Die wenigen Wärmegrade haben nicht im geringsten der Schneedecke etwas anhaben können, da Neuschnee in Massen darauf liegt. Für die Nacht wird ein starker Frost erwartet, so daß Bobbahn und Eisbahn eine neue Glätte erhalten werden.

Am Vortage des Wintersportfestes des Deutschen Ostens trafen aus allen Teilen Schlesiens Tausende Zuschauer ein, die am Bahnhof durch eine Kapelle in Gebirgstracht begrüßt wurden. Auch alle aktiven Sportler mit dem Weltbobmeister Kilian, Garmisch, an der Spitze haben ihre Standquartiere bezogen. Ganz überraschend ist auch unsere beste schlesische Abfahrtsläuferin, Fräulein Adolf, eingetroffen, die als Favoritin der Abfahrtsrennen angesehen wird. Der Führer des Deutschen Bobverbandes, Hachmann, Berlin, hat seine Bobfahrer vom Berliner Schlittschuh-Club, Newlinski, Heilmann und Grau-Brehme mitgebracht. Mit Spannung sieht man dem Hauptereignis des Sonnabendvormittags, dem 18-Kilometer-Langlauf entgegen. Die Strecke ist nach norwegischer Art gelegt und hat 400 Meter Steigung. Die Bayern und Sachsen haben fleißig geübt und loben die ausgezeichneten Schneeverhältnisse.

Herbert Leupold beim Holmenkollrennen

Eins der größten nordischen Wintersportereignisse ist das alljährliche Holmenkollrennen, das vom 3. bis 5. März in der Nähe der norwegischen Hauptstadt Oslo durchgeführt wird. Der Deutsche Skiverband wird sich mit einer starken Mannschaft beteiligen. **Unter den 14 in Aussicht genommenen deutschen Teilnehmern wird in erster Linie der Breslauer Herbert Leupold genannt,** der soeben seine große Klasse bei den FIS.-Rennen in Sollestea unter Beweis gestellt. Leupold bestreitet zusammen mit Friedl Däuber und Josef Schreiner den 18-Kilometer-Langlauf.

Amateur-Bahnrennen in Oberschlesien

Der Deutsche Radfahrerverband hat die Bahnrennen der Amateure einer genauen Durchsicht unterzogen und den Terminkalender zusammengestellt und genehmigt. Für Oberschlesien wurden folgende Renntage festgelegt:

2. April (Ostermontag) in Cosel;
29. April in Ratibor;
6. Mai in Gleiwitz; 21. Mai in Cosel; 27. Mai in Neiße; 3. Juni in Oppeln;
15. Juni in Cosel;
17. Juni in Ratibor;
29. Juli in Ratibor;
5. August in Oppeln;
12. August in Gleiwitz;
26. August in Cosel;
2. September in Oppeln;
23. September in Neiße;
30. September in Oppeln.

Das einzige reichsoffene Straßenrennen Schlesien, der „Große Straßenpreis von Schlesien", ist offen für Berufsfahrer und Amateure. Austragungstag ist der 15. Juli.

Weigmanns Rekord verbessert

Im Breslauer Hallenschwimmbad verbesserte Diereich vom Breslauer Schwimmverein den bisher von Weigmann (Gleiwitz 1900) mit 6:29,6 gehaltene Rekord für 400 Meter Brustschwimmen auf 6:26,2. Die Zwischenzeiten waren für 100 Meter 1:26,5 und für 200 Meter 3:05,5.

135 km/std auf Skiern

Die Ergebnisse des „Kilomètre lancé"

Die schwierige Errechnung der genauen Ergebnisse des am Montag in St. Moritz auf der traditionellen Strecke über 100 Meter ausgetragenen „Kilomètre lancé" konnten erst in den späten Abendstunden beendet werden. Die Durchschnitts-Geschwindigkeiten für 100 Meter lagen dicht an der 130-Kilometer-Stunden-Grenze, **während für die letzten 50 Meter sogar fast 136 Kilometer-Std. erzielt wurden.** In der Klasse I mit Spezial-Ausrüstung stellten die Oesterreicher die drei schnellsten Läufer. Leo Gasperl siegte mit 129,263 Kilometer-Std. für 100 Meter und 135,849 Kilometer-Std. für 50 Meter, womit er auch die größte Schnelligkeit überhaupt herausholte. In Klasse II, mit Sprungskiern, verwies der Schweizer Builtier mit 127,546 Kilometer-Std. bezw 132,743 Kilometer-Std. den Norweger Sigmund Ruud sicher auf den 2. Platz.

Deutschland Zweiter im Staffellauf

Durch Leupolds Glück

(Eigene Drahtmeldung.)

Sollestea, 23. Februar.

Bei herrlichem Winterwetter, Sonnenschein und wenig Kältegraden wurde am Freitag bei den Internationalen Skirennen in Sollestea der Viermal-10-Kilometer-Saffellauf entschieden. Es fehlten die Japaner und Oesterreicher. Es waren Deutschland, Finnland, Schweden, Norwegen und Polen da. Ein großes Mißgeschick ereilte den Schweden A. Häggblad, der als Schlußmann seiner Mannschaft kurz hinter der Kontrolle von der Spur abkam und zusammen mit dem Norwegischen Kombinationssieger Oddbjörn Hagen auf der falschen Fährte mit Riesenschritten auf den enteilenden Finnen Veli Saarinen Jagd machte. Ehe die beiden Norweger ihren Irrtum bemerkten, hatte Deutschlands Schlußmann, Herbert Leupold bereits auf dem richtigen Wege einen schönen Vorsprung herausgeholt, während Häggblad und Hagen nur noch die undankbaren Plätze vor einem Polen einnahmen.

Ergebnis:

1. Finnland (Nurmela, Karppinen, Pappalainen, Sarinen) 2:40:28, 2. Deutschland (Walter Motz, Josef Schreiner, Willi Bogner, Herbert Leupold) 2:51:23, 3. und 4. Schweden (A. Karlsson, Thule Jonsson, Englnd und Häggblad) und Norwegen (Lars Bergendahl, Hoffsbakken, H. Vinjarengen, C. Hagen) je 2:53:07, 5. Polen (Br. Czech, Karpiel, A. Marusarz, St. Marusarz) 2:56:01.

Amerikareise genehmigt!

Werder, Bremen, fährt nach USA.

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes hat dem SV. Werder Bremen die nachgesuchte Genehmigung zum Antritt einer Wettspielreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika erteilt. Auch die Genehmigung des Reichssportführers wird in diesen Tagen erwartet. Ende August soll diese erste Reise einer deutschen Fußballmannschaft über den Ozean angetreten werden. Nach etwa sechs Wochen werden die Bremer wieder in der Heimat sein. Die in Amerika vorgesehenen Spiele finden in New York, Baltimore und Philadelphia statt.

Berliner Börse 23. Februar 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	66	65⅞
Allg.Lok. u. Strb.	96¼	95⅝
Hapag	27½	27½
Hamb.Hochbahn	84	84
Nordd. Lloyd	30⅝	30¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46⅝	46½
Bank f. Br. Ind.	98	97⅞
Bank elekt. W.	64	63
Berl. Handelsgs.	94½	94½
Com. u. Priv. B.	51½	50¾
Dt. Bank u. Disc.	65¼	65¼
Dt.Centralboden	78	78½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	76½	76½
Dresdner Bank	67	67
Reichsbank	170½	170

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	185½	185¼
A. E. G.	29½	29¼
Alg. Kunstzijde	52¾	53⅝
AnhalterKohlen	84	82¾
Aschaff. Zellst.	38	37⅝
Bayr. Elektr. W.	112	114½
do. Motoren	140	139½
Bemberg	53¾	53½
Berger J. Tiefb.		251
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hutf		115
do. Karlsruh.Ind.	106¼	105¾
do. Kraft u. Licht	128⅝	128¾
Beton u. Mon.	89½	86
Braunk. u. Brik.	172½	171¾
Brem. Allg.G.	97	97
Buderus Eisen	78⅝	79
Charl. Wasser	86⅝	86
Chem. v. Heyden	70	69½
I.G.Chemie 50%	136½	136½
Compania Hisp.	164½	163¾
Conti Gummi	153¼	154
Daimler Benz	45⅞	45¼
Dt. Atlanten Tel.		119½
do. Baumwolle	90	89¾
do. Conti Gas Dess.	120½	120¼
do. Erdöl	110½	110
do. Kabel	70	69¼
do. Linoleum	48	47½
do. Telephon		60
do. Ton u. Stein	51¾	50
do. Eisenhandel	57	55
Dynamit Nobel	66⅝	66½
DortmunderAkt.	161½	161½
do. Union	204¼	203
do. Ritter	73	71½
Eintracht Braun.	171½	169¾
Eisenb. Verkehr.	102¾	101
Elektra	105	110
Elektr.Lieferung	100⅛	99
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien		92½
do. Licht u. Kraft	102¾	102¼
Engelhardt	83	81½
I. G. Farben	133⅛	132½
Feldmühle Pap.	90	90
Felten & Guill.	59½	59¼
Ford Motor	65	65
Fraust. Zucker	93⅝	93⅝
Froebeln. Zucker	115½	115
Gelsenkirchen	62⅜	61⅞
Germania Cem.	69⅞	69½
Gesfürel	99	98⅝
Goldschmidt Th.	60½	58½
Görlitz. Waggon		21¾
Gruschwitz T.	99	99¼
Hackethal Draht	55½	55
Hageda	78⅜	78
Halle Maschinen		55
Hamb. Elekt.W.	115	114¾
Harpener Bergb.	95¼	94¾
Hoesch Eisen	75⅞	76⅝
HoffmannStärke	94	90
Hohenlohe	25½	26½
Holzmann Ph.	70⅝	70
Hotelbetr.-G.		47½
Huta, Breslau	54	51½
Ilse Bergbau	142¾	140
do.Genußschein.	118½	119
Jungh. Gebr.	36¼	36¼
Kali Aschersl.	113½	115
Klöckner	66	65⅜
Koksw.&Chem.F.	89⅛	89¼
KronprinzMetall		84
Lahmeyer & Co	117¼	116¼
Laurahütte	23⅜	22¾
Leopoldgrube	27⅛	27
Lindes Eism.	83⅜	83
Lingner Werke	109¼	110
Löwenbrauerei	82	81
Magdeb. Mühlen		122
Mannesmann	67⅞	67⅝
Mansfeld. Bergb.	37	37
Maximilianhütte	149	148½
Maschinenb.-Unt	45⅜	44⅞
do. Buckau	90	89½
Merkurwolle	88	85½
Metallgesellsch.	77¼	76¼
Meyer Kauffm.	51	50
Miag	58	56¼
Mitteldt. Stahlw.	105⅝	108½
Montecatini	41¼	41⅜
Mühlh. Bergw.	88	88
Neckarwerke	88	88
Niederlausitz.K.	169	166
Oberschl.Eisb.B.	13⅛	14
Orenst. & Kopp.	70¼	69¼
Phönix Bergb.	49⅛	49⅛
do. Braunkohle	81	81
Polyphon	21	20
Preußengrube		82½
Rhein. Braunk.	204¾	204½
do. Elektrizität	96	95½
do. Stahlwerk	90¾	90¼
do. Westf. Elek.	98⅝	98½
Rheinfelden	92	92
Riebeck Montan		84
J. D. Riedel	41¾	42½
Rosenthal Porz.	49½	48¾
Rositzer Zucker	75½	75½
Rückforth Ferd.	62	62½
Rütgerswerke	56	56⅛
Salzdetfurth Kali	154	154½
Sarotti	85	82
Schiess Defries	46	46
Schles. Bergb. Z.	31⅞	32⅛
do. Bergw.Beuth.	88¼	88
do. u. elekt.GasB.	119	117¾
do. Portland-Z.	76	74½
Schulth.Patzenh.	102¾	98½
Schubert & Salz.	190¼	189¾
Schuckert & Co.	102⅜	102½
Siemens Halske	150¼	149½
Siemens Glas	52¼	52⅛
Siegersd. Wke.	53¾	53¾
Stöhr & Co.	117	115½
Stolberger Zink.	46	46¾
StollwerckGebr.	78	77½
Südd. Zucker	180	180½
Thörls V. Oelf.	91⅞	91⅞
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	115	116
Tietz Leonh.	19½	19¼
Trachenb.Zucker		122
Tuchf. Aachen	98	96
Tucher	81¾	80¾
Union F. chem.	90	88
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102
Ver. Berl. Mört.		55
do. Dtsch. Nickel	95	96¾
do. Glanzstoff	85	88
do. Schmisch.Z	84¾	80
do. Stahlwerke	42	42
Victoriawerke		55⅛
Vogel Tel.Draht	68¾	68½
Wanderer	98¼	98¾
Westeregeln	114	114½
Wunderlich & C.		88
Zeiß-Ikon	64	64
Zellstoff-Waldh.	47⅛	46⅛
Zuckrf.Kl.Wanzl	87	86
do. Rastenburg	87½	88
Otavi	14½	14½
Schantung	45	45

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	74½	74½
Linke Hofmann	34	33
Oehringen Bgb.		
Ufa		
*		
Burbach Kali	23½	23
Wintershall	95	94½
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93	92½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	19,55	19,65
do.m.Auslosgsch.	96⅝	96½
6% Reichsschatz Anw. 1923	78½	79
5½% Dt.Int.Anl.	93	93⅝
6% Dt.Reichsanl. 1927	96¾	96¾
7% do. 1929	100	99,90
6% Pr.Schatz. 33		100,40
Dt. Kom.Abl.Anl	94¾	94¾
do. m. Ausl.Sch.I	114⅝	114¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88¼	88
do. 1928	83,20	83
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	87	86½
7% do. Stadt. 26	88¼	88
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89¼
do. 1928	89⅞	
8% Ldsch. C.GPf.	88¾	88½
8% Schl.L.G.Pf.I	90⅝	90¾
5% do. Liq.G.Pf.	91⅜	91
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88,30	88
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89¼
6%(8%) do. R. II	90¾	90¾
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88	87¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,35

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92½	91½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	91½
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91¾	91¾
7% „ „ G.Obl.3	88½	88½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92½	91½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	91¾	91½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91¾	90½
4½% do. Li.G.Pf.	91⅜	91
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88¾	88½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	116⅛	116⅛
8% Hoesch Stahl	91½	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90⅜	90,40
7% Mitteld.St.W.	88⅜	88½
7% Ver. Stahlw	71⅜	71

Steuergutscheine

1934	102¼	102¼
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		9,60
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	21¾	21½
4% Ung. Goldr.	6,70	6,40
4½% do. St. R. 13	6,55	6,30
4½% do. 14	6,65	6¾
4% Ung.Ver.Rte.	0,30	0,40
4% Türk.Admin.		4
do. Bagdad	6⅝	6,40
4% do. Zoll. 1911	6¾	6,55
4% Kasch.O.Eb.		
Lissab.StadtAnl.	44½	43¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April–Oktober

fällig 1934	99⅝
do. 1935	100⅛–100⅞
do. 1936	99¾–100⅝
do. 1937	98⅜–99¼
do. 1938	97½–98⅜
do. 1939	96¼–97⅛
do. 1940	95⅝–96⅝
do. 1941	94⅝–95⅜
do. 1942	94–95
do. 1943 – do. 1948	93⅜–94⅝

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅞	112¾

Banknotenkurse

Berlin, 23. Februar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,475	2,495
do. 2 u. 1 Doll	2,475	2,495
Argentinische	0,628	0,648
Englische, große	12,74	12,80
do. 1 Pfd.u.dar.	12,74	12,80
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	56,84	57,06
Danziger	81,52	81,84
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,45	16,51
Holländische	168,33	169,[illegible]
Italien. große	21,75	21,85
do. 100 Lire und darunter	21,95	22,03
Jugoslawische	5,38	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	64,07	64,33
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,72	65,98
Schweizer gr.	80,66	80,98
do. 100 Francs u. darunter	80,66	80,98
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,00	47,40

Italiens Politik im Donauraum

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Februar. Ueber den Besuch des italienischen Staatssekretärs Suvich in Budapest war von Budapest aus eine Meldung veröffentlicht worden, wonach ein sogenanntes Organisationsstatut zwischen Rom, Budapest und Wien beschlossen worden sei, das die Bildung eines Blocks nach dem Muster der Kleinen Entente einleiten soll. Diese Meldung ist zwar sofort von Rom und von Budapest widerrufen worden. In der italienischen Erklärung wird auf den Donau-Plan Mussolinis verwiesen, der auf wirtschaftliche Hilfe für Oesterreich und Ungarn ausgehe und an dem auch die Kleine Entente und Deutschland mitbeteiligt werden könnten, und von maßgebender ungarischer Seite wird gesagt, es hätte sich bei den Besprechungen mit Suvich nur um die Förderung der freundschaftlichen Entwicklung in diesem Teile Europas gehandelt.

Aber die Begleitmusik, namentlich der französischen Presse, läßt erkennen, daß man in diesem Lande den Vorgängen trotz dieser, allerdings auch nicht gerade sehr inhaltsreichen Ableugnungen, sehr ernste Beachtung schenkt. Der „Temps" wittert eine

Gefahr für die Kleine Entente.

Er versucht Rom klar zu machen, daß seine Politik darauf gerichtet sein müsse, sich der Kleinen Entente zu nähern, und beschwört die eigene Regierung, alles aus dem Wege zu räumen, was einer solchen Annäherung hinderlich sei. Diese Sorge ist begreiflich, denn die Kleine Entente ist Frankreichs getreuester Vasall und eines der stärksten Glieder in der Knebelkette um Mitteleuropa, nach der Verselbständigung Polens doppelt wichtig. Jede Gegenorganisation im Donauraum, vollends eine, die sich räumlich zwischen die einzelnen Teile der Kleinen Entente schieben würde, bedeutet eine gefährliche Schwächung und soll es nach der italienischen Absicht sicherlich auch bedeuten.

Pertinax, der im „Echo de Paris" sehr erregte Töne anschlägt und von einem „Rachezug Mussolinis" spricht, dürfte sachlich nicht Unrecht haben, wenn er meint, Mussolini wolle einen

Gegenpakt zum Balkanpakt und gegen die Politik der Kleinen Entente

schaffen. Er habe vor einem Jahr, als die Kleine Entente sich eine engere Form eines diplomatischen Staatenbundes gegeben hatte, den Gedanken des Viererpaktes verbreitet, und jetzt fordere Italien den Zusammenschluß Oesterreichs und Ungarns **unter der Leitung Roms.** Es ist kennzeichnend für den französischen Geist, daß hier einem Staate etwas als strafbare Handlung ausgelegt wird, was Frankreich seit Jahr und Tag als gutes Recht für sich selbst in Anspruch genommen hat. Dabei hat Italien zumindest ebenso starkes politisches und wirtschaftliches Interesse am Donaugebiet wie Frankreich. Frankreich hat also wenig recht, Italien seine Donaupolitik vorzuwerfen.

Eine andere Frage ist, ob ein solcher Block, wie er in Budapest zumindest in Betracht gezogen wurde, den beteiligten Ländern wirtschaftlich und politisch zum Vorteil gereichen würde.

Oesterreich und Ungarn sind mit ihrem Handel stark auf andere Länder und namentlich auf Deutschland angewiesen.

Deutschland ist nach dem Abschluß des Handelsvertrages mit Ungarn sogar dessen bester Kunde geworden. Man kann sich kaum vorstellen, daß Ungarn diese positiven Vorteile einer recht unsicheren Aussicht zuliebe aufs Spiel setzen würde, und ebensowenig wahrscheinlich ist es, daß dasselbe Land die unvermeidliche Verschärfung der Beziehungen zur Kleinen Entente, namentlich zu Südslawien, leicht nehmen könnte. In Prag ist die Budapester Meldung am stärksten auf Mißbehagen gestoßen. Daß das Oesterreich des Herrn Dollfuß einen neuen Rückhalt in Italien sich sichern möchte, ist bei seiner verzweifelten Angst vor dem Nationalsozialismus allenfalls begreiflich, obwohl er sich damit wohl in Paris keine neuen Sympathien erringen wird.

*

Rom, 23. Februar. Während sich Eden bereits auf der Reise nach Rom befindet, beschäftigt sich die italienische Abendpresse vom Freitag ausschließlich mit dem Besuch von Suvich in Budapest. Uebereinstimmend geben die italienischen Blätter zu erkennen, daß Italien an seiner bisher vertretenen Ansicht festhalte, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau im Donaubecken nicht unter Ausschluß Deutschlands vor sich gehen könne.

An Horst Wessels Grab

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Februar. Inmitten der zahllosen Menschen, die am Todestage Horst Wessels die blumenüberschüttete letzte Ruhestätte des Freiheitshelden förmlich umlagerten, erschien am Nachmittag der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, und legte am Grabe seines jungen Mitstreiters aus den Tagen der Kämpfe um die Befreiung des roten Berlins einen Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: Gauleitung Gau Groß-Berlin. Unserem Kameraden Horst Wessel.

Seit den frühen Morgenstunden war ein wahrer Pilgerzug zu diesem Heiligtum des Dritten Reiches unterwegs. Vor dem mit zahllosen Kränzen geschmückten Grabmal hielten acht Mann des Sturmes V mit der Fahne, die Horst Wessel selbst getragen hat, Ehrenwache. In den frühen Morgenstunden erschienen die Mutter des Gefallenen und seine Schwester Inge, die lange Zeit am Grabe ihres Sohnes und Bruders verweilten. Um 10 Uhr leistete eine Abordnung der Wache Göring ihre Ehrenbezeugung vor dem Grab und legte einen Kranz nieder. Später erschienen Gruppenführer Karl Ernst und Gruppenführer Prinz August Wilhelm, die ebenfalls Känze auf das Grab legten.

Weiter vorwärts im Kampf gegen Not und Elend

Der neue Aufruf der wirtschaftlichen Spitzenverbände zur Förderung des Winterhilfswerkes

„Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Heer der Arbeitslosen groß und die Not ihrer Familien würde noch größer sein, wenn nicht unter Anspannung aller Kräfte des gesamten Volkes das gewaltige Werk der Winterhilfe jene hilfsbedürftigen Volksgenossen vor den schlimmsten Auswirkungen des Hungers und der Kälte bewahrt hätte. Die gewerbliche Wirtschaft ist dem Rufe des Führers freudig gefolgt und hat fühlbare Opfer auf sich genommen. Aber noch ist der Winter nicht zu Ende, und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeigen, sondern Sie nach Kräften verstärken.

Während der Eindruck vorherrscht, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die unterzeichneten Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß. Dies gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und aus dem Konjunkturanstieg besondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die unterzeichneten Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher bereits geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können.

Einzelne Wirtschaftsgebiete sind in dieser Beziehung mit besonders gutem Beispiel vorangegangen. So hat die Industrie und Handelskammer Bochum in ihrer Vollversammlung am 29. Januar 1934 beschlossen, den bisher geleisteten Mindestrichtsatz von ½ vom Tausend des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise, soweit sie entsprechende Beschlüsse noch nicht gefaßt haben, diesem Vorbild folgend, sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswerk zu einem vollen Erfolg zu verhelfen."

Deutscher Industrie- und Handelstag
gez. Dr. von Renteln.

Reichsstand der Deutschen Industrie
gez. Dr. Herle.
gez. Dr. Hilland.

Reichsstand des Deutschen Handels
gez. Dr. von Renteln.

Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes E. V.
gez. Fischer. gez. Tewaag.
gez. von Dewitz.

Reichsverband der Privatversicherung
gez. Dr. Lippert.

Reichsstand des Deutschen Handwerks
gez. Schmidt. gez. Zeleny.

Letzte an Kraft und Kämpfertum erfordert für die Erhaltung unseres Volkes.

Der Schwur, den uns Rudolf Heß auf Adolf Hitler abnehmen wird, dieser Schwur gilt einzig und zuletzt Deutschland, nur Deutschland, immer nur Deutschland!"

Presse-Willkür in Memel

(Telegraphische Meldung)

Memel, 23. Februar. Die Mittwoch-Ausgabe der im Verlage F. W. Siebert „Memeler Dampfboot AG." erscheinenden „Lietuwiszka Ceitunga" ist vom Kommandanten des Memelgebietes beschlagnahmt worden. Sämtliche Exemplare dieser Ausgabe wurden eingezogen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß in der Ausgabe einmal die Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit einem Vertreter der „Daily Mail" über die österreichische Lage und das deutsch-polnische Abkommen, zum anderen eine Meldung mit der Ueberschrift **„Englischer Oberstleutnant wirbt für Hitler"** enthalten waren.

Wie willkürlich der Kommandant seine Störung gegenüber der memelländischen Presse ausübt, ist dadurch wieder einmal klar erwiesen, denn beide Meldungen waren bereits in zwei früheren Ausgaben des „Memeler Dampfbootes" erschienen, ohne daß der Kommandant sie beanstandet hatte. Auch die großlitauische Presse hat beide Meldungen veröffentlichen dürfen.

Bei der „Lietuwiszka Ceitunga" handelt es sich um ein deutsch-memelländisches Blatt, das in memelländisch-litauischer Sprache erscheint und mit seinen rund 60 Jahrgängen die weitaus älteste Zeitung in litauischer Sprache ist.

Aus aller Welt

Eine Entlobung im Gerichtssaal

Berlin. „Es ist kaum glaublich, daß Mädchen jeden Alters, jeden Berufs und jeden Bildungsgrades immer wieder auf die dümmsten Tricks von Hochstaplern und Heiratsschwindlern hineinfallen und ihnen ihre Ersparnisse opfern. Zu den gefährlichsten Vertretern der „Branche" der Heiratsschwindler gehört der zehnmal vorbestrafte staatenlose Kaufmann Nikolaus Bluhm, 37 Jahre alt, der sich unter der Anklage des Heiratsschwindels in fünf Fällen vor einer Strafkammer des Landgerichts Berlin zu verantworten hatte. Der Angeklagte stammt aus Rußland und nennt sich häufig „Nikolaus Freiherr von Bluhm zu Holstein". Unter diesem hochtrabenden und anderen schönen Namen machte er sich an Mädchen, meistens Hausangestellte, heran und verstand es, sie in raffinierter Weise um namhafte Summen zu betrügen. Er gab sich gewöhnlich als Diplomingenieur, Student, wenn es ihm günstig erschien, auch als Boxer oder Autoschlosser aus. Sein Vater war angeblich entweder ein reicher Gutsbesitzer in Oberschlesien oder ein General in München. Mit seinen Erzählungen über seine Herkunft, seinen Beruf und seine glänzenden Aussichten wickelte er die Mädchen meistens so ein, daß sie ihm alles überließen, was sie besaßen. Einer Hausangestellten, die er in Schöneberg kennengelernt hatte, tischte er zum Beispiel eine Erzählung über die Gründung eines Generalvertriebes in Leipzig auf. Angeblich brauchte er noch 800 Mark, um das Geschäft zu finanzieren. Das Mädchen gab seinetwegen die Stellung auf und fuhr mit ihm nach Pommern zu ihren Eltern. Der Mann mit den glänzenden Aussichten wollte heiraten, wenn der Vater des Mädchens die fehlenden 800 Mark für das Geschäft herausrückte. Da der „zukünftige Schwiegervater" aber selbst kein Geld hatte, wurde ein Schwein verkauft. Bluhm steckte das Geld in die Tasche, fuhr nach Berlin und wandte seine Gunst einer Kindergärtnerin zu, der er mit einem Luxusauto imponierte. Das Auto hatte er ebenfalls durch Betrug erlangt und behalten, weil es im Verlauf der Untersuchung bei ihm nicht gefunden worden war. Ein drittes Opfer hatte die Koffer bei dem Angeklagten untergestellt und dadurch die Wäsche verloren, die Bluhm aus den Koffern gestohlen und ins Pfandhaus gebracht hatte. Als während der Verhandlung der Vorsitzende eine der vom Angeklagten betrogenen Hausangestellten fragte, ob sie noch mit Bluhm verlobt wäre, antwortete sie: „Ja — aber jetzt möchte ich mich entloben". Mit Rücksicht auf die zahlreichen Vorstrafen wurde der „Freiherr" zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Eine neue Nüchternheitsprobe

London. Eine neue Methode, um festzustellen, ob ein Mann betrunken ist oder nicht, ist im englischen Polizeigericht von Bowstreet zur Sprache gekommen. Sie war an einem 25jährigen Schauspieler angewandt worden, der nachts ein Uhr vor dem Königlichen Hofopernhaus Covent-Garden von der Polizei in angeblich nicht nüchternem Zustand verhaftet worden war. Diese Methode bestand darin, daß man den Mann ohne Zuhilfenahme eines Spiegels seine weiße Frackkrawatte knüpfen ließ. Dazu waren nicht weniger als sechs Aerzte herbeigerufen worden, um den Mann, der seine alkoholische Unschuld beteuerte, zu untersuchen. Nachdem fünf der Doktoren sich im Gegensatz zu dem Polizeiarzt dahingehend ausgesprochen hatten, daß der Beschuldigte nicht betrunken sei, wurde die Anklage erhoben. Es wurde bei den Aussagen festgestellt, daß der Angeklagte bei dem ersten Versuch seine Frackkrawatte schlecht geknüpft hatte, aber bei dem zweiten Versuch einigermaßen gut. Die einzigen Getränke, die der Mann zu sich genommen hatte, bestanden in einem Glas Sekt, drei kleinen Whisky und einem Glas Bier.

Ein seltsamer Falschmünzer

Liverpool. Ein Mann aus Liverpool ist von den englischen Gerichten wegen Falschmünzerei zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sein Fall erregt die Aufmerksamkeit der breitesten Oeffentlichkeit, denn der angebliche Falschmünzer behauptet steif und fest, daß der Sinn seiner Tätigkeit, bei der ihn die Behörden überrascht haben, gerade die Bekämpfung der unstatthaften Münznachahmung gewesen sei.

Verschiedene Stellen haben sich der Angelegenheit jedenfalls jetzt mit großer Tatkraft angenommen und wollen untersuchen, wie weit die Behauptungen des Gefangenen und Erfinders den Tatsachen entsprechen. Zur Zeit werden nach den Gedanken des „Falschmünzers" in der Königlichen Münze praktische Versuche mit dem neuen System unternommen, das durch eine bestimmte Form der Walze jede Nachahmung von Münzen unmöglich machen soll. Man ist über den Ausgang dieser Untersuchungen, die eine große Umwälzung im englischen Münzwesen einleiten können, in weitesten Kreisen sehr gespannt.

Ein Liebesdrama

In der Lungenheilstätte von Berck Plage hat ein Liebespaar unter den Kranken am Strande Selbstmord verübt, weil beide ihre Krankheit für unheilbar hielten. Sie hinterließen einen gemeinsamen Brief an die Eltern, worin sie baten, in demselben Grab beerdigt zu werden. Was den Fall für die Pariser Oeffentlichkeit besonders interessant macht, ist die Tatsache, daß das junge Mädchen, das durch die Hand seines Liebhabers getötet worden ist, schon vor drei Jahren Gegenstand eines ähnlichen Dramas war. Damals war sie mit dem Komponisten Heurteur verlobt gewesen. Als dieser das Verlöbnis brechen wollte, wurde die verlassene Geliebte zur Mörderin. Bei einer Autoausfahrt erschoß sie ihren Verlobten am Steuerrad seines Wagens. Sie wurde dafür vom Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, erhielt aber Bewährungsfrist, da man damals schon ihren Gesundheitszustand für rettungslos hielt.

Rußland baut den größten Wolkenkratzer der Welt

Moskau. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, ist der Bau eines riesigen „Palastes der Sowjets" endgültig beschlossen worden. Der „Palast der Sowjets" soll 415 Meter hoch werden, während der bisher höchste Wolkenkratzer der Welt, das Empire Building in New York, nur eine Höhe von 407 Meter hat, und der Eiffelturm in Paris nur 300 Meter erreicht. Auch die Ausmaße des „Palastes der Sowjets" werden ganz gewaltig sein, so daß er das größte und höchste Gebäude der Welt werden wird.

Die „Neue Badische Landeszeitung" in Mannheim, die im 79. Jahrgang erscheint, stellt ihr Erscheinen ein.



Die Liebesheirat des schwedischen Königsenkels

Die 22jährige Berlinerin Erika Patzek und Prinz Sigvard von Schweden.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die neuen Exportpläne Japans

Von Dr. Bachmann, Berlin

Seit einigen Monaten erscheinen in der gesamten Weltpresse alarmierende Mitteilungen über das siegreiche Vordringen der japanischen Ware auf dem Weltmarkt. Die erstaunliche Tatsache, daß Industriewaren aller Gattungen von den Japanern zu Preisen geliefert werden, die oft nur einen Bruchteil der europäischen Gestehungskosten ausmachen, wird übereinstimmend erklärt mit der Abwertung der japanischen Währung um 60 Prozent und den überaus niedrigen Löhnen.

Der Vorwurf des Dumpings ist aber nur insoweit berechtigt, als die japanischen Industriellen die Arbeitskraft tatsächlich in unsozialer Weise ausnutzen. Das trifft vor allem zu für die Arbeitszeit, die oft 10 Stunden und mehr beträgt und auch für die jugendlichen und weiblichen Arbeitskräfte, die in manchen Gewerbezweigen überwiegen, eine Begrenzung unter diesen Stand kaum erfahren hat. Die tiefste Ursache für das niedrige Lohnniveau ist aber in der außerordentlichen billigen Lebenshaltung der japanischen Bevölkerung zu suchen. Die Bedürfnislosigkeit, die aus klimatischen und kulturellen Gründen diesem Volke eigen ist, äußert sich in allen Formen der Lebenshaltung. Es liegt nicht in der Macht der übrigen Welt, die Lebensform einer anderen Rasse zu ändern und dadurch die Gestehungskosten der japanischen Produktion zu erhöhen. Wir stehen hier vor einer anderen Kulturwelt, die ihre eigene Gesetzmäßigkeit hat.

Auch die Auswirkung der japanischen Währungsverschlechterung auf die Ausfuhr darf nicht überschätzt werden. Sie war die Antwort auf die Abwertung des Pfundes und des Dollars. Da Japan ein rohstoffarmes Land ist — mehr als die Hälfte der japanischen Einfuhr sind Rohstoffe —, muß die Abwertung des Yen in den Gewerbezweigen zu einer Verteuerung der Erzeugniskosten führen, die überwiegend ausländische Rohstoffe verarbeiten. Die exportfördernde Wirkung der Yenabwertung wird also zum Teil wenigstens wieder aufgehoben. Bei der ganzen Diskussion und den Klagen über das japanische Dumping werden meistens die eigentlichen Ursachen übersehen, die dieses Land zum Vorstoß auf den Weltmarkt treiben.

Die japanische Handelsbilanz ist seit Jahren passiv und dürfte zum ersten Male in der Gegenwart ausgeglichen werden.

Dazu kommt, daß Japan ein Schuldnerland ist, also auch für diesen Zweck einen Devisenbedarf hat. Die Erhaltung und Verbesserung des Lebensstandards einer Bevölkerung, die sich außerordentlich rasch vermehrt, zwingen zu angespanntester wirtschaftlicher Betätigung. Womit sollen die Rohstoffe bezahlt werden, die Japan einführen muß, wenn nicht eine entsprechende Ausfuhr von Fertigwaren vorhanden ist? Das sind die elementaren Ursachen, die dieses intelligente und gelehrige Volk zu dem Verzweiflungskampf auf den Weltmarkt getrieben haben. Die weiße Rasse war der Lehrmeister und hat alles getan, um die japanische Industrialisierung wissenschaftlich, technisch und finanziell zu begünstigen. Der Erfolg ist da, nur wirkt er sich zuungunsten der Lehrmeister aus.

Politische Heißsporne predigen als Abwehrmaßnahmen den wirtschaftlichen Boykott aller zivilisierten Nationen gegen Japan. Abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme schon an der Uneinigkeit der europäischen Völker scheitern würde, müßte in diesem Falle mit dem heftigsten Widerstand des japanischen Volkes gerechnet werden. Selbst England, das gegenwärtig von der japanischen Konkurrenz am stärksten in Mitleidenschaft gezogen ist, wird sich hüten, einen solchen Konflikt heraufzubeschwören.

In Deutschland wurde bisher die Ansicht vertreten, daß der japanische Wettbewerb für uns keine unmittelbare Bedrohung darstellt, da der Qualitätsvorsprung der deutschen Ware genügende Sicherheit bietet. Das ist eine gefährliche Illusion.

Gewiß haben wir es in der Hand, den heimischen Markt vor der japanischen Warenüberflutung zu schützen. Aber die Erhaltung der ausländischen Absatzmärkte ist für die deutsche Wirtschaft ein ebenso dringendes Gebot. Als rohstoffarmes Land, das unter Devisenmangel leidet, befinden wir uns in einer ähnlichen Lage wie Japan. Der Verlust von Absatzmärkten bedeutet eine Schmälerung der eigenen Rohstoffbasis, die einer aufsteigenden Inlandskonjunktur abträglich ist. Die Japaner haben sich im Fernen Osten bereits wirtschaftlich durchgesetzt. In China und Niederländisch-Indien dominiert die japanische Industrie mit ihren Erzeugnissen. Auch in den anderen überseeischen Gebieten ist Japan mit Erfolg eingedrungen und hat jetzt den Kampf um den europäischen Absatzmarkt aufgenommen. In Agram wird eine japanische Außenhandelsstelle für den europäischen Südosten eingerichtet. Damit ist Japan in die deutsche Interessensphäre eingerückt.

Bisher äußerte sich der japanische Wettbewerb auf dem Weltmarkt ungezügelt, nach den Grundsätzen einer liberalistischen Wirtschaftspolitik. Der Erfolg waren geringe Verkaufserlöse und ein schrankenloser Wettbewerb der japanischen Industrie untereinander, der sich zum eigenen Schaden auswirkte. Jetzt hat die Regierung eingegriffen, um die Ausfuhr nach einem wohldurchdachten Plane zu regeln und damit der Schleuderkonkurrenz ein Ende zu bereiten.

Es werden Exportgilden geschaffen, die sich in Fachgruppen unterteilen und unter Staatsaufsicht stehen. Die Produktion der Ausfuhrindustrie wird von diesen Gilden planmäßig geregelt.

Für die Ausfuhr, die in bestimmten Ländern durch Einfuhrkontingente beschränkt ist, werden höhere Preise festgesetzt, um einen Ausgleich für den Mengenverlust zu erzielen. Die große Spanne, die zwischen dem japanischen Preis und den Preisen dieser Länder liegt, gibt dafür einen genügenden Spielraum. Von größter Bedeutung ist aber die Qualitätskontrolle, die die japanische Regierung durch Zwangsuntersuchungen vornehmen will. Durch planmäßige Ausfuhrgestaltung soll also der Hauptmangel beseitigt werden, unter dem der japanische Export noch leidet, der Qualitätsunterschied. Damit wird klar, daß Japan alle Anstrengungen macht, um durch gleichwertige und billigere Ware sich den Weltmarkt zu erobern.

Die staatliche Organisation des japanischen Exports ist keine neue Erfindung, sondern lediglich ein rascher Entschluß zu Maßnahmen, die sich von selbst aufdrängen.

Die neue Handelspolitik, die auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit fußt und durch Einfuhrkontingente den Ausgleich der Handelsbilanz anstrebt, verlangt einen organisierten Güteraustausch der Nationen.

Der Güteraustausch ist nicht mehr Sache der Individuen aller Nationen, sondern der Nationalwirtschaften selbst. Die Verteilung der Kontingente auf die einzelnen Erzeuger in gerechter Weise macht eine staatliche Lenkung der Produktion und des Exports notwendig. Der verschärfte Wettbewerb verlangt Höchstleistungen in Qualität und Preisgestaltung, die nur von einer planmäßig geleiteten Wirtschaft hervorgebracht werden können.

Auf die Dauer werden alle Länder der Welt, die im wirtschaftlichen Wettbewerb mit Japan stehen, ähnliche Maßnahmen, wie sie jetzt die japanische Regierung trifft, nicht unterlassen können, wenn sie sich durchsetzen wollen. Voraussetzung dafür aber ist eine starke Staatsführung, die sich gegenüber der oft noch liberalen Wirtschaft durchsetzt. In Deutschland ist diese Voraussetzung restlos gegeben.

Wir brauchen zwar keine Zwangsuntersuchungen, um die Güte unserer Erzeugnisse zu steigern, aber eine sinnvolle Organisation und Leitung unseres gesamten Außenhandels, die den Notwendigkeiten der neuen Zeit Rechnung trägt, muß noch geschaffen werden.

Die günstige Entwicklung unseres Außenhandels mit Japan verbietet irgendwelche Gewaltmaßnahmen. Wenn Deutschland aber unter staatlicher Leitung planmäßig und ernsthaft den Qualitätskampf mit Japan und der übrigen Welt aufnimmt, dann brauchen wir über den Ausgang nicht bange zu sein.

Bücher

„Die Brauereibilanz — gebündelt und geröntgt" v. Dr. Leonhard Hermann. (Brückenverlag Berlin, 1934, Preis 4,80 Mk.) Das Buch stellt an Hand der Chronik und der Jahresabschlüsse eines bedeutenden deutschen Brauereiunternehmens, der Engelhardt-Brauerei, Berlin, die steigende Entwicklung und Bedeutung dieses volkswirtschaftlich wichtigen Industriezweiges dar. Man erlebt 25 Jahre Geschichte eines Unternehmens, das als Kleinbrauerei mit einigen tausend Hektolitern Jahresausstoß bescheiden anfing und heute ein Riesenbetrieb (Kapital: 2 Millionen — Jahresausstoß über 1,3 Millionen hl) mit zahlreichen Niederlassungen und mehreren selbständigen Brauereien ist. Anschaulich werden die wechselvollen Geschicke der Gesellschaft, insbesondere in der Nachkriegszeit, geschildert, interessante Zahlenangaben, Tabellen und graphische Skizzen erhöhen die Anschaulichkeit. Eine knappe, aber erschöpfende Einführung unterrichtet über die Grundfragen des Biergeschäftes allgemein, so daß das Buch über das sachliche Interesse hinaus ein wertvoller Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik ist.

„Börsen- und Wirtschaftskalender 1934." Bereits im 71. Jahrgang liegt das allseits geschätzte und zuverlässige, von der „Frankfurter Zeitung" herausgegebene Nachschlagewerk vor. Aus dem ungemein reichhaltigen Inhalt fesselt besonders die Wirtschaftschronik des Jahres der nationalsozialistischen Revolution mit ihren interessanten Angaben über den beginnenden deutschen Wirtschaftsanstieg. Ein ausführliches Kapitel ist dem Steuerrecht gewidmet, dagegen vermissen wir in der Literaturübersicht wichtige Neuerscheinungen nationalsozialistischer Wirtschaftswissenschaft. Wer sich über den Unterschied von Sperrmark, Registermark, Scrips und anderen „Transferbezeichnungen" nicht klar ist, findet hier erschöpfende Auskunft. Lückenlos wie immer ist das Notierungsregister der Börsenpapiere, eine Fundgrube für Kenner. Hier kann man deutlich sehen, wie stark die Kreditwürdigkeit der staatlichen, kommunalen und sonstigen öffentlichen Anstalten (Körperschaften, Banken, Landschaften), unter der nationalsozialistischen Staatführung gestiegen ist. Fast durchweg weisen die inländischen öffentlichen Rentenwerte Kursbesserungen gegenüber 1932 auf. Weitere Belege für den Wirtschaftsaufstieg 1933 finden wir in den zahlreichen graphischen Darstellungen (Arbeitslosenzahlen, industrielle Erzeugung, u. a.).

Berliner Börse

Freundlich, ruhig

Berlin, 23. Februar. Stimmung allgemein freundlich, Geschäft klein. Aktien meist höher, Gewinne nur vereinzelt über Bruchteile eines Prozentes hinausgehend. Von chemischen Werten Kokswerke und Goldschmidt beachtet, am Montanmarkt Klöckner und Laurahütte bis 1½ Prozent höher, von Braunkohlenaktien Ilse und Niederlausitzer bis 2 Prozent gebessert, Schultheiß über die Parigrenze auf 102 (2¾ Prozent höher) steigend. Der Schwerpunkt der Börse lag aber am Rentenmarkt, Deutsche Anleihen lebhaft, Altbesitz plus ½ Prozent. Reichsbahnvorzugsaktien auf 113 anziehend. Von Industrieobligationen Stahlbonds wieder 1 Prozent gebessert. Reichsschuldbuchforderungen enttäuschend, späte ¼ Prozent höher (94⅛). Größere Umsätze dagegen in Umtauschdollarbonds, Gewinne bis zu 1 Prozent. Kassarenten werden freundlicher taxiert. Das Zeichnungsergebnis auf die 4½prozentigen Preuß. Schatzanweisungen wirkt günstig nach, zumal man für den Ultimo Februar am Geldmarkt mit keinen besonderen Schwierigkeiten rechnet. Geldsätze wenig verändert, Tagesgeld 4¼ und darüber, vereinzelt auch 4⅜ Prozent an der unteren Grenze. Reichsschatzanweisungen per 15. Juni 1935 ausverkauft, eine neue Tranche per 16. Juli wurde aufgelegt zu 4¼ Prozent, d. h. ⅛ Prozent niedriger. Nach den ersten Kursen allgemein fester. Im Verlaufe traten die Rentenmärkte wieder etwas mehr zurück, während auf den Aktienmärkten, von Spezialbewegungen ausgehend, eine gewisse Belebung festzustellen war. Schultheiß zogen auf 103¼ an, Engelhardt-Brauerei auf 84 nach gestern 81½ Schluß mitgezogen. Farben um etwa 1 Prozent gebessert. Gegen 12.45 Uhr machte sich dann allerdings auf höherer Basis wieder Neigung zu Gewinnmitnahmen bemerkbar.

Am Kassamarkt kleines Kaufinteresse des Publikums. Banken ruhig, Commerzbank plus ¾. Die Erholungen des Verlaufes konnten sich bis zum Schluß behaupten. Geschäft allerdings so ruhig, daß die meisten Schlußnotierungen mangels Umsatzes gestrichen werden mußten. Bemerkenswert fest Farben, auch variable Renten wieder erholt. Montanwerte durch den Mannesmannbericht angeregt, und bis 1 Prozent höher. Mannesmann selbst aber wenig verändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 23. Februar. Aku 53, AEG. 29,75, IG. Farben 133,75, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 57, Reichsbahn-Vorzug 113, Hapag 28, Nordd. Lloyd 30,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 19⅝, Altbesitz 97⅛, Reichsbank 171, Buderus 78,75, Klöckner 67, Stahlverein 42,25.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 23. Februar 1934.

Weizen 76/77 kg		194½—190
(Märk.)	80 kg	—
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		162—158
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		176—183
	4-zeil.	—
Sommergerste		165—173
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		144—152
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		26.00—27,00
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		22.20—23.20
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	12,00—12,20
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,20—12.30
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Kartoffelflocken	14,80
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

23. Februar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	134
(schles.)	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	161
	65 kg	158

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: still	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11,70—12,20
Roggenkleie	10,40—10,90
Gerstenkleie	—
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½ - 25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

23. Februar 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	33
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—31
fleischige	26—28
gering genährte	20—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—27
fleischige	24—25
gering genährte	21—23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—26
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	16—18
gering genährte	10—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30—31
vollfleischige	28—29
fleischige	24—26
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	17—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	—
mittl. Mast- u. Saugkälb.	35—43
geringere Saugkälber	26—33
geringe Kälber	17—25
Schafe	
Stallmastlämmer	40—42
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	38—40
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—37
ger. Lämmer u. Hammel	27—34
beste Schafe	32—33
mittlere Schafe	30—31
geringe Schafe	25 - 29
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
vollfl. v. 240—300 „	43—46
„ 200—240 „	41—44
„ 160—200 „	37—40
fleisch. 120—160 „	30—36
„ unt. 120 „	—
Sauen	41—43

Auftrieb					
Rinder	2344	z. Schlachth. dir.	31	z. Schlachth. dir.	83
darunter:		Auslandsrinder	11	Auslandsschafe	
		Kälber	1802	Schweine	12258
Ochsen	573	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	584	Auslandskälber	—		
Kühe u. Färsen	1187	Schafe	4884	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber mittelmäßig, gute gesucht. Schafe ziemlich glatt, Schweine langsam, bleibt Ueberstand.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Februar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 415 To. 14,75, 45 To. 14,65, Weizen O. 17,75—18,25, Weizen Tr. 15 To. 18,50, Hafer 11,75—12, Saathafer 12,25—12,75, Gerste 695—705 15—15,50, Gerste 675—685 14,50—15, Braugerste 15,50—16,50, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 1. Gat. 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,75—34,50, B 45% 29,75—32, C 60% 28,25—30,50, D 65% 26,75—29, 2. Gat. 45—65% 24,75—27, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 44—45, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 20—22, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 18,50—19, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14,25—15,25, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 80—100, Serradelle 13—14.50, blaue Lupinen 6,50—7,50, gelbe Lupinen 9,25—10,25. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	23. 2
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	33—33¹/₁₆
3 Monate	33³/₁₆—33¼
Settl. Preis	33
Elektrolyt	35¾—36½
Best selected	35¼—36½
Elektrowirebars	36½
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	228⅛—228¼
3 Monate	227¾—227⅞
Settl. Preis	228¼
Banka	233½
Straits	232¾
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11¹¹/₁₆—11¾

	23. 2.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11⅞—11¹⁵/₁₆
ausl. Settl. Preis	11¾
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14⅞—14¹⁵/₁₆
	15¹/₁₆
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	
inoffiziell. Preis	15—15¹/₁₆
gew., Settl. Preis	14⅞
Gold	136/5
Silber (Barren)	20⅝—22¼
Silber-Lief. (Barren)	20¹¹/₁₆—22⁵/₁₆
Zinn-Ostenpreis	230½

*

Berlin, 23. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Berlin, 23. Februar. Kupfer 40,5 B., 40 G., Blei 15.25 B., 14,75 G., Zink 19.5 B., 19 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 2. Geld	23. 2. Brief	22. 2. Geld	22. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,648	0,652	0,648	0,652
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,764	0,766	0,759	0,761
Istambul 1 türk. Pfd.	1,995	1,999	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,785	12,815	12,825	12,855
New York 1 Doll.	2,522	2,528	2,522	2,528
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,78	169.12	168,55	168,89
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,5[illegible]	58,41	58.53
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,70	81,86	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,87	21,91	21,90	21,94
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Kopenhagen 100 Kr.	57,09	57,21	57,59	57.41
Lissabon 100 Escudo	11,64	11,66	11,68	11,70
Oslo 100 Kr.	64,24	64,36	64,44	64.56
Paris 100 Frc.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr.	10,38	10.40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,84	81,00	80,88	81,04
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	33,97	34,03	33,95	34,01
Stockholm 100 Kr.	65,88	66,02	66,13	66,27
Wien 100 Schill.	47.20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,00	47.40	47,05	47.45

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. Februar. Polnische Noten. Warschau 47 20 — 47.40, Kattowitz 47,20 — 47,40, Posen 47,20 — 47,40 Gr. Zloty 47,00 — 47,40

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50—86,25—86,50
Cukier	16,75
Modrzejow	3,75— 3,60— 3,90
Starachowice	10,40

Dollar privat 5,33, New York Kabel 5,335, Holland 357,30—357,40, Belgien 123,82, London 27,07—27,08, Paris 34,94, Prag 21,98, Schweiz 171,41, Italien 46,45, Stockholm 139,75, deutsche Mark 210,70, Pos. Investitionsanleihe 4% 107,75—108.25, Pos. Konversionsanleihe 5% 57,75, Eisenbahnanleihe 5% 55, Dollaranleihe 6% 68,25—68,38, 4% 53,75, Bodenkredite 4½% 52—52,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.